Hist. Eur. 86
111

<36629095270010

<36629095270010

Bayer. Staatsbibliothek

~~Vn. 8016~~

Hist. Europ.

Bourscheid.

Historische Darstellung

der

österreichisch-russisch-türkischen

Kriegsbegebenheiten

des Jahrs

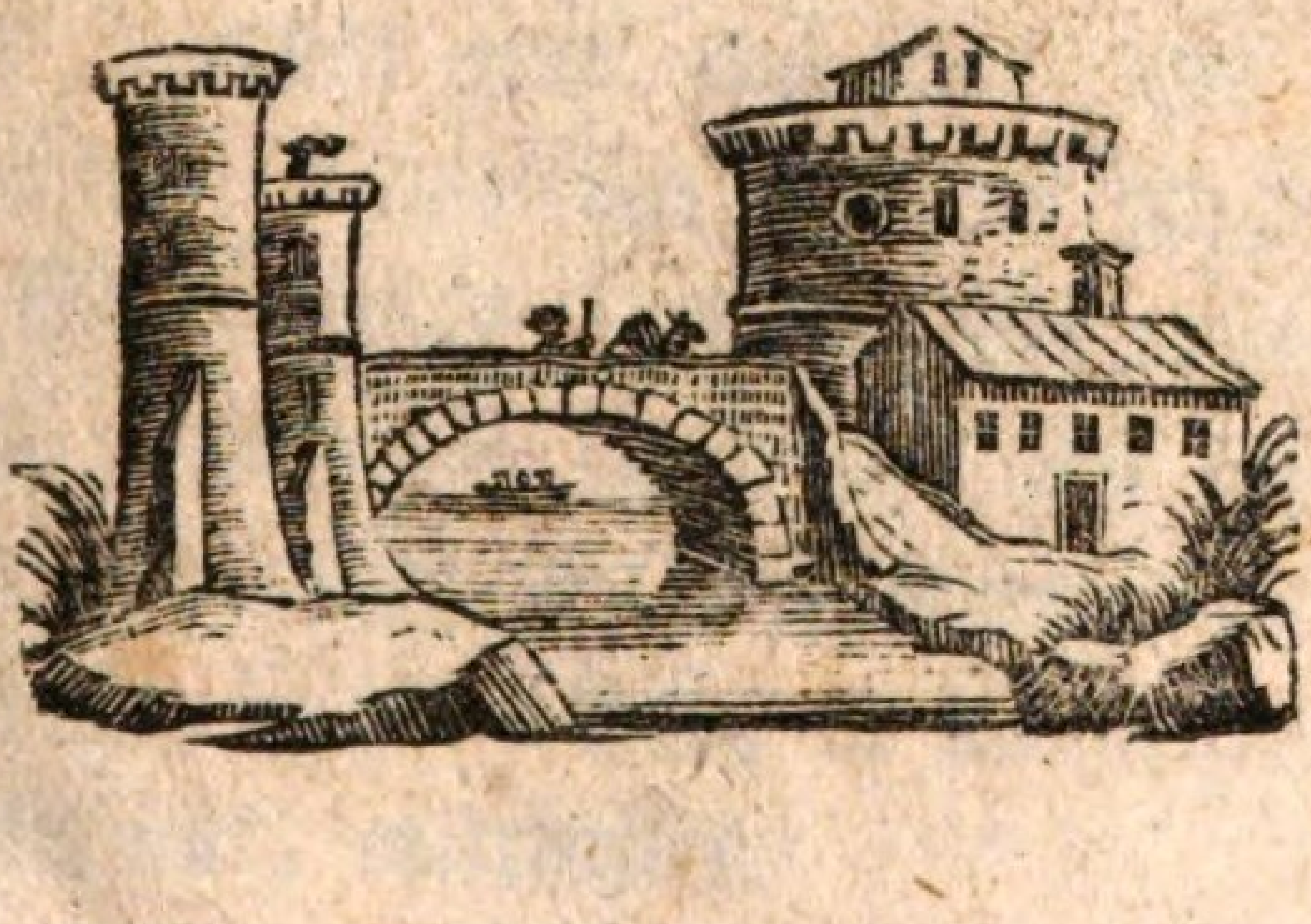
1788.

In Briefen

von

J. W. von Bourscheid

Zweyter Band.



Grätz,

verlegt bei Franz Xaver Miller, Buchhändler.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Uiber die österreichisch-russisch-türkischen Kriegsbegebenheiten des Jahrs 1788.

Fünfter Brief.

Mein Herr!

Bevor ich Ihnen hier, wie ich in meinem vorigen Schreiben versprach, zu beweisen anfange, daß die Operazion des Großveziers gegen das Bannat eine auf Zeit und Endzweck übelberechnete Diversion gewesen sey, finde ich nöthig Ihnen einige über das Betragen des türkischen Ministeriums in Bezug auf diesen Krieg gemachte Betrachtungen vorzulegen, die ein Mann, der die europäische Türkey in den letzten Jahren durchreiset hat, mittheilet.

„ Ja! man muß, um den jetzigen Krieg zu
„ beurtheilen, den im Jahre 1774. erstandenen

„ Friedensschluß von Kainardgi, als den Vor-
„ läufer des dermaligen Anstoßes beider Mäch-
„ te: Rußlands und der ottomanischen Pforte
„ ansehen. Vergebens zürnte damal die letztere
„ über den Stolz der erstern, die als Uiber-
„ winderinn Gesetze vorschreiben konnte. Nach der
„ Niederlage von zweyen Korps ihrer Seras-
„ kiere mußte sie solche annehmen, sie mußte
„ nebst den Haven Kers, Yengikale und Kinburn
„ eine beträchtliche Landstrecke zwischen den **Bog**
„ und **Dnieper** an die russische Kaiserinn ab-
„ treten. 2tens: Sie mußten versprechen, die
„ ihr blutsverwandte, und mit ihr verbündete
„ Tartarn, die vormal immer ins russische Ge-
„ biet] drangen, zu verlassen. (Sie verlassen
„ war so viel, als sie verloren geben.) 3tens:
„ Sie mußte den russischen Schiffen die Fahrt
„ auf dem schwarzen Meer, und 4tens ihnen
„ sogar den Durchzug durch die Dardanellen
„ ohne mindeste Durchsuchung gestatten: um sich
„ durch türkische Produkte zu bereichern, und
„ von den türkischen am mittelländischen Meere
„ gelegenen Provinzen genauere Kenntniß einzu-
„ ziehen: Was ließ sich von einem solchen Stande
„ der Sachen, wo das Interesse der Pforte so
„ sehr gebeugt war, erwarten? anders nichts,
„ als was die Folge der Zeit aufgedeckt hat:
„ näm-

„ nämlich, daß die **Osmanen**, da sie mit höch-
„ sten Leidwesen, was verlangt wurde, abzutre-
„ ten angelobten, und ihr Versprechen nur halb
„ erfüllen würden. *) Daher entstanden Fo-

 derun-

*) Auf diese Lage, worin damal die Türken sich befanden, könnte folgende Stelle aus des Herrn Grave Anmerkungen über die Pflichten, ein Licht werfen. „ Eine der Hauptursachen, sagt er, warum die Verträge zwischen Nationen, welche im Stande der Natur gegen einander leben, nicht so unverbrüchlich seyn können, als die zwischen Bürgern in einem Staate, ist auch diese. Alle öffentliche Traktaten sind entweder Folgen des Krieges und also erzwungen, oder sie setzen schon einen gewissen Zustand der Dinge, ein gewisses Eigenthum, gewisse anerkannte Rechte eines jeden voraus. Die erstere, zu deren Schließung die Uibermacht des Siegers, die Schwäche des Uiberwundenen, die ursprüngliche Ursachen gewesen sind, werden, sobald sich der Zustand dieser Staaten, und das Verhältniß ihrer Macht ändert, unfehlbar gebrochen werden; wofern nicht nachher zu jener physischen Nothwendigkeit moralische Gründe hinzugekommen sind, welche aus

„ derungen von russischer Seite — Weigerun-
„ gen von Seite der Pforte, zu erst wegen der
„ Schiffahrt durch die Dardanellen, hernach
„ wegen Unruhen der heimlich von der Pforte
„ aufgewiegelten Tatarn, welche Katharina II,
„ endlich, als die Unterhandlungen wegen rich-
„ tiger Erfüllung des Friedenstraktates frucht-
„ los abliefen, aus der Krimm vertrieb. Daher
„ entstanden vielfache neue Klagen. Der türkische
„ Pöbel schrie über die Unterjochung der recht-
„ gläubigen Tatarn. Der über die Besitzneh-
„ mung der Krimm bestürzte Dyvan sah die ge-
„ fährlichen Folgen, die für das ottomanische
„ Reich daraus entspringen würden, vor, und
„ drohte. Beim Bewußtseyn innerer Schwäche
„ wiegelte er, unter der Hand die Barbarn des
„ **Kaukasus** auf. Rußland bediente sich der näm-
„ lichen Politik, und stellte ihnen den Beherr-
„ scher von **Georgien** entgegen. Der Dyvan
„ berief

aus dem erzwungenen eine Pflicht gemacht haben. Die letztere haben immer einen schwankenden, weichenden, vom guten Willen abhangenden Grund, solange das vorhergehende Eigenthum der Staaten, welche sie voraussetzen, und worauf sie sich berufen, selbst auf keinem unwandelbaren Fundamente ruhet.

„ berief sich auf seine daraufhabende Rechte.
„ Rußland verneinte ihr Daseyn. Der moldaui-
„ sche Hospodar, der das Schicksal seines Vor-
„ gängers Giska forche *) flüchtete sich zu den
„ Russen. Die Pforte foderte seine Ausliefe-
„ rung, welche der russische Hof abschlug. Auf
„ einem Stadtthore der neuen Handelstadt Cher-
„ son wurde in grossen Buchstaben die In-
„ schrift eingegraben: dieser Weg führet nach
„ Bysanz. Nun erschien selbst die russische Kai-
„ serinn in der Krimm, und in ihren Haven.
„ Dieser Anblick erschütterte alle Gemüther in
„ Konstantinopel. Die Lehnritter, denen man
„ schon seit zwey Jahren heimlich befohlen hatte,
„ sich zu einem Kriege zu rüsten, wurden des
„ Harrens müde, und drohten zu Extremitäten
„ zu schreiten. Hiezu kam noch der persönliche
„ Haß des Großveziers gegen die Russen. Aber
„ dieser Großvezier, der von dem Stand eines
„ egyptischen Reishändlers durch den Kredit des
„ Kapitän Pascha zur wichtigen Stelle eines
„ Großveziers befördert wurde, ohne jemals ein

 „Kriegs-

*) Gregor Giska, Hospodar der Moldau wurde vor etlichen Jahren, durch einen türkischen Emissär, den er mit Gastfreyheit in seinem Pallast empfieng, ermordet.

„ Kriegsheer geführt zu haben, begieng den er=
„ sten Fehler, einen Hauptfehler daran, daß
„ er den Krieg am Ende der den Feldzügen
„ günstigen Zeit, im August erklärte, da=
„ durch sich selbst die Zeit zu agiren benahm,
„ und eben dadurch den Russen die Zeit gab,
„ sich vorzubereiten. Anstatt gleich nach der
„ Kriegserklärung ein Kriegsheer von 60,000
„ Mann in das zwischen dem Bog und Dnie=
„ per abgetretene Land zu schicken, begnügte
„ er sich damit, daß er etliche tausend bei Kin=
„ burn landen ließ, wo sie sich schlagen ließen.
„ Anstatt, daß er ein anderes Heer von 60,000
„ Mann in die Moldau hätte schicken sollen,
„ diese Provinz und die Festung Choczim zu de=
„ cken, überließ er letztere ihrem Schicksal und
„ staunte, als er die Kriegserklärung des Kai=
„ sers vernahm: Falsch waren die Ansagen der
„ Zeitungsblätter Deutschlands, daß er im
„ November 1787. an der Donau und bei Ocza=
„ kow ein Kriegsheer von 160,000 Mann auf=
„ gestellet hatte. Es bestand aus mehr nicht
„ als 30,000. Ein anderes von 10,000 hielt er
„ bei Ismail auf Beobachtung, ein drittes in
„ Servien, das nicht viel stärker war. Er selbst
„ mit dem größten Theile seiner Macht blieb
„ auf einem Centralpunkt, wie auf Spekulazion.

„ Glau=

„ Glauben sie ja jenen Blättern nicht, wenn
„ sie ihnen vorspiegeln, daß die Türken sich seit
„ dem Frieden von Kainardgi sehr aufgeklärt
„ haben, daß sie nach dem Kenntniß ihres Zu-
„ rückseyns hinter andern Nazionen Vorschritte
„ in der Geisteskultur gemacht haben, daß sie
„ den französischen Ingenieuroffizieren, die bei
„ ihnen sind, vieles abgelernet haben, daß ihre
„ Taktik sich gebessert habe, da sie nicht mehr
„ in tiefen Klumpen wie ehedem, sondern in
„ mehr Abtheilungen mit Zwischenräumen ihre
„ Angriffe machen. Letzteres, von der Abände-
„ rung der tiefen Klumpen ist wahr, aber doch
„ kein Beweis von der Abänderung und Ver-
„ besserung ihres Maneuversystems. Wer bei
„ den Türken einige Jahre gelebt, geflißentlich
„ ihre Gebräuche studirt, die Wirkungen dieser
„ Gebräuche beobachtet, und sich eine richtige
„ Idee von ihrer Moral verschafft hat, der wird
„ mit mir bekennen, daß die Türken noch in der
„ nämlichen Ignoranz sind, worin sie am An-
„ fange dieses Jahrhunderts waren: ich hab
„ bei ihnen den nämlichen Gang ihres Geistes
„ und die natürliche Folgen ihrer unveränderten
„ alten Gebräuche; über die Unglücksfälle, von
„ denen sie im Kriege 1769 bis 74 viel erlitten ha-
„ ben, waren sie erstaunt, aber erkannten we-

 „der

„ der ihre Ursachen noch die Heilmittel dagegen.
„ Sie sind zu stolz ihre Schwäche zu geste-
„ hen, und zu unwissend der Gelehrtheit ein
„ Uibergewicht zuzumuthen. Wir haben, sagen
„ sie, Eroberungen gemacht, ohne uns um
„ die Taktik der Franken zu bekümmern,
„ und bedürfen ihrer Taktik nicht, um diese
„ Eroberungen zu erhalten: die Niederlagen
„ die wir erlitten haben, sind nicht das Werk
„ menschlicher Stärke; es sind himmlische
„ Strafen unserer Sünden, die das Schick-
„ sal bestimmt hatte, und denen uns nichts
„ entziehen konnte. Die Zahl der französischen
„ Ingenieurs und Offiziere zu Konstantinopel
„ ist zu gering, in der Kriegskonstituzion der
„ Türken eine Verbesserung nur vorzubereiten,
„ und die Art mit der man ihnen dort begeg-
„ net, nicht so beschaffen, daß sie diese Verbes-
„ serung bewirken könnten. Sie befinden sich
„ durch tausend Widersprüche gehindert, durch
„ tausend Unannehmlichkeiten verscheucht: Sie
„ bedürfen Wachen zu ihrem Schutz, wenn sie
„ Truppen unterrichten, und Dollmetscher um
„ sich verstehen zu machen: Schon dieser Prunk,
„ der den Fremdling zeiget, wirft das Gehässige
„ auf den Lehrer, auf den Unterricht, und auf
„ sein Werk zurück; So starke Hindernisse zu
über-

„ überwinden müßte der Dyvan ihr ganzes Feu-
„ dalsystem abschaffen: um sich eine innere Kon-
„ sistenz zu geben, da seine Provinzen hinläng-
„ liche Bevölkerung, Kultur, Künste und Kom-
„ merz mangeln, müßte er, was wider die
„ Grundsätze der despotischen Regierungen einen
„ Missklang hat, Städte, und in selben einen
„ dritten Stand, oder Industriestand, auch in-
„ ländische Festungen erschaffen: denn ohne Kul-
„ tur und Industrie ist unmöglich, erschöpfte
„ Finanzen wieder herzustellen, ohne stehende
„ Kriegsheere und Festungen, unmöglich inner-
„ liche Empörungen abzuwenden, ohne Künste
„ und Kommerz unmöglich eine Seemacht die
„ fürchterlich wäre darzustellen. Die türkische
„ Seemacht ist zwar zahlreich, aber die wenig-
„ sten von ihren Seeoffizieren wissen sich der
„ Boussole zu bedienen. *) Die Russen sind bes-
ser

*) Siehe *Considerations sur la guerre actuelle contre les Turcs par Mr. de Vollney*. pag. 38. au commencement du siécle les Russes n'avoient pour toute marine que de chaluppes sur leurs Lacs, maintenant ils ont des vaisseaux de tout rang sur toutes leurs Mers. *Les Turcs restés au même point, qu'il y a cent ans, sçavent encore à peine*
se

„ ser geübt, und übertreffen jene an Kunst. Der
„ Großsultan hat grosse Einkünfte, man schä=
„ tzet sie auf 80 Millionen französische Livres,
„ aber sie sind schwer einzusammeln. Erwäget
„ man, daß die Entkräftung des türkischen Reichs
„ sich am Anfange des jetzigen Jahrhunderts zu
„ zeigen anfieng, daß sie im letzten Kriege ge=
„ gen die Russen sich deutlich zeigte, und daß
„ sie im vorigen Feldzuge 1788. sich noch klä=
„ rer bewiese, so kann man mit allem Rechte das
„ türkische Reich mit einem veralteten Baume
„ vergleichen, der durch täuschende Merkmale
„ der Grüne und etliche frische Aeste, die er
„ treibet, die innere Fäulniß des Stammes ver=
„ birgt, keine andere Stütze, als seine dicke
„ Rinde hat, und um umgeworfen zu werden,
„ den ersten Windstoß gewärtiget. Diese Wahr=
„ heit empfindet sogar der türkische Pöbel in
„ seinen Herzen vor, und sagt unverholen, daß
„ ihr Reich seinem Umsturze nahe sey, es sey
„ die von dem Mahomet und andern Santonen
„ vorhergesagte Zeit, daß sie ihre Eroberungen
in

---

se servir de la boussole. Bekannt ist, daß der Herr von Vollney die europäische und asiatische Türkey bereiset, und beschrieben hat. Er verdienet allen Glauben.

„ in Europa verliehren, und nach Asien zurück-
„ kehren müssen, um sich bei Konie niederzulas-
„ sen, gekommen. Ich denke von diesem Kriege,
„ daß ihn die Türken anfiengen um nichts zu
„ verliehren, und daß die Russen ihn annahmen
„ um zu gewinnen. Werden die Türken Uiber-
„ winder in demselben, so werden sie nicht
„ nach **Moskow** gehen. Wenn aber die Russen
„ zwey Feldschlachten gewinnen, so gehen sie
„ gerade nach Konstantinopel, und vertreiben die
„ Türken aus Europa.

Diese von den Herrn von **Vollney** gemachten Beobachtungen fand ich vorauszuschicken um so nöthiger, um Ihnen mein Freund, den von einigen deutschen Journalisten verbreiteten Wahn zu benehmen, daß die Türken seit 1774 ihr Militärsystem verbessert hätten, und sie zu überzeugen, daß sie die Politik der Türken, und ihre Methode Krieg zu führen noch so planlos seyen, als sie es vor 82 Jahren waren. *)

Durch

---

*) *Vollney dans ses considérations citées* pag. 15. Ces Turcs ardents à declarer la guerre, ne sont ils *pas les mémes, qui par une ignorance absolute de l'art militaire* se sont attirés pendant six années la suite la plus continue d'échecs & de défaits? N'est-ce

Durch das Zeugniß eines solchen Schriftstellers unterstützt, schreite ich nun mit mehr Zuversicht, zu dem in meinem letzten Schreiben versprochenen Beweise.

Am 4ten August, eben an dem Tage, als der der **Choczimer** Besatzung bewilligte Waffenstillstand, ohne daß sie sich ergab, zu Ende gieng, hielt der Großvezier in **Zworo**, einem 2 Stunden von **Widdin** entlegenem Dorfe einen Kriegsrath, bei welchem viele Offiziere anderer Mächte zugegen waren. Er trug den versammelten Paschen vor, daß die Flotte des Kapudan Pascha in

---

ce pax eux, dont *les armeés composées de Paysans & de vagabonds, assemblées à la hate, sont commandées par de Chefs sans lumiéres, qui ne connaissent l'ordre & les principes ni des marches, ni des campements, ni des siéges, ni des batailles? dont les guerriers emus par le seul attrait du pillage ne sont contenus par le frein d'aucune discipline?* & tournent souvent leurs armes contre leurs chefs, & leur brigandage contre leur propre pays. Oui sans doute — ce sont les mémes. Donc par les mémes raisons, les Russes battront les Turcs dans cette guerre, comme ils les ont battus dans la derniere.

in Liman geschlagen sey, der römische Kaiser das Fort Schabacz mit Sturm erobert habe, einer von den kaiserlichen Feldherrn Dubiza ängstigte, Choczim zwar einen Waffenstillstand begehrt habe, aber auf den Befehl, den er dem Kommandanten zugefertigt habe, sich bis in Oktober vertheidigen würde. Er habe nöthig befunden 6000 Janitscharn zurück nach Konstantinopel zu schicken, die Sicherheit der ottomanischen Hauptstadt zu vermehren. Hier sey die Frage was zu thun sey, Oczakow, Choczim, Belgrad und Novi zu retten?

Der Pascha von Widdin rieth, man solle Schabacz wieder erobern, über die Save setzen, und der Hauptarmee des Kaisers eine Feldschlacht liefern, siegen oder sterben. Der Großvezier war nicht seiner Meinung, und entzweyte sich mit ihn. Ein anderer Pascha, dessen Rathgeber ein polischer Offizier war, schlug vor, man soll mit 60,000 Mann Belgrad decken, 10,000 bei Semendria aufstellen, und mit dem Reste der Armee in die Walachey und Moldau rücken, Bannat und Siebenbirgen anfallen, und dadurch bewirken, daß die Russen und Oesterreicher die Moldau verlassen mußten. Ein anderer Pascha machte die Anmerkung, die ein

fran-

französischer Offizier unterstützte, daß die Bestürmung von Schabacz zwar beweise, in dem österreichischen Operazionsplan sey der Uibersatz der Armee über die Save, und die Belagerung von Belgrad der Hauptpunkt gewesen; aber ihm sey durch Kundschafter hinterbracht worden, daß der Kaiser nach der Ankunft eines Kouriers von diesem Vorsatz abgestanden, und das Belagerungsgeschütz nach Peterwardein zurückgeschickt habe. Folglich sey für diesen Herbst wegen Belgrad nichts mehr zu befürchten, und der dringendste Umstand sey, die Russen von Oczakow abzuschlagen, und aus der Moldau zu vertreiben. Thun wir das nicht, sprach er, so werden wir Choczim in zwey Monaten fallen, und im Winter die Russen Meister von Oczakow werden sehen. Der Hauptendzweck dieses Krieges ist die Wiedereroberung der Krimm, nicht die Eroberung einer dem Hause Oesterreich gehörigen Provinz.

Der Rath dieses Mannes war bieder: aber der Großvezier folgte ihm nicht, sondern beschloß den Einfall ins gebirgigte Bannat, just am Ende der bei den Türken üblichen Operazionszeit: in seinem Lieblingsmonate August. Da bei den Türken das Ende der Operazionszeit im Oktober eintritt, wenn Mutter Erde kein Gras mehr

für

für Pferde giebt, wie viel konnte er sich versprechen Boden zu gewinnen, zu dem er den Schlüssel erst im Gebirge suchen sollte, in einem Gebirge, zu dem er hinanzukommen einen breiten Fluß wie die Donau ist, übersetzen mußte. War es ihm, der nie ein Kriegsheer geführet hat, unbekannt, daß bei dem Schlüssel alles in wenigem Raume beisammen, bei der Mündung alles weit auseinander gedehnt ist? daß wenige Truppen, die zur Beobachtung des Schlüsselbodens auf demselben hingestellet werden, fähig seyen, sowohl angrifs als schutzweise mit grossem Vortheile gegen einen Feind zu operiren, der nach demselben greifen will, weil sie das, was ihren Druck auf ihn verstärken soll, immer in der Nähe haben, und er mehrere Zeit braucht, um auf einen oder den andern Punkt seinen Kräften mehrere Stärke von den Seiten zuzuführen? konnte er wohl wahrscheinlich hoffen, vor Ende Septembers bis an Temeswar zu kommen, diese Veste zu belagern, und vor Ende Oktobers zu erobern, um den Winter hindurch in dem Bannate festen Fuß zu erhalten? Sollte aber sein Unternehmen gegen das Bannat nur eine Diversion seyn, wodurch er die Aufhebung der Belagerung von Choczim zu erwirken dachte, welchen grossen und fruchtlosen Ausgaben setzte

er sich aus, wenn das russische Korps d'Armee des General Soltikows, und das österreichische des Prinzen Koburgs sich dadurch in der Fortsetzung der Belagerung nicht würden irre machen lassen, und Choczim (wie es geschah) sich ihnen ergeben mußte.

Auf erhaltenen Befehl vom Großvezier hatte sein Seraskier die Anstalt getroffen, bei **Alt-Orsowa** und **Schuppanek** ins Bannat einzudringen. Am 7ten gegen fünf Uhr früh führten die Türken an dem jenseitigen Ufer Kanonen auf, und fiengen an auf **Alt-Orsowa** zu feuern, jedoch ohne alle Wirkung. Auch unsere Artillerie schoß gegen sie, ebenfalls wegen der Entfernung ohne Vortheil. Während diesem Feuern kamen 8 Tschaiken gegen Orsowa, hielten sich immer am Ufer unweit des Einflußes der **Czerne**, und unsere Kanonen spielten auf sie, da sie aber zu weit entfernt waren, so konnten sie ihnen wenig schaden: die Türken versammelten sich immer mehr und mehr, und kamen endlich bei **Siskut**, **Alt-Toffiet** und **Roramneck** hervor. Ein Trupp unserer Leute, der den Koramnecker Schlüssel besetzt halten sollte, erschrack und wich zu früh, und dies machte, daß das Bataillon von Devins, welches in **Alt-Orsowa** stand, sich herausziehen

und im Aquedukt Posto fassen mußte. Der Feind fuhr sogleich mit seinen 8 Tschaiken gegen Orsowa aufwärts, 8 andere Tschaiken folgten ihnen nach, legten am Ufer an, und giengen sogleich mit etlichen Fahnen in unsere verlassene Redoute. Wer von unsern Leuten sich dort verspätet hatte, wurde von den Türken niedergemacht. Nun bemeisterten sie sich auch des Ortes selbst. Da sie ferner sahen, daß auch an der Czerna alles aus der Kontumaz gezogen wurde, durchritten sie ohne Hinterniß die Czerna, und griffen das im Aquedukt stehende devinsische Batallion an. Dieses nachdem es dreymal im Retiriren chargirt, und gänzlich mit Kavallerie umrungen war, retirirte sich unter stätem Nachsetzen der Türken, und erlitt dadurch einigen Verlust. Auf einmal ward der rechte Flügel abgeschnitten. Besagtes Batallion de Vins und das walachisch illyrische Regiment mußten sich in eine Waldung zurückziehen, durch den sie zwey Tage darnach durch Führung der Gränitzer, die sie darin antrafen ein Theil nach Prigor in die Allmasch, der andere Theil nach Mehadia kamen.

Jene Türken, welche den rechten Flügel des Korps des Generals Papilla bei Schuppaneck

neck anfielen, *) waren 16,000 Mann theils Reiter, theils Fußvolk. Sie kamen denselben so unvermuthet schnell auf den Hals, daß man es mehr eine Uiberrumpelung, als Angriff nennen konnte. **) Die Bataillonen formirten sich aber gleich mit aller Gegenwart des Geistes in Quarree,

und

---

*) Die bei diesem Korps befindlichen Bataillons, waren von den Regimentern Lattermann, de Vins und Reisky.

**) Schuppaneck liegt in einem Thale, und hat rechts das Gebirg Allmasch, links das Gebirg Czernevicz, vorwärts die Donau. Dieser Posto war zwar mit Graben und Verschanzungen versehen, und mit 13 Kanonen besetzt, aber nicht so beschaffen, daß ein so geringzähliges Detaschement, als jenes des Generalmajors Papilla war, ihn gegen 16,000 Türken, zu vertheidigen getrauen könnte. Er hatte auch schon vorher Ordre sich vielmehr im Gebirge einen Posten zu wählen, und bei Schuppaneck blos ein Piket zur Beobachtung des Feindes zurückzulassen, und in der Folge auch dieses an sich zu ziehen, wenn er vernähme, daß die Türken mit einer Uibermacht zu nahe kämen. Er war im Begrif es zu bewerkstelligen. Aber sie kamen ihm zu geschwind auf den Hals.

und zogen sich durch Holweege zurück, weil die Zeit nimmer gestattete die Anhöhen rechts und links zu erreichen: bei dem heftigen Anprellen der türkischen Reiterey, und dem scharfen Feuer unserer Infanterie kostete es den Türken viel Blut, da ihr Verlust an Todten einige tausend Mann, und jener an Verwundeten für nicht minder gerechnet ward. Von unsern Truppen sind geblieben die Hauptleute Mathiaschovsky und Saint Jeney, von de Vins 4 Subalternoffiziere, und vom Feldwebel abwärts 300 Gemeine. Vom walachisch illyrischen Gränzregiment die Hauptleute Pelegowich und Novakovich, der Lieutenant Momirovich und vom Feldwebel abwärts 400 Gemeine. Die Scharfschützen Kompagnie des deutschbannatischen Gränzregiments unter Anführung des Herrn von Rosenthal, hat sich besonders hervorgethan, und dem Feind den meisten Schaden gemacht: da sie fast keinen Schuß fehlte. Sie hatte nicht mehr, als einen Feldwebel und drey Mann Todte, und einige Blessirte. Vermißt wurden noch immer etliche Leute: General Papilla zog sich bei Einbruch der Nacht zur veteranischen Höhle, wohin ihn die Türken verfolgten, und am 11ten früh nochmal mit ungemeiner Wuth angriffen, aber auch diesmal

wieder mit dem tapfersten Widerstand abgetrieben wurden. *)

Diese Höhle Veterani genannt ist ein prächtiges Felsenstück, das eine Höhle bildet. Sie liegt in Temeswarer Bannat vier Stunden von Alt Orsowa, in der sogenannten untern Klisur, zwischen den Dörfern Plavischowiz und Ogradin, hart am Ufer der Donau, welches dort mehrere Klafter senkrecht erhaben, und in dieser Gestalt eine ganze Stund weit immer felsigt ist. Hinter ihr stehet der Dubovaerberg, und das Dorf

*) Die Zahl unserer Todten bei dem Einbruche der Türken belief sich auf 1372 Mann: der Großvezier war bey Kladowa an der Donau stehen geblieben, dem Erfolg der ersten abzuwarten. Seine Stellung schien Kriegskennern meisterhaft zu seyn: Er hatte die Festung Neu Orsowa vor sich. — Widin in Rücken — zur Rechten ein freundliches Land — zur Linken die Festung Belgrad — der er auf jeden Fall zu Hilf kommen konnte, deckte die Donau und ward durch sie gedeckt, und konnte von seinem Centralpunkte bald das Banat, bald Siebenbirgen allarmiren. War aber für Choczim, Oczakow und Bender gesorgt?

Dorf Dubova. Sie ist inwendig so geräumig, daß zwey Bataillons jedes zu tausend Mann darin Platz fänden. Der Eingang, der sich etwa 6 bis 7 Klafter über die Oberfläche des Donauwassers zeiget, ist im Verhältnisse nicht hoch, auch sehr schmal, und mit Bäumen und wilden Gesträuchen dergestalt bewachsen, daß Fremde, auf der Donau vorbeifahrende diese ganze Höhle nicht einmal beobachten würden, wenn sie ihnen nicht durch die Schiffleute, als eine Merkwürdigkeit eigens angezeigt würde.

Der Felsen selbst, in welchem sich diese Höhle befindet, ist sehr hoch, und dermassen steil, daß er nicht bestiegen werden kann. Am Gipfel desselben aber befinden sich einige Klüfte, die bis in die Höhe selbst reichen; welches dadurch erprobet ist, weil wenn man in der Höhle nur ein mittelmässiges Feuer anzündet, der Rauch davon so sichtbar durch diese Klüfte, als durch einen Schornstein emporsteigt.

In dieser Höhle ist nur ein einziger Zugang über den Dubovaerberg, und dieser bestehet nur aus einem sehr schmalen und durchaus beschwerlichen Weg. Aus Schiffen von der Donau kann man an diese Höhle wegen des senkrechten

Felsenufers nur durch Anlegung grosser Leitern gelangen.

Sehr merkwürdig ist in dieser Gegend der Donaustrom, denn da derselbe über dem Dorfe **Plavisowicz** bei 1000 Klafter breit ist, so zwinget er sich gleich unter diesem Dorfe zwischen den beiderseitigen senkrechten Felsen durch eine ganze Stunde lang in eine fast unglaubliche Enge zusammen, so daß just bei der Höhle **Veterani** die ganze Breite der Donau mehr nicht als 41 Klafter beträgt, *) und folglich aus dieser Höhle die Passage auf dem Flusse sogar mit kleinen Gewehr höchst unsicher gemacht werden kann; aber **die Tiefe der Donau ist dort über 70 Klafter.**

In älteren Türkenkriegen hielten die Türken hier die Donau, da noch wenig Kanonen bei Armeen mitgeführt wurden, durch eine grosse

eisene

*) Zum erstenmale gestattet das hohe mit Böhmen zusammenhangende Alpengebirg durch seine beiden Felsenwände dem Donaufluß einen Durchgang in Oberösterreich. — Bei der Höhle Veterani das Karpatische, mit dem über Kroatien herstreichenden Alpengebirge den zweyten, und bei Ruschuck den dritten.

eisene Kette gesperet. Von dieser Kette sieht man noch einen Theil im Arsenal zu Wien — den andern in dem von Ofen, als Denkmäler aufbewahrt.

Eine starke Viertelstunde unter der Höhle fängt der **trajanische** Weg an. Diesen Weg muß man aber nicht mit der **trajanischen Brücke** verwechseln, welche bis acht Stunden weiter abwärts liegt. *) Auch war er nie eine zu jener Brücke führende Strasse, sondern von jenem Kaiser eigens für die Schiffzieher gebaut, wie er dann auch bis nun dazu alleinig gebraucht wird. Bis **Ogradina** werden nämlich in Friedenszeit türkische und österreichische aufwärts fahrende Schiffe auf der Bannaterseite gezogen, dort aber werden die Schiffzieher auf einem Fahr-

*) Und wovon Kaiser Franz der erste mit Bewilligung der ottomanischen Pforte zwey in der Donau noch hervorragende Pfeilerbäume ausheben, und nach Wien bringen ließ, um die im Wasser natürlich vorgehende Petrifikazion des Holzes seit der Zeit des Erbauers zu beurtheilen, die sich nicht viel über eine Zoll zu seyn befand, doch einen grossen Aufschluß der Naturoperazion in Versteinerungen gab.

zeuge über die Donau gesetzt, und auf ein kaum 2 Klafter langes und breites Felsenplätzchen ans Ufer gebracht, auf welches man mit vieler Mühe hinauf klettern muß. Die von diesem Plätzchen rückwärts sich erhebende senkrechte Felsenwand ist die berühmte **trajanische** Tafel, eine mit römischen Verzierungen umgebene Inschrift selbst so weit zernichtet, als muthwillige Leute dieselbe erreichen und beschädigen konnten. Es sind also nur die obersten 3 Zeilen noch leserlich, welche heissen: Augustus Cæsar, Divi Nervæ Filius, Nerva Trajanus. Abwärts gränzet an dieses Plätzchen ein schroffer unübersteiglicher Fels, ein Beweis, daß dieser Weg nie zur **trajanischen** Brücke führte, aufwärts aber fängt sich der gefährliche, kaum 2 1/2 Schuh breite Fußsteig an, auf welchen die Schiffzieher ihren Weg weiter hinauf fortsetzen. Dieser in Felsen selbst gehauene Fußsteig läuft am servischen Ufer der veteranischen Höhle gegenüber eine starke Stunde fort, immer gleich schmal, und immer 6 bis 8 Klafter über der Oberfläche der Donau. Dieser gefahrvolle Weg ist noch überdies durch Erdbeben und andere Zufälle der Zeiten an manchen Orten geborsten, daß man oft mit grossen Schritte über die Klüfte sich hinsetzen muß.

Hier gestattet das Karpathische nach Bulgarien fortstreichende Gebirg zwischen seinen Felsenwänden der Donau ihren Lauf zum schwarzen Meer hin, und da diese Felsenwände nur 41 Klafter von einander abstehen, so dienet die veteranische Höhle dem Vertheidiger des Bannates und Syrmiens unvergleichlich, dem Feinde die Navigazion auf der Donau zu sperren. Diesen Vortheil benützte zuerst der General Veterani im vorigen Türkenkriege durch Hinstellung eines Bataillons und der zu Bestreichung der Donau gehörigen Artillerie. Die Höhle bekam daher seinen Namen, und ist daher durch diese Benamsung der Nachwelt in Kriegen gegen die Türken immerdar ein wichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Dermal war die Höhle mit einem Bataillon von Brechainville, welches der Major von Stein ein tapferer deutscher Ritter kommandirte, nebst einer Division von Freywilligen, und einer proporzionirten Zahl von Artillerie besetzt, mit Lebensmitteln aber auf zwey Monate versehen.

Da das Detachement des Generalwachtmeisters **Papilla** sich von dort nach **Laßmare**

zum Lager des Feldmarschall-Lieutenants Grafen von **Wartensleben** bei Laßmare zurückziehen mußte, so war nach dem Verluste des Karamenekerschlüssels die Folge des unglücklichen Zufalles, die, daß die Türken den Berg Allion besetzten, welcher über die türkische Festung **Neu-Orsowa** hinsieht, und sie dominiret. *)

Die

*) Gewiß ist, (wie wir schon oben sagten) daß General Papilla vorläufig den Befehl hatte, einer etwa vordringenden Uibermacht zu weichen, und sich mit seinem Detaschement in solchem Umstande regelmäßig Schritt vor Schritt zurückzuziehen; aber die Türken waren in der Nacht zwischen 6ten und 7ten von walachischen Bauern durch Waldungen und Schleichwege geführt worden, und so unvermerkt an die Vorposten gekommen, daß diese zu spät ihre Allarmschüsse thun konnten.

Dergleichen Möglichkeiten sollte jeder Offizier der Vorposten vorher kennen; denn in der praktischen Kriegskunst hängt alles von der Berechnung der Zeit und des Raums ab. Der Offizier muß wissen, wie viel Zeit er bedarf, sich zur Gegenwehr zu ordnen, und die Unterstützungstruppen zu avisiren, wenn

der

Die Nachricht von dem Verluste des Karamneckerschlüssels, und der Rückzug des Generalmajors Papilla, war dem Feldmarschall-Lieu-

---

der Feind noch so oder so viel Raum Bodens durchzulaufen hat, bevor er an den Haupttrupp kommen kann.

Diese Berechnung ist nicht schwer, aber vielleicht nicht allen bekannt. Sie bestehet in folgenden Regeln. —

a) Infanterie, die auf einer Plaine marschirt, und einen guten Weg vor sich hat, kann eine Meile, die 11814 1/2 Schritt mißt, in einer Stunde 48 Minuten mit dem Wanderschritt erreichen. Hindernisse des Wetters, der Situation, und des Bodens aber machen, daß 2 oder 3, oder 3 1/2 Stunde zu einer Meile erfodert werden.

b) Eine in Ordinärschritt marschirende Kavallerie hat zu einer Meile von 11814 1/2 Schritt gemessen, eine Stunde 39 Minuten Zeit nöthig. Differenz zwischen beiden ist wie 5 zu 6.

c) Eine Kavallerie im Trabe legt in einer Minute 333 Schritte Bodens zurück. Im Galopp aber legt sie ihrer 666 in einer Minute

Lieutenant Graf Wartensleben sehr schmerzlich. Er ließ die Staabsoffiziere seines Korps versammeln, und hielt an sie, wegen jetzt erzählten Uiberfall bei Schuppaneck folgende Anrede.

„ Meine Herrn! Ich rede hier zu Ehren-
„ männern, denen es gar wohl begreiflich seyn
„ wird, daß mir der bekannte unglückliche Zu-
„ fall bei Schuppaneck sehr zu Herzen geht. Sie
„ werden in einer kurzen Zeit vernehmen, wer
„ sich die Schuld beizumessen hat. Da man aber
„ geschehene Sachen nicht mehr ändern kann,
„ so ist dieser Fleck nicht anderst, als durch un-
„ sern Muth, und durch den Muth der Trup-
„ pen

---

nute hinter sich — die türkische Reiterey im Trabe 444 im Galopp 777.

Bedarf nun ein detaschirtes Korps um sich in Schlachtordnung zu stellen, und sein Gepäck in Sicherheit zu bringen, so oder so viel Zeit, so muß selbes seine Avisoposten auf einen Raum ausstellen, der ihm das Anrücken der Feinde zu jeder Stunde melden kann, um nicht überfallen zu werden. Julius Cäsar hielt auf diese Rechnung so viel, daß er seinen Offizieren niemal eine erlittene Uiberraschung verziehe.

„ pen und ihre Tapferkeit auszulöschen. Ich sa-
„ ge ihnen also in Namen Sr. Majestät des
„ Kaisers, daß an diesem Posten, wo wir ste-
„ hen, das Wohl der Monarchie und aller kai-
„ serlichen Lande abhange: Hier müssen wir im
„ Gebirge dem überlegenen Feinde den Boden
„ Schritt vor Schritt streitig machen. Hier
„ heißt es: **siegen oder sterben**, hier müssen
„ wir entweder Lorbeer sammeln, oder dem Fein-
„ de, damit er nicht in die Ebne komme, jeden
„ Schritt erschweren. Ihnen allen empfehle ich
„ auf Ehre und Reputation, daß keiner seinen
„ ihm anvertrauten Posten bis auf den letzten
„ Mann verlasse.

Die erste Nachricht von dem feindlichen Einfalle bei Schuppaneck ward am 10ten August im Hauptquartiere zu Semlin bekannt. Sogleich erhielten 7 Grenadierbataillons Ordre zum Marsch. Am 10ten Abends rückten die Grenadiere aus der Stadt ins Lager, dafür rückten die Regimenter **Kaiser**, **Lascy** und **Laudon** ein. Am 11ten marschirten die Grenadiere, der Generalquartiermeister und viele Offiziere vom Generalstab und von Ingenieurkorps. Am nämlichen Tage erhielten die ungarischen Infanterieregimenter und vier Kavallerieregimenter Befehl

zu

zu marschiren. Am 12ten setzten sie sich in Marsch, und am nämlichen Tage gieng die zur Bedienung dieses Korps nöthige Abtheilung des Feldpostamts von Semlin ab.

Der Kaiser, von dem Feldmarschall Grafen Lascy begleitet, folgte am 14ten selbst.

Die Macht, welche der Monarch führte, bestand in 21 Bataillons Infanterie, und 16 Divisionen Kavallerie. *)

Diese Macht setzte bei Jakuba über die Donau, kam am 17ten zu Pantschowa an, hielt dort Rasttag, marschirte am 19ten bis Teleplatt, und richtete ihren Zug gerade nach Mehadia hin.

Der Seraskier, dessen Truppen im Bannate nach und nach (wegen des zögernden Uibersatzes über die Donau) bis 15ten August an 40,000 Mann angewachsen waren, entschloß sich nun am 17ten August das Korps des Generalfeldmarschall-Lieutenants Grafen von Wartensleben bei

Laß-

*) 1 Bataillon zu 1000 Mann, die Kavallerie-Division zu 288 Mann.

Laßmare anzugreifen. Er hatte bereits die Höhle Veterani durch ein hinlängliches Detaschement blokiren lassen; — Die Besatzung, welche bisher über der Höhle gestanden war, mußte nun hineinsteigen, und alle Zufuhr zu ihr war versperrt.

Am 17ten früh erschien vor dem Lager von Laßmare ein Haufen von 16,000 Mann. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wartensleben erwartete sie mit der ihm eigenen Gegenwart des Geistes. Dreyßig Kanonen, die vor seinem Lager in einer Linie standen, thaten so gute Wirkung, daß die Türken nach vier stürmischen Angriffen zurückweichen mußten; ihr erster Angriff war auf das außerhalb der Linie gelegene Blockhaus gerichtet, in welchem der Oberlieutenant Baron Safran des Durlachischen Regiments mit einem Kommando stand. Sie griffen ihn mit solchem Ungestümm an, daß ihre Waghälse bis an die Mündung der Kanonen rannten. Aber die Besatzung stand unerschütterlich, that dem Feinde grossen Schaden durch ihr Musketenfeuer, und er wich von diesem Angriffspunkte.

Das andere bei Beczineska stehende Blockhaus, welches 400 Mann von Reisky zur Be-

satzung hatte, ward zu gleicher Zeit von 3000 Türken umrungen. Sie wandten alle mögliche Mittel an, selbes zu bezwingen, legten sogar Feuer an die Verhaue, die in Brand geriethen, und errungen dennoch ihren Vortheil nicht. Die Besatzung behauptete ihren Posto, und erlegte etliche hundert Türken durch ihr Musketenfeuer.

Bei beiden Blockhäusern blieben unsererseits mehr nicht als 4 Mann todt, und 32 wurden verwundet. Der Major Sebottendorf, die Hauptleute Häring (von der Artillerie) und Graf **Strasoldo** (von der Infanterie) die Oberlieutenants **Woyna** und **Safran**, und der Fähnrich **Rollin**, haben sich besonders ausgezeichnet. Das Treffen dauerte von 9 Uhr vormittag, bis 5 Uhr Nachmittag. Der Feind floh in sein Lager bei **Schuppaneck**, und weit und breit um Mehadia war noch den nämlichen Tag kein Feind mehr zu sehen. *) Man schätzet den Verlust der Feinde

*) Es verdienet angemerkt zu werden, daß am nämlichen 17ten August die Truppen des Hospodars Mavrojeni über die Gebirge durch einen Fußsteig ins siebenbirgische Hategerthal am Schillfluße einzubrechen versucht haben. General Stader, der dort kommandirte,

Feinde über 400 Todte. Jene davon, die sie nicht mitschleppen konnten, warfen sie in den Czernafluß.

Der Seraskier zog immer mehr Verstärkungsvölker an sich, ließ aber etliche Tage hin-

---

dirte, war von ihrem Vorhaben durch Kundschafter benachrichtigt, und schickte dem Feinde Infanterie mit Kanonen, zwey Schwadronen Küirassiers von Anspach, und zwey Schwadronen von Toskana Husaren entgegen. Die Husaren und Küirassiers griffen den anrückenden Feind an, schlugen ihn, jagten siegreich ihn über eine Meile Wegs zurück, nahmen ihm zwey Kanonen, die er Tags zuvor bei dem Vulkanerpasse erbeutet hatte, wieder ab, eroberten 3 Fahnen, und machten viele Gefangene.

Vom Feinde waren 500 auf dem Wahlplatze todt geblieben. Unsererseits bestand er in 13 Todten und einigen Verwundeten. Den Hauptmann Magdermuth fand man ohne Kopf unter den Todten, der Lieutenant Incedy war am Arm verwundet.

Eben an diesem 17 August bedrohten die Türken auch den Rothenthurmerpaß.

durch Ruhe, die Scharmützel zwischen den Patrouillen ausgenommen. Am 20ten lief die Nachricht ein, daß General Spleny am 17ten wiederum Besitz von Jassy genommen habe, und nun ward mehr als wahrscheinlich, daß Choczim nicht über 6 Wochen mehr sich würde halten können: Aus Kroatien wußte man, daß Dubiza sich in etlichen Tagen ergeben mußte, oder bestürmt werden sollte. Hier kam es also darauf an, dem Seraskier Zeitverlust zu verursachen, und Schritt vor Schritt seiner Uibermacht zu weichen, und wenigstens ihm in zwey Monaten nicht zu gestatten, bis an Temeswar zu kommen.

Der geringe Bodengewinn, den er von 10ten bis 17ten in 7 Tagen errungen hatte, ließ den Großvezier wenig vortheilhaftes von dieser Expedition ahnden. Er sandte dem Seraskier geschärften Befehl, sich von **Mehadia** zu bemeistern.

Dieser erschien am 24ten vor Mehadia, kanonirte auf die dortige Palanka Bersa und die Stadt selbst den 25ten *) mit unerschütterlicher Stand-

*) Der Angriff, den die Türken auf diese Palanka machten, hemmte die Gemeinschaft zwischen dem linken Flügel und dem Zentrum des

Standhaftigkeit, ungeachtet, daß unsere Artillerie ihm den beträchtlichsten Schaden an Menschenleben machte.

des Wartenslebenschen Korps. F. M. L. Graf Wartensleben beorderte deswegen am 25ten des Abends den Generalmajor Baron Wenkheim mit 9 Divisionen (das ist mit 14 Kompagnien Infanterie, den Feind an folgendem Tage anzugreifen und zurückzuschlagen. Es hatten aber die Türken am nämlichen Abend Unterstützung erhalten, und sie griffen am 26ten früh die Valanka Versa von neuem an: aber der Major Lattermann, der eine Division des Regiments, wovon sein Herr Vater Inhaber ist, und die Feldjäger von Durlach und Terzi kommandirte, that einen so nachdrücklichen Widerstand, daß sie so oft sie den Angriff wiederholten, zurückgeschlagen wurden, und endlich, als der General Wenkheim mit seinen 7 Divisionen ankam, zurückweichen mußten. Schade, daß bei diesem Angriffe der tapfere Major Lattermann, welcher schon im bayerischen Erbfolgskrieg als Hauptmann des Khevenhüllerischen Regiments sich rühmlich ausgezeichnet hat, seinen Tod fand. Er hatte selbst mit seinem Degen zwey Türken, die wüthend an die Palisaden anrannten, erstochen, und

Am 26ten machte er einen äußerst ungestümmen Angriff auf die **Palanka Bersa**: die seine zweytägigen vorigen Stürme mit wahrer deutscher Tapferkeit abgeschlagen hatte. Sie liegt auf einem Hügel vor Mehadia, und war mit Palisaden umgeben. Er ließ am dritten Tage nicht nach, bis seine Truppen ihre Todten vor den Palisaden aufgethürmt hatten, und über sie wegsteigen konnten. Alles angewandten Widerstandes

standes

---

wurde kurz darauf durch einen Pistolenschuß getroffen, daß er todt zu Boden sank. Nach ihm übernahm der Hauptmann Schobel das Kommando. Nebst dem Major Lattermann starben hier den Tod der Helden 16 Gemeine des Lattermannischen Regiments, und 7 Feldjäger. Verwundet wurden der Oberlieutenant Sattocasa, der Unterlieutenant Rosetti, 60 Gemeine und 15 Feldjäger. Vom Feinde lagen 15 todte Türken vor der Flank übereinander, ohne die, welche sie während dem Gefechte zurückgeschleppet haben. Man schätzet ihren Verlust an Todten auf 1200 Mann. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wartensleben gestand in seinem Berichte, daß die Lattermannische Division und die Feldjäger nicht blos als brave Soldaten, sondern als Helden gefochten haben.

standes ungeachtet, überstiegen sie selbe, pflanzten auf der Anhöhe Kanonen auf, und beschossen aus ihnen unser Blockhaus. Es war nun ohne viele Menschen aufzuopfern, nicht länger möglich diesen Posten zu behaupten. Der Feind hatte drey Tage Zeitverlust, und noch einen beträchtlichern an Menschen verloren. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wartensleben ließ das Blockhaus in der Nacht zwischen 27ten und 28ten August räumen, und er zog sich in Ordnung über **Kornia und Slatina** zurück. Einigen Vorrath von Salz und Lebensmitteln, den man wegen Mangel der Bespannung nicht fortbringen konnte. ließ man im Lager liegen. *)

Dieser Rückzug verdienet klar dargestellt zu werden, weil er der ihn deckenden Kavallerie, und dem sie kommandirenden General unsterblichen Ruhm verschafte: der Feind war 70,000

---

*) Bei dem letzten Sturme wurden bei Lattermann verwundet, der Hauptmann Graf Berlendis, die Oberlieutenants Schobel, und Graf Natia, der Unterlieutenant Fischer und 92 Gemeine, beim Regimente Stein der Hauptmann Graf Khevenhüller und 15 Gemeine.

Mann stark. Es war Regenwetter und die Nacht sehr finster. Kaum waren die Unsrigen mit Anbruch des Tages von Mehadia gänzlich hinaus, als schon 9000 Spahis und 2000 Mann feindlichen Fußvolks mit vielen Kanonen nacheilte. Die feindlichen Spahis in der linken Hand, die die Augen deckte, den Zügel haltend, im Maul das Messer, und in der Rechten den Säbel stürzten um 8 Uhr früh auf unsere Arriergarde. Schon waren unsere Kanonen und selbst die Infanterie in Gefahr von dem heranstürmenden Feind übermannt zu werden, als der die Arriergarde führende Generalmajor Baron Weczay den eben so tapfern als klugen Obersten Otto von Gräven Husaren beorderte, mit drey Divisionen (das ist mit sechs Schwadronen, welche 864 Mann ausmachen) den Feind zurückzudrängen. Oberst Otto warf ihn um, und wäre, hätten ihn seine Husaren nicht gerettet, selbst gefangen genommen worden. Hiedurch verschafte General Weczay der Infanterie einen guten Vorsprung.

Sobald General Weczay die feindliche Kavallerie gesprengt hatte, zog er sich auf neue vortheilhafte Posizion zurück. Sie kam ihm in sieben solchen Posizionen jedesmal nach, aber er attakirte sie allemal, und wiese sie mit Schaden

den ihrerseits zurück. Schon war es 4 Uhr Nachmittag, als die von den schlechten Wegen äußerst ermüdete Infanterie bei dem Passe von Kornia ein Quarree formiren, sich mit dem General Weczay vereinigen, und sich gegen den Feind setzen konnte. Allein dieser selbst ermüdet und zu sehr beschädigt, hatte nun nicht mehr Lust weiter anzugreifen, und nahm seinen Weg nach Mehadia zurück.

Die Kavallerieregimenter, die den Rückzug zu decken hatten, waren **Gräven** Husaren und Würtenberg Dragoner, unterstützt von einem Bataillon von Stein. In den sieben Angriffen thaten sie Wunder der Tapferkeit: vom Feinde blieb unter ihren Säbeln 1 Pascha, und über 600 Türken. Die Husaren erbeuteten 50 reitlose mit Sätteln belegte Pferde, deren Reiter erschossen waren.

Vom Würtenbergischen Dragonerregiment wurden verwundet der Premierlieutenant Sar**rach**, 1 Korporal, 16 Gemeine, 18 Dienstpferde: getödtet der Unterlieutenant Piesing, 2 Wachtmeister und 28 Gemeine. Von **Gräven** ward getödtet der Sekondrittmeister **Bakony**, 11 Gemeine, 18 Dienstpferde. Verwundet der

Premierlieutenant Sigony, ein Standartführer, 21 Gemeine, 24 Dienstpferde. Von Stein Infanterie zählte man einen Todten, sieben Vermißte. Von Durlach einen Verwundeten, sieben und vierzig Vermißte. Von Terzi 26, und von Reisky 8 Vermißte. Von Lattermann 15.

Von Gräven Husaren haben sich heldenmässig ausgezeichnet, die Rittmeister Daniel und Anton Schmid, welcher letztere sich um so wohlverdienter gemacht hat, als er eben mit einem Kommando von der Allmasch zur Affäre kam, und dem verfolgenden Feinde unvermuthet in die Flanke mit so guter Wirkung fiel, daß viele davon und selbst der vorerwehnte Pascha fiel. *)

Der=

*) Seine Majestät der Kaiser haben auch wegen dieses Wohlverhaltens den Premierrittmeister Daniel zum Major, und den Sekondrittmeister Schmid zum Schwadronskommandeur ernannt.

Ob in gefährlichen Rückzügen, oder in glücklichen Feldschlachten ein Talent, daß sich auszeichnet, mehr Anspruch auf Ordenszeichen habe, verdiente wohl, von Militärphilosophen entschieden zu werden. Sie würden gewiß mehr für Erretter, als für die Eroberer oder Eroberungsbeförderer sprechen.

Der Rückzug des Generalfeldmarschall-Lieutenants Grafen **Wartensleben** gieng vier Meilen von Mehadia bis nicht gar 2 Meilen von **Karansebes**, wo er an dem sogenannten Schlüssel eine neue Posizion bei der sehnischer Brücke faßte. *)

Einen so systematisch lehrreichen Situationskrieg der ungemein viel Kalkül erfodert, hatten die Ottomanen, seit ihrer Gründung in Europa nicht erlebt. Sie staunten, aber trieben ihren Ungestümm aufs äußerste, und folgten den 29ten über **Mehadia** und **Kornia** bis vor diesen Paß, wo sie in der Nacht vom 30ten bis 31sten August ruhig standen, in dieser Nacht aber sich bis **Kornia** zurückzogen, weil sie Nachricht von der Annäherung der Hilfsarmee des Kaisers hatten.

Das

*) Karansebes, ein Marktflecken in der Kraschwer Gespannschaft in Oberungarn am Fluß gleiches Namens, und war vor Zeiten eine römische Kolonie. Dieser Marktflecken, seit dem er den Türken entrissen worden, wieder ganz hübsch hergestellet, giebt einem griechischen Bischof seinen Sitz, hat eine Poststazion, eine Kambiatur, und ein Salzverschleißamt, bauet ganz gute Weine, und hat die vortrefflichsten Fische im Uiberfluß.

Das von dem Kaiser herbeigeführte Hilfskorps war in der Nacht vom 26ten bis 27ten bis auf eine kleine Strecke von **Klein-Tickwan** vorgerückt, wo sie am 28ten Rasttag hielt. — Am 29ten marschirten sie durch gebirgichte Gegenden bis **Klupack** und **Klenik**, am 30ten bis **Präwol**, am 31ten bis Karansebes. Die Türken standen 6 Stunden davon.

Am 1ten September kam der Kaiser mit dem Feldmarschall **Lascy** das **Wartenslebensche** Korps, und seine Situation zu besichtigen; Am nämlichen Tage, trafen von zehn Verstärkungsbataillonen vier im Lager ein, worunter auch 2 Bataillons von **Kalenberg** waren.

Man war um die Besatzung der Höhle Veterani sehr bekümmert. Obschon sie auf 2 Monate mit Vorrath versehen war, so konnte es doch seyn, daß sie den größten Theil ihrer Munizion schon verschossen hatte. Der Kaiser bot unsern Freywilligen 1600 Dukaten, wenn sie ihr zu Wasser Zufuhr verschaffen können, und dies war ihnen gelungen.

Der

Der Großvezier, welcher am 27ten die Nachricht von dem Verluste von Dubiza erhalten hatte, misvergnügt über so viel Zeitverlust sandte dem Seraskier, der die Höhle seit dem 11ten August fast täglich hatte bestürmen lassen, von dem dort postirten Oberstbataillon von Brechainville, welches mit 18 Kanonen versehen war, jedesmal zurückgeschlagen wurde, den Befehl ihr einen ehrenden freyen Rückzug anzubieten.

Vor dem 11ten August war das Oberstbataillon von Brechainville, Kommandirt von dem tapfern Major von Stein auf der Anhöhe ober der Höhle (in der Höhle selbst war der Hauptmann **Mahowaz** mit einer Kompagnie des walachisch illyrischen Regiments als Kommandant) gestanden, und am 11ten früh von 10,000 Reitern angegriffen worden. Der türkische Hauptangriff war auf die mittlere Division gerichtet, welche sich in eine Palanka geworfen hatte, die mit Palisaden umgeben war: Hier hatte sie sich 5 Stunden lang gewehrt, aber doch endlich von der wüthenden Menge überwältigt und zusammengehauen worden, bis auf den Hauptmann **Scholderer**, und den Fähnrich Baron **Elmpt**, welche

welche beide in türkische Gefangenschaft gerathen sind. *)

Der Uiberrest von vier Kompagnien hatte sich, weil man der Menge nicht widerstehen konnte, in die Höhle retiriren müssen, mit dem Vorsatze, diesen Paß bis auf das äußerste zu vertheidigen: Hier waren sie nun gleich dem Wilde bei einer Triebjagd von den Jägern im Kreise umrungen. Die Türken hatten alle über der Höhle befindliche Anhöhen und Felsen erstiegen, und ihr tägliches Geschäft war, mit Pfeilen, Musketen, Dopelhaken und Kanonen hineinzuschiessen, sogar grosse Felsenstücke mittels der Pulverpatronen auf die Besatzung zu sprengen, und brennende Balken und Bäume herabzuwälzen. Die Verschanzung der Höhle war mit dürrem Reisholz umgeben: Hätten die Türken dieses in Brand gesteckt, so wäre die Besatzung lebendig verbrannt worden: Sie hatten von der Wasserseite täglich mit 35 Tschaiken und Schif-

*) Die übrigen Offiziere dieser Division, Graf Thierheim, Graf Clari, Lieutenant Finsterwald und Fähnrich Eichfeld, die in der Palanka gestandenen Artilleristen und 400 Gemeine mit Unteroffizieren, hatten ihr Leben dabei verloren.

Schiffen, wo auf jedem wenigstens 3 Kanonen und hundert Mann waren, durchzubrechen gesucht, waren aber von unsern Kanonen so kräftig empfangen worden, daß sie sich allemal mit Verlust zurückziehen mußten.

Während die Türken so auf alle mögliche Weise unsern Truppen Plage angethan, litten sie auch von innen an Lebensmitteln, und andern Bedürfnissen, ihre Nahrung, sowohl der Offiziere als der Gemeinen, bestand blos in Speck und Schrotmehl, woraus sie in heisser Asche Flecken backen mußten, denn die Besatzung war ohne Gepäck, und ohne Geschirr zum Kochen. Sie mußte auf der Erde, oder in Felsenlöchern bei jeder Witterung liegen. Die Kranken und Verwundeten häuften sich, und sie hatten keine Medizin. Eine von den stärksten Ungelegenheiten war die: Ober dem Eingange der Höhle ragen hohe Felsenwände hervor, von wo aus die Türken unsere Soldaten erschossen, sobald sie sich vor dem Eingange blicken ließen um Wasser zu holen, oder etwas anderes vorzunehmen. Der Artillerielieutenant von Voit, versuchte ein Mittel die Türken über diese Mordübung zu strafen. Er grub eine Kanone ein, gab ihr eine perpendikulare Richtung gegen die hervorragende

Felsen,

Felsen, wo die Feinde so viel schaden konnten, und als er damit fertig war, ersuchte er den Herrn Major, auf einmal eine beträchtliche Anzahl Soldaten herausgehen zu lassen, um die Feinde zahlreich herbeizulocken. Alsdann feuerte der Herr Lieutenant Voit die Kanone mit solchem Erfolge ab, daß über zwanzig Türken auf einen Schuß vom Felsen herabstürzten, und die übrigen eilens zurück eilten. Dieses Probestück mit Kanonen in perpendikularer Richtung in die Höhe zu feuern, war seit der Erfindung des Schießpulvers unbekannt, ist ganz neu, und macht dem Erfinder, in dem Umstande er war, Ehre *)

Die Türken warfen der Besatzung Briefe in italiänischer Sprache herab, trugen ihr darin freyen Abzug und andere Bedingungen an; allein, da

*) Bei der nachher erfolgten Promotion zum Militär Theresienorden, erhielt dieser würdige Artillerieoffizier deswegen das Ritterkreuz. Auch der Kommandant der Truppen Baron von Stein würde ihn erhalten haben, wenn er nicht Ritter des deutschen Ordens wäre, der seinen Rittern nicht gestattet, andere Ordenszeichen neben den seinigen zu tragen.

da sie immer noch Sukkurs hoffte, so verwarf Major Stein ihre Anträge, und war entschlossen, das äußerste abzuwarten. Als die Besatzung in solcher Noth war, kamen zwey von Freywilligen geführte Schiffe an, welche ihr Munizion, Reis, Brod und Schöpsen brachte. Damit erholte sie sich wieder etwas, aber das nöthigste, das die Feinde von oben verjagt hätte. Volkshilfe konnte nicht hinankommen.

Stockfinstere Nächte fielen ein. Die Türken benützten sie, und machten nun neue Versuche, bei finsterer Nacht mit ihren Schiffen durch den Paß zu kommen. Unsere Truppen hörten sie ganz behutsam, und so leise als möglich war, rudern, konnten aber nicht einen Schritt weit sehen, hatten auch nichts, um den Fluß zu beleuchten, dennoch kanonirten die Artilleristen ununterbrochen fort, als wenn die Welt zu Grunde gehen sollte, schossen auch eine feindliche Tschaike zusammen, aber ihrer zwey kamen doch durch. In der folgenden Nacht gieng es eben so; unsere Artilleristen mußten vier Stunden lang kanoniren ohne etwas zu sehen, und doch kamen einige Tschaiken wieder durch den Paß. Nun hatte die Besatzung dreyßig türkische Tschaiken zur Linken, die durchgewischten zur Rechten,

und ober sich die Würgengel. Mundvorrath hatte sie nur noch auf vier Tage, und Munizion nur noch auf einen einzigen Angriff. In dieser traurigen Lage von außen, und von innen durch Noth gedrückt, trugen die Türken ihr zum letztenmale Pardon an.

Der Major schickte zwey Offiziere zur Unterhandlung hinauf. Der Chef der Feinde versprach ihnen für die Besatzung freyen Abzug. Sie glaubten noch mehr zu erhalten, konnten aber nichts weiter erlangen, als daß den Offizieren, den Artilleristen, und den Unteroffizieren die Seitengewehre gelassen wurden. Entweder dieses oder gänzlicher Untergang war zu wählen übrig. Sie zeigten unsern abgesandten Offizieren, alle Anstalten, die sie bereits von allen Seiten zum Generalsturm gemacht hatten, und sagten. „ Wir werden zwar viele Leute verlieren, aber „ ihr müßt doch alle zu Grunde gehen, und der „ Paß wird uns mit eurem Blute zu theil wer„ den. „ Major Stein entschloß sich also zu kapituliren.

Nun gieng ein Pascha in Gesellschaft einiger Leute und eines Sekretärs zu ihm hinab, die Kapitulation ward schriftlich aufgesetzt, und ver-

verdollmetscht: worin ausdrücklich stand, „die Besatzung hätte sich durch 21 Tage tapfer gehalten, und nur aus Mangel an Lebensmitteln und Vertheidigungsmitteln den Paß übergeben.

Kanonen und Feuergewehre wurden überreicht, und der Abzug der Besatzung auf den 1ten September bestimmt.

Kurz vor dem Abzuge kam ein vornehmer türkischer General, man sagte der Seraskier Pascha von Rumelien, auf einer Tschaike gefahren, ein Mann mit schneeweißem Barte, beiläufig 70 Jahren, prächtig gekleidet, einen rothen Turban auf dem Haupte, in einem weisseidenen Kleide, um die Lenden eine von Gold gestickte Binde, mit prächtigen Säbel und Messer versehen, wo sogar die Scheide von purem Golde mit Brillanten besetzt war. Als die Offiziere der Besatzung sich bei ihm beurlaubten, ließ er ihnen durch seinen Dollmetscher sagen: „sie sollen gesund und ohne Furcht reisen, er habe „schon solche Vorkehrungen getroffen, daß sie „nichts zu befürchten hätten.„

Der Weg, den die Besatzung hinauf nehmen mußte, war ein Gehweg, sehr eng, sehr

hoch, und voller Gesträuch, den Berg hinan, daß sie nur Mann für Mann gehen konnte, und da sie mit der walachischen Kompagnie in 700 Köpfen bestand, zwey Stunden zubrachte, ehe sie die Höhe erreichte. Mitten auf dem Wege sprang ein Arnaut auf einen Lieutenant von Brechainville los, und wollte ihm den Degen rauben. Der Offizier hielt den Degen fest; der Arnaut spannte sein Gewehr, und setzte es dem Offizier an die Brust. Der Offizier rief um Hilfe. Sogleich kamen zwey Türken von oben herab, und ruften dem Arnauten mit donnernder Stimme zu, er sollte von ihm ablassen. Der Arnaut that es, antwortete aber trotzig, der eine Türk spannte sein Gewehr, und wollte ihn erschießen, eben als der Seraskier selbst hinab kam, und den Arnauten sogleich zur Bestrafung wegführen ließ.

Als die Besatzung auf die Anhöhe gekommen war, stand die türkische Reiterey und das Fußvolk in Reihen gestellt. Die Reiter hatten lederne Schläuche mit frischem Wasser gefüllt, in Händen, und reichten es unsern Leuten zum Trinken. *)

Alle

*) Bei den Türken, besonders in Asien ist diese Labung mit Wasser nicht nur eine Demon-

Alle reichten unsern Leuten freundschaftlich die Hände, und wünschten ihnen alles Gute. Der Seraskier saß auf den Boden, die Offizier der Besatzung machten ihm ihr Kompliment, und daß sie sich in einem Kreise um ihn setzen. Er ließ Kaffe zubereiten, und denen, die Taback rauchen wollten, Tabackpfeifen reichen. Das Gespräch kam auf den Vorfall, der sich auf den Geyswege zugetragen hatte. Der Seraskier ließ

monstrazion von Hospitalität, sondern ein Werk der Barmherzigkeit für Reisende, dem ihr Alkoran seelige Belohnungen nach dem Leben zusaget. Daher sieht man in Asien reiche Muselmänner mit vorräthigem frischen Wasser auf den Strassen stehen, die Reisenden unentgeltlich damit zu tränken, und mittelst Haarquasten, vor der Durstlöschung am Leibe zu besprengen. In so heissen Landen sind Asphyrien die gewöhnlichsten Pflanzen der Reisenden, und ihre Kur, Besprengung mit Wasser. Daher vermuthlich auch das Asperges me der ersten griechischen Christen in Natolien. Genug, daß hier die Parade der türkischen Kavallerie mit Wasserschläuchen ein Beweis der Menschenliebe seyn sollte.

sich selben erzählen, und versicherte dann: dieser Arnaut sollte sein Vergehen mit dem Leben büssen, weil es bei Lebensstrafe verboten sey, irgend einem von den Unsern etwas zu Leide zu thun. Man entdeckte dabei, daß eben dieser Arnaut mehreren Offizieren und Unteroffizieren die Seitengewehre weggenommen hatte, worauf sich der Seraskier alle Mühe gab, daß diese wieder zurückgestellt wurden.

Er verlangte den Artillerieoffizier zu kennen, der perpendikular hinaufgeschossen hatte. Man stellte ihn ihm vor. Haben Sie mehrere solche Männer bei dem Artilleriekorps, ließ er ihn fragen. Lieutenant **Voit** antwortete: ich bin einer von den mindesten in Kenntnissen.

Als die Besatzung eine Stunde geruhet hatte, wurde der Marsch angetreten. Alle Offiziere bekamen Pferde zum Reiten. Selbst der Seraskier begleitete sie mit 200 Türken zu Pferde. Nach einer Stunde wurde wieder geruhet, der Seraskier bewirthete die Offiziere nochmal mit Kaffe, und feinem Zwieback, und er ließ unter die Gemeinen zwey Säcke voll gemeinen Zwieback austheilen. Dann begleitete er sie noch eine Stunde, und sagte bei seinem freund-

schaft-

schaftlichen Abschiede: er wollte einer der ersten seyn, der seinen Kredit bei der Pforte, zu Herstellung der alten Freundschaft mit uns verwenden würde; der Major und die Offiziere möchten nur, durch seine Begegnung aufgemuntert, eben das bei ihrem Kaiser thun.

Von dort giengen nur noch zwanzig Türken mit der Besatzung nach Swiniza, wo sie schon Leute vom Freykorps antraf. *)

Dort blieb sie die Nacht durch. Am folgenden Tage wurden die Türken, nachdem sie allen Gemeinen nochmal freundschaftlich die Hände gedruckt hatten, durch einen Offizier vom Freykorps und vier Gemeine zwey Stunden weit zurück begleitet.

Die Kranken und Verwundeten der Besatzung waren über 80. Sie waren zu Wasser

 von

*) Diese tapfere Besatzung wurde auf Befehl des Kaisers zum Ausruhen nach Temeswar geführt, von Kopf bis zu den Füssen nen gekleidet, und mit 1500 Dukaten belohnt. jeder Gemeine erhielt einen Dukaten, die übrigen bis zum Hauptmann nach Verhältniß ihres Ranges.

von der Veteranihöhle nach Moldawa transportirt worden, und zu ihrer Bedeckung gieng eine türkische Tschaike mit.

Eine so menschenfreundliche Behandlung hatten weder Offiziere noch Gemeine von einem Feinde vermuthet, der in allen Gelegenheiten so viel Wildheit gezeigt hat. Jedermann fürchtete, so ungewöhnliche Höflichkeit sey Verstellung, aber die Türken dieses Seraskiers thaten mehr, als irgend jemand von Türken erwarten konnte. Sie legten eine Probe davon auf dem Marsche ab: Ein Gemeiner von Brechainville ward auf dem Marsche marode, und konnte fast nimmer gehen. Ein Türk bemerkte es, stieg vom Pferde, half den Maroden hinauf, und führte das Pferd auf dem ganzen Marsche beim Zaume.

Das that ein Barbar, der einen raubgierigen Arnaut unmenschlich handeln, seinen Befehlshaber im Glanze der Menschenfreundlichkeit gesehen hatte, und durch diese Handlung sich ihm verähnlichen wollte. So wirkt das Bild der Tugend selbst auf Wilde!

Meister dieses wichtigen Donaupasses hoffte nun der Großvezier, der am 30ten bei Kladowa

dowa über die Donau gegangen war, in dem Bannate schneller vorrücken zu können. Er befahl dem Seraskier alles mögliche anzuwenden, um die Vereinigung des Wartenslebenschen Korps mit dem von dem Monarchen selbst geführten Hilfskorps zu verhindern: aber Graf Wartensleben zog sein Korps von **Fehnisch** hinweg, und nahm den höchsten Punkt seiner Stellung hinter **Armenesch** gegen die **Temesch**. Hierauf dehnte der Seraskier sein Lager herwärts **Mehadia** vom Anfange der alten Kirche bis zum Zusammenfluß des **Belaraka** und **Czernafluß** aus. Mit Betrübniß erkannte er die Unmöglichkeit die Vereinigung beider Korps zu verhindern, da des Kaisers Majestät mit dem ins Bannat geführten Theil der Hauptarmee am 3ten September zu **Szlatina** und **Illowa** eintraf, und beide Korps nun drey grosse Quarrees bildeten, deren jedes 20,000 Mann stark war. Bei dem mittlern Quarree, welches aus den Grenadieren und ungarischen Infanterieregimentern bestand, besanden sich des Kaisers Majestät, bei dem Quarree links an Zlatina der Feldmarschall Graf **Lascy**, bei jenem rechts, welches bei **Armenesch** aufgestellt war, General **Wartensleben**.

Bis 9ten unternahm der Seraskier nichts, aber alle Nachrichten meldeten, daß der Großvezier mit einer Verstärkung zwischen Schuppaneck und Mehadia angelangt sey, um sich mit dem Seraskier zu vereinigen. Am 10ten rückte der Seraskier von Fehnisch vor, und lagerte sich auf das unserer Armee gegenüber stehende Gebirg.

Am 14ten September früh Morgens entdeckte man, daß er auf einer Anhöhe, gegenüber dem rechten Flügel des Wartenslebenschen Korps während der Nacht eine Batterie errichtet hatte. Unsere an diesem rechten Flügel stehende Batterien fiengen sogleich an, auf sie zu schießen, demontirten zwey Kanonen und vereitelten die Absicht ihrer Errichtung. Auf einer andern dem rechten Flügel besagten Korps gegenüber stehenden Anhöhe hatte der Feind Haubizen aufgeführt, womit er unser Lager, jedoch ohne Wirkung bewarf. Während dieser Kanonade hatte sich ein Theil der feindlichen Kavallerie durch das Defilee von Armenesch gezogen, und auf dem Reit und Viehtriebwegen die aus dem Dorfe ins Gebirg führen, die höchsten Anhöhen erstiegen in der Absicht den linken Wartenslebenschen Flügel zu umgehen. Nicht nur grief zur nämlichen Zeit ein feindliches Fußvolk unsere kleine auf

dem

dem rechten Flügel angelegte und mit Freypartisten besetzte Flesche an, der sich selbes bemächtigte, sondern erreichte auch dadurch den Vortheil, sich auf dem Abhange des um den rechten Flügel laufenden Berges verborgen zu halten, und von dort sowohl als aus der Fläsche unser Lager aus kleinem Gewehre zu beschiessen. Dadurch geschah das Unglück, daß der Generalmajor Graf Pallavizini den ersten Schuß ins linke Aug, und den zweyten in die Schulter, Generalmajor Baron Hutten aber einen Schuß durch die Hand bekam.

In eben dieser Zeit erstieg der Feind mit einem beträchtlichen Theile seines Fußvolkes und seiner Reiterey jenseits der Temesch die steilsten Gebirge, welche einen Kanonschuß weit von unserer rechten Flanke waren. Hierdurch verrieth er, daß seine Hauptabsicht war, unsern rechten Flügel zu umgehen, die hinter selben liegende Magazine zu verbrennen, und die Armee im Rücken zu beunruhigen. Er fiel eine dort auf Piket stehende Division von Brentano mit solcher Wuth an, daß sie von der Anhöhe zurückweichen, und ihre Kanonen ihm überlassen mußte. Aber in dem Augenblicke sprengte ein Trupp Husaren in den Türkenschwarm, warf ihn die Anhöhe wieder

der

der hinab, und eroberte die Kanonen wieder. Hierauf drang eine Division von Brentano, unterstützt durch eine Division von Nadasdy, wieder auf die Anhöhe, und besetzte den vorigen Posten. Die zur Verbrennung der Magazine abgeschickten feindlichen Truppen wurden von unsern an der Temesch befindlichen Batterien, da unsere Artillerie die vortrefflichste Wirkung that, vereitelt, und der Verlust der Feinde war außerordentlich beträchtlich, indem unsererseits an diesem Tage 2500 wohlgerichtete Kanonenschüsse geschahen. Der Feind steckte fast zu Ende des Gefechtes das Dorf Sadwa in Brand, wodurch er den entfernten Truppen das Signal zum Rückzuge gab. *)

Dieser

*) An diesem blutiggeschäftigen Tage, blieben unsererseits Todte vom Feldwebel abwärts 3 Mann vom Terzischen. 2 Mann vom Brentanischen Infanterieregiment. 9 Mann von Gräven Husaren nud 8 Pferde. Verwundet waren von Terzi der Oberlieutenant Bubna, vom Feldwebel abwärts 16 Mann, von Brentano 5 Mann, von Reisky 4 Mann, von Gräven Husaren 13, von Würtenberg Dragonern 2 Mann. Zusammen 1 Offizier, 40 Gemeine.

Dieser Tag war der unwidersprechliche Beweiß, daß die Taktik der türkischen Angriffe immerdar die sey, einen Flügel zu umgehen, und durch Mehrheit an Zahl den Gegner in Rücken zu fassen.

Am 15ten griffen die Türken abermal den rechten Flügel an, mit eben solcher Verschwendung ihrer Mühe; diesmal galt es meistens das Terzische Infanterieregiment, welches sieben Schwerverwundete bekam.

Bevor der Monarch den Theil der zur Unterstützung des Wartenslebenschen Korps bestimmten Volkshilfe in das Thal von Karansebes geführt hatte, waren bereits die Veranstaltungen getroffen, dem Feinde das Eindringen durch das Allmasch-Gebirg ins flache Land zu verwehren. In dieser Absicht war ein Korps unter der Befehlhabung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Brechainville in die Gebirge zwischen Saska und Moldawa beordert. Diese Stellung war nach dem Verluste der Veteranihöhle nöthig, um von der Höhe des Berges Ali-Begh oder Allion den feindlichen Schiffen, die die Donau aufwärts fahren wollten, die Fahrt, wo nicht ganz zu verhindern, doch sehr zu er-

schwe-

schweren. An diesem Tage (15 Sept.) lief von dem General **Brechainville** der Bericht ein, daß seine unter Führung des Generalmajors Grafen **Aspermont** und dem de Vinczischen Major **Orelli** auf dem **Alibegh** und bei **Moldawa** gestandene Vortruppen, diesen Gebirgschlüssel verlassen, und ihn dadurch bemüßigt haben, seine Stellung bei **Maria Schnee** zu nehmen, um nach **Weis-kirchen** sich zurückzuziehen. Hierdurch war die **Allmasch** der Schlüssel der Gegend.

Dem Feldmarschall-Lieutenant wurden sogleich Befehle entgegengeschickt, vorzurücken, und die verlassenen Posten wieder zu erobern. Man hoffte, daß es geschehen würde.

Indessen fuhr der Seraskier, der zwar vom 15ten September keine Angriffe mehr unternahm, immer fort, das Lager zu kanoniren, und durch Bomben zu beunruhigen. In den etlichen Tagen gelang es ihm auch mit beträchtlicher Verschwendung des Pulvers und Eisens, dreyßig Mann und etliche Stücke von Proviantpferden zu tödten; allein man hatte allenthalben Traversen errichtet, dem Schaden vorzubeugen: aber zu einer offensiven Hauptschlacht mochte er sich nicht ent-

schlies-

schliessen. So blieben die Sachen von 15ten bis 19ten.

Da vom 13ten kein weiterer Bericht von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen **Brechainville** erschien, so hätte man vermuthen können, daß er die vorigen Posten wieder zu erobern im Begriffe war, und um sich dessen zu versichern, sandte Se. Majestät der Kaiser den Flügeladjutanten Major Fürst von **Reuß** dorthin, der die Nachricht überbrachte, daß das Brechainvillische von Maria Schnee bis **Weißkirchen** zurückgegangene Korps sich bis **Werschez** retirirt habe, um nicht von seinen detaschirten Posten abgeschnitten zu werden.

Dadurch waren nun die Eingänge des flachen Landes sowohl von dem Gebirge, als von der **Donau** völlig offen. Der Feind war auch schon bis **Moldawa** vorgerückt, die Hauptarmee zog sich aus dem **Karansebeserthal** in die Ebene zurück. Sie trat ihren Marsch dorthin aus dem Lager bei **Illowa** am 21ten September an.

Am 2ten war bei der Armee der Kurier angekommen, daß die Besatzung von Choczim am 19ten kapitulirt hatte. Man konnte vorsehen,

was

was für einen Strich dieser Umstand in dem Operazionsplan des Großveziers machen würde, da sein Unternehmen auf das gebirgigte und von den türkischen Provinzen durch einen breiten Fluß getrennte Bannat im späten Sommer wegen nichts unternommen war, als um Choczim durch eine Diversion zu retten. Nur noch auf einen Rückzug kam es an, um ihn zum Rückzug aus dem Bannate zu zwingen, da in 10 Tagen der Diensttermin seiner Feudalreiterey zu Ende gieng.

Am 21ten vor Tages Anbruch rückte die Armee des Kaisers aus dem Lager bei Illowa in zwey länglichten Vierecken nach **Karansebes** rückwärts.

Bei dem ersten Vierecke machten die Kavalleriereregimenter, das Grenadierkorps und vier Fuselierbataillons, — bei dem zweyten Viereck aber, das linker Hand zog, die Kavallerie und Infanterie die Arriergarde aus.

Als der Nachtrab dieser zweyten Kolonne sich zurückzog, entstand ein falscher Lärm. Die Vorposten fiengen an zu feuern. Der voraus geschickte Troß der Armee gerieth in Bestürzung. Sie war so groß, das Pack und Reitknechte sich

eilends flüchteten, die Stränge der Zugpferde abhieben, Ladung und Gepäck von sich warfen, und die furchtsamsten Unordnungen begiengen. Es war zwar, weil einige Wägen sich ganz aus dem Gesichte der Kolonne verfahren hatten, nicht möglich alles Gepäck zusammen zu bringen; aber die Ordnung der Gepäckfuhr ward doch bald wieder hergestellt, und diese Kolonne setzte ihren Marsch hierauf nach **Karansebes** fort. Die andere Kolonne war inzwischen in vollkommener Ordnung bis **Karansebes** gekommen.

Die Arriergarde derselben hat den nachrückenden Feind bei jedem Schritte aufgehalten. Die von der Infanterie unterstützte Kavallerie grief ihn zu verschiedenenmalen an, und trieb ihn allezeit mit Verlust zurück.

Nahe bei Karansebes, fielen endlich die Türken das auf die grosse Strasse vorrückende Husarenregiment an, und als es sich, wegen der Uibermacht der Feinde behutsam hinter **Karansebes** zog, kamen sie bei Karansebes an. Unsere Kavallerie und Infanterie war indessen durchgezogen, und hatte sich hinter der **Temesch** mit der Hauptarmee verbunden.

 Die

Die feindliche Infanterie schlich sich dann durch die Kukuruzfelder bis an die ersten Häuser, die sie in Brand zu stecken anfieng. Aber unsere Infanterie vertrieb sie wieder, worauf sie nach **Armenesch** zurückkehrten. *)

Den Tag hindurch blieb die Armee bei Karansebes stehen. Am 22ten aber, kurz vor Tagesanbruch zog sie ohne einen Feind weiter zu sehen, ins Lager bei Sakul, wo sie den 23ten Rasttag hielt:

Natürlich war es, daß wegen der am 21ten auf dem Marsche vorgegangenen Verwirrung am 22ten bei der Ankunft der Armee um Sakul ein Mangel an Rindfleisch war; Hier blieb die Armee am 23ten stehen.

Am

*) Unser Verlust bei der Arriergarde mag sich auf 180 Mann an Todten und Verwundeten belaufen. (Gegen Christen, die in der Taktik geübt sind, und eigene Pferde nicht reiten, würde er grösser ausgefallen seyn. Der feindliche Verlust war sichtbar sehr beträchtlich. Unsere Kavallerie erbeutete 3 Fahnen.

Am 24ten brach sie wieder auf, und kam nach Lugosch. *) Auf diesem Zuge gerieth das Gepäck abermal in die größte Unordnung. Kaum waren rückwärts einige Schüsse geschehen, so rief der Troß: flieht, flieht, der Feind kömmt! Auf diesen Ruf überfiel die Knechte von dem Fuhrwesen und den Packpferden ein solcher Schrecken, daß alles auf einmal die Flucht ergriff. Sie fuhren und ritten alles, was ihnen in Weg kam, übern Haufen, andere schnitten die Stränge ab, und sprengten davon, andere brachen die Räder an ihren Wägen, oder sie stürzten mit denselben in Gräben. Diese Gelegenheit benützten die Walachen, und raubten, was sie konnten. Der Lärm kam bis Lugosch. Allerhand Raubgesindel, und auch türkische Emigranten drangen in den Ort, den schönsten nach Temeswar im ganzen Bannate, und auf der andern Seite flüchteten sich die Einwohner zum Thore hinaus, um den mörderischen Händen zu entgehen. Der wilde raubgierige Troß plünderte nun ungehindert, verheerte und zerstörte alles, was er nicht fortbringen konnte. Die schönsten Gärten wurden vernichtet.

*) Lugosch ein Marktflecken in der Kraschwergespannschaft in Oberungarn, hat eine sehr schöne und gesunde Lage an der Temesch.

Des Kaisers Majestät beorderten etliche Divisionen Kavallerie, diese Räuber aufzusuchen, das geraubte ihnen abzujagen, und die Rädelsführer gefangen einzuliefern, welches auch geschah.

Temeswar ward auf alle Fälle in besten Vertheidigungsstand gestellt, und die Besatzung so verstärkt, daß sie in neun Bataillonen bestand, obschon man vorsehen konnte, daß der Feind in so später Jahrszeit gewiß nicht unternehmen würde, diese Veste zu belagern.

Der Generalfeldzeugmeister Graf **Pellegrini** Chef des k. k. Ingenieurkorps ward von dem Monarchen zum Feldmarschall ernannt, und nach **Temeswar** geschickt, den Defensionsstand daselbst anzuordnen.

Seit dem 21ten machte der Seraskier keine Bewegung mehr vorwärts; und man erfuhr durch Emissarien, daß er öffentlich ein Schreiben, welches er vom Großvezier erhalten hatte, im Lager habe vorlesen lassen, des Inhalts: die Christen hätten den Tatarchan in der Moldau geschlagen, und Choczim habe sich an sie ergeben müssen: in solchen Umständen sey weiter nichts zu thun, als das Bannat zu verlassen, und sich

zurückzuziehen. Hierauf machte er auch am 26ten Anstalt zum Rückzug über Szlatina nach **Mehadia.**

Am 27ten war die Oberstdivision vom Küirassierregimente Harrach, unter Kommando des Rittmeisters Baron von Kapaun in die Gegend von **Denta** vorausgeschickt, den bei **Alibonar** stehenden Türken, und den einheimischen Räubern und Landesverheerern Einhalt zu than. Er detaschirte sogleich am 30ten September den Rittmeister Hofnungswald nebst dem Lieutenant **Koteschall** mit 60 Küirassieren nach **Kudriz**, um die dortigen Räuber aufzuheben. Die Räuber waren dreyhundert Köpfe stark, und widersetzten sich; sie wurden aber so rasch von allen Seiten angefallen, daß von dem Kommando nicht mehr, als 2 Gemeine und 3 Pferde verwundet, 130 der Räuber erlegt, ihrer 45 gefangen, und die übrigen zerstreut wurden. Viele beladene Wägen, auch eine beträchtliche Zahl Hornvieh und Pferde wurden erbeutet. Gleich nach geendigtem Gefechte, das vier Stunden gedauert hatte, ließ der Rittmeister die von den Räubern ausgeplünderten Kameraleinwohner von **Kudriz** mit leeren Wägen zusammenkommen, führte sie unter Militärbedeckung nach **Markowez,**

wez, wo die meisten Räuber ihre Niederlage hatten, und ließ daselbst alle Häuser durchsuchen. Da fand man denn über 1000 Fuhren von geraubten Geräthschaften, und andern Habseligkeiten: Die Kudrizer Einwohner luden nun ihr geraubtes Gut wieder auf, und denen, welche nicht hinlänglich mit Bespannung versehen waren, half der Rittmeister mit den erbeuteten Wägen und Zugochsen aus. Se. Majestät der Kaiser beschenkte diese Küirassiere ihres Wohlverhaltens wegen mit einer doppelten Löhnung, und ließ die gemachte Beute unter sie vertheilen.

Am 5ten Oktober sandte der Rittmeister Baron Kapaun den Rittmeister Hofnungswald mit 60 Küirassieren gegen die feindliche Vorposten bis Sankt-Jonas, seine Stellung daselbst, weil er 5 Stunden von Denta entfernt war, war gefährlich. Er begehrte vom Divisionskommandanten Verstärkung, und erhielt sie, bestehend in 60 Küirassieren und 11 Wurmser Husaren: Hierauf schickte er die Lieutenante Makiewiz und Slör gegen Alibonar patrouilliren, dies machte den Feind glauben bei Sankt Jonas sey ein grosses Korps gelagert. Am 10ten kam es bei Sankt Jonas und Sankt Michaly zu einem Scharmützel. Die Feinde waren 100 Mann

stark,

stark, theils Spahis, theils Janitscharen. Rittmeister Hofnungswald mit dem Lieutenant Mackiewiz und 40 Küirassieren griff sie an, brachte sie in die Flucht, und verfolgte sie bis zu einer langen Schanze bei **Alibonar**. Die Feinde hatten 5 Todte und mehrere Verwundete. Unsererseits blieb 1 Mann und 3 Pferde, das Pferd des Todten ward mit Rüstung und Gepäck den Feinden zur Beute. Einige Tage darauf patrouillirte der Rittmeister Hofnungswald mit 60 Küirassieren und dem Lieutenant Slör nach **Alibonar**. Sobald die Feinde dies bemerkten, steckten sie die grosse Saliterplantage und einen Theil des Orts in Brand, und nahmen so eilig die Flucht, daß unsere Patrouille, die ihnen eine halbe Stunde weit über **Alibonar** nachsetzte, sie nicht einholen konnte.

Am 6ten überbrachte der Graf Kinsky, Oberlieutenant des Waldeckischen Dragonerregiments, als Kurier von dem Feldmarschall Freyherrn von Laudon unserem Monarchen die erfreuliche Nachricht, daß die Festung Novi mit 800 Türken sich ergeben habe.

Am 11ten wurden zwischen **Detta** und **Denta** nach gehaltenem Standrechte 2 Poppen

und 50 Walachen zum schreckenden Beispiel aufgehenkt.

Am 12ten Oktober rückte der Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Wartensleben mit seinem Korps nach **Karansebes** vor, rekognoszirte am folgenden Tage die Gegend bis **Terregova**, und bekam keinen Feind zu Gesicht.

Die Hauptarmee brach von **Lugosch** auf, stand am 14ten bei **Schebel**, und marschirte am 15ten nach **Denta**: Generalfeldmarschall Graf Lascy, bei dem sich S. königl. Hoheit der Erzherzog Franz befand, führte sie. *)

Auf ihrem Rückzuge aus dem Bannate zerstörten die asiatischen Völker 174 Dörfer.

Der

*) Des Kaisers Majestät hatten sich am 13ten nach Temeswar begeben, besichtigten die Festungswerke, die Magazine und Spitäler, übernachteten daselbst im Trompetergasthofe, trafen verschiedene Anstalten, und reiseten an 13ten nach Arrad, nahmen auch dort die Festungswerke in Augenschein, und kehrten dann nach Temeswar zurück.

Der Monarch hatte das Kommando des Brechainvillischen Korps dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen d'Alton übergeben, dieser rückte mit demselben über **Weißkirchen** nach Uipalanka und Moldava vor, in der nämlichen Linie, als das Wartenslebensche nach Mehadia vorschritt.

Das Korps des Generalmajors Baron **Lilien**, stand bei **Potosch**, und die unter seinem Befehl stehenden Wurmserischen Husaren drangen gegen **Pantschowa** vor.

Da der Theil der Hauptarmee des Kaisers sich über Werschetz nach der Gegend von **Pantschowa** wandte, ward über die Temesch eine Pontonsbrücke bei **Tomasovacz** geschlagen. *) Am

*) Die Marschroute der k. k. Armee war diese. Am 16ten Oktob. bis Gad, am 17ten bis Baka, am 18ten bis Tomasovacz, am 19ten Rasttag, am 20ten bis Sakula, am 21 bis Jakuba, welches eine Stunde von Pantschowa entfernt ist. Der Rückzug der Türken aus dem Bannate nahm seine Richtung gegen Belgrad hin. Dieß scheint veranlaßt zu haben, daß der Theil der kaiserlichen Hilfs-

18ten früh mit Anbruch des Tages wagten gegen 700 berittene Türken unter Begünstigung eines dichten Nebels einen Uiberfall auf sie: der Hauptmann Radivojovich, der mit einer Kompagnie Scharfschützen des deutsch-bannatischen Regiments die Brücke deckte, rückte ihnen sogleich ent-

---

Hilfsarmee nun sich wieder gegen Semlin hinzog, Syrmien zu decken.

Der zweyte Theil der Reserveartillerie gieng den 16ten über Czakova auf Rudna, den 17ten auf Modosch, den 18ten bis Potosch.

Die 20 Pontons von Lugosch giengen den 15ten nach Czakova, den 16ten bis Rudna, den 17ten bis Modosch, den 18ten bis Potosch.

Die 20 Pontons von Temeswar giengen den 15ten nach Uipecz, den 16ten bis Modosch, den 17ten Rasttag, den 18ten bis Potosch.

Die Pontons von Klein-Becskeret giengen den 16ten über Sankt Michaly, nach Dinyas, den 17ten bis Ivanda, den 18ten bis Modosch, den 19ten bis Potosch.

Das vorräthige Schlachtvieh gieng mit der Reserveartillerie und ward geweidet. Fuhrwesen und Packpferde nahmen den nämlichen Weg.

entgegen. Mit einer Tapferkeit, die man dem Starkmuthe der alten Römer und Griechen vergleichen kann, brachte er mit dreymal geringerer Anzahl Volks den Feind zweymal zum weichen, mußte aber das drittemal der ungestümmen Ubermacht weichen. Wehrend dem Gefechte schrien die Türken immer: **Predaisse** (ergieb dich) und er antwortete stäts **Nechemuse predati** (wir wollen uns nicht ergeben.) Sie hieben nun auf seinen Trupp. Er starb heldenmüthig und 44 Mann vom Feldwebel abwärts waren verwundet. Durch die Entschlossenheit dieses gebliebenen Hauptmanns, und sein und seiner Leute Ausharren im Kampfe, bei unvermeidlicher Todesgefahr wurden die Türken gehindert in das Lager des Lilischen Korps einzudringen, welches ihr Vorsatz war. Gleich nach dem Schalle der ersten Schüsse sandte der Kommandant des Korps Generalmajor Baron Lilien 2 Divisionen von Nassau Usingen Küirassier, 1 Bataillon vom **deutschen Gränzregiment**, und 1 Bataillon vom **Michael Wallis** gegen die anrückenden Türken. Die Küirassiers hieben mit Häftigkeit auf sie ein, warfen sie um und verfolgten sie bis nahe an Usdin. Hier begegnete den Türken eine seitwärts herkommende Schwadron von Wurmser Husaren, auch diese hieb in sie ein, und viele derselben zusammen:

ohne

ohne die Todte, welche die Türken nach ihrer gewöhnlichen Art fortschleppten, fand man 70 Todte auf dem Platz. Von Nassau Usingen war 1 Offizier und 2 Gemeine todt geblieben, und 5 von Wachtmeister abwärts verwundet. Von Wurmser Husaren waren 5 Mann getödtet, und eben so viel verwundet. Bei der Brücke fand man 10 getödtete Pontonire, 39 Ochsenknechte, welche die Pontone zugeführt hatten, und 12 Lagerausstecker des Lascyschen Regiments liegen. Bei diesem Vorfalle verlohr die Wurmser Eskadron ihre ganze Bagage, weil der Führer derselben, den Weg verfehlte, und statt nach **Usdin** zu fahren, gerade nach **Srepay** den Feinden in die Hände fuhr. Eben als unsere Mannschaft dem Feinde nachsetzte, kamen Se. Majestät der Kaiser, der Herr Feldzeugmeister Graf Kolloredo, und mehrere Generale an: Die Armee Seiner Majestät marschirte in drey Kolonnen. Die eine gieng über **Tomasovacz**, **Sakula**, **Jakuba** und **Pantschowa**. Die zweyte über **Allibonar** und **Neudorf** auch dorthin. Die dritte über **Werschez**, **Weißkirchen** und **Kubin** auf **Pantschowa** zu. Zwey Divisionen Wurmser Husaren machten den Vortrab der Armee.

Man wußte durch Kundschafter und durch Beihilfe die der Generalmajor Graf Harrach bei einem unweit Uipalanka gefangengenommenen Pascha gefunden hatte, daß in Pantschowa noch zwey Paschen mit fünfzehnhundert Mann stånden.

Die Hauptarmee war am 22ten bis Jakuba vorgerückt, ein Theil des Fuhrwesens aber hatte seinen Weg nach Szurdok nehmen müssen. Die Feinde zündeten am nämlichen Abend Pantschowa an verschiedenen Orten an, und zogen sich in die sumpfige mit Schilf bewachsene Landspitze bei Porcza; konnten aber wegen heftigen widrigen Windes nicht überfahren. Die griechische, und die katholische Kirche haben von den Flammen nichts gelitten, aber der größte Theil dieses seit zehn Jahren neuerbauten Städtchens ward ein Raub der Flammen.

Am 23ten vormittag traffen unsere Truppen in Pantschowa ein, fanden aber mehr nicht als 6 Türken darin. Am vorigen Tage waren noch die zwey Paschen Suleiman und Mehmisch mit ihren Truppen da gestanden. Der eine von ihnen entkam mit seiner Trupp über die Donau, weil eben Transportschiffe angekommen waren. Der andere mußte wegen Mangel der Transport-

portschiffe im Ried darben. Die Wurmser Husaren rückten nachmittag ins Ried, die Türken aufzusuchen, und griffen sie an. Der Pascha wehrte sich mit unaussprechlichem Muthe. Ein Husar spaltete ihm den Kopf, und brachte zum Beweise dieser That das Pferd desselben samt Reitzeug, kostbaren Messer und Waffen, die er am andern Tage zu Jakuba um 160 Dukaten verkaufen durfte. Eine grosse Zahl seiner Mannschaft wurde zusammengehauen. Den Uiberrest zu retten kamen Transportschiffe an; und nun war das ganze Ufer von Uipalanka bis Pantschowa von Türken gereinigt. Der getödtete Pascha war der nämliche, welcher am 21ten in Uipalanka von dem Generalmajor Grafen von Harrach den freyen Abzug erhielt.

Bei dieser Affäre, die dem Wurmser Husarenregimente so viel Ehre macht; kostete der Tag nur 20 Husaren das Leben, worunter ein Rittmeister und 15 Gemeine nebst vier Unteroffizieren waren.

Ein Hofbericht von dem Feldlager der Hauptarmee bei Oppowa dd. 18. Oktober drückte sich so aus: „durch die Stellung, welche „Se. Majestät bei Lugosch genommen hatten,

„war

„ war nicht nur die Kommunikazion zwi-
„ schen Siebenbirgen gedeckt, sondern auch dem Feinde, sein weiteres Vorrücken (es wäre denn, daß er sich in der Ebene in eine Schlacht ein- lassen wollte, vereitelt worden.

Sehen Sie mein Freund! Hierin, daß er sich in so später Jahrszeit in eine Feldschlacht nicht einlassen durfte, nach welcher er dann die Belagerung einer starken Festung hätte unternehmen müssen, um im Bannate zu überwintere, lieget der Beweis, daß sein Unternehmen auf das Bannat nur eine Diversion war, von der er glaubte, mit Hilf der schwachen Operazionen des Tatarchans Choczim zu retten. Sobald der Tatarchan von einem kaiserlichen Oberstlieutenant geschlagen war, Choczim, Dubiza und Novi sich fast in einem Raume eines Monats ergeben mußten, schwand der aufs Bannat gerichtete türkische Operazionsplan. Aus obenbemeldetem Hofberichte erkennet man den Zusammenhang der letzten Feldzugsoperazionen.

Er sagt „ am 16ten Oktober erhielt man
„ die Nachricht, daß der bei Karansebes gestan-
„ dene Feind seinen Rückzug nach Slatina, und
„ von da nach Armenesch und so weiter nahm.

„ Der

„ Der Kaiser beschloß, daß General-Lieute-
„ nant Graf **Wartensleben** mit seinem Korps
„ gegen **Mehadia** über **Karansebes** wieder vor-
„ rücken sollte, indessen Se. Majestät mit der
„ Armee selbst gegen **Pantschowa** zu marschirten,
„ diesen Ort und das flache Land, in welches der
„ Feind eingedrungen war, wieder zu reinigen.

„ Zu dem Ende brachen Höchstselbe am
„ 12ten von Lugosch auf, detaschirten den Ge-
„ neralmajor Graf **Harrach** mit einem Korps
„ von Kavallerie und Infanterie, daß er links
„ seitwärts in der Verbindung mit der Hauptar-
„ mee gegen **Uipalanka** agiren sollte, in glei-
„ cher Höhe als der Feldmarschall-Lieutenant
„ Graf d'Alton, der das Korps kommandirte,
„ welches vordem Graf Brechainville komman-
„ dirt hat, vorrücken würde, nämlich durchs
„ Karassowaerthal, gegen **Weiskirchen**.

„ Wegen Mangel an Wasser nahm der
„ Monarch mit seinem Theil der Armee nicht
„ die gerade Strasse über **Werschez** und **Alli-
bunar**, sondern längs der Temesch. *)

Sie

*) Der Temeschfluß, von welchem die Provinz **Temeswar** ihre Benennung her hat, ist ein

„ Sie langte am 20ten zu Sazuka an, „ hielt da Rasttag, marschirte am 22ten nach „ Jakuba unweit Pantschowa. Durch Briefe, „ die der Generalmajor Graf von Harrach bei „ einen kriegsgefangenen Pascha gefunden hatte, „ und durch verschiedene von den Streifpar- „ teyen eingebrachte Gefangene, hatte Nach- „ richt erhalten, daß sich in Pantschowa zwey „ Paschen mit ihrer Mannschaft, und noch hun- „ dert Mann von der Belgraderbesatzung be- „ fänden. Se. Majestät beschlossen also, dieses „ auf 12 bis 1500 Mann angegebene Korps „ durch ihre Truppen angreifen zu lassen. Da „ man aber in der Frühe durch Vorposten ver- „ nahm, daß der Feind schon die Temesch bei „ Pantschowa passirte, Pantschowa in Brand „ gestecket hatte, und sich gegen Belgrad zurück „ zog, so wurde der Theil des Wurmser Hu-

„ saren-

ein Fluß, der in dem walachischen Mittel-gebirge entspringt, bei der Veste Temeswar vorbei lauft, und bei Pantschowa unterhalb Belgrad in die Donau fällt. Gegenüber Titul (dem Sitze der Tschaikisten) geht ein kleiner Arm dieses Flußes in die Theisse. Er wird die kleine Temes genannt.

„ sarenregiments, der sich bei der Armee be-
„ fand, abgeschickt, Pantschowa in Besitz zu
„ nehmen, und die feindliche Arriergarde anzu-
„ fallen, welches glücklich erfolgte.

„ Eben an diesem Tage erhielt auch Se.
„ Majestät von dem General Harrach den vor-
„ läufigen Rapport, daß er mit seinem Korps
„ den zu Uipalanka *) gestandenen Feind aus
„ dem Orte, und der dort befindlichen Kaserne
„ mit stürmender Hand verjagt, viele Türken
„ getödtet, und 420 Mann zum Kapituliren
„ gebracht habe, denen er freyen Abzug ertheilt
„ hat. **)

„ Nachdem also hiedurch Se. Majestät
„ Absichten, das Bannat von dieser Seite
„ vom Feinde zu reinigen, erreicht sind, so
„ haben

*) Uipalanka — Neupalanka — Jeni Palanka, eine Schanze am kleinen Fluße Korosch, der dort in die Donau fällt.

**) Herr General Graf Harrach bestürmte Uipalanka mit seinen in 3 Quarrees geordneten Truppen: ein Theil der dort befindlichen Feinde rettete sich auf den am vorigen Abend angekommenen Transportschiffen.
420

„ haben Höchstselbe den Feldmarschall Clerfait
„ mit einem Korps bei Pantschowa zurückge-

 „ lassen

420 Spahis aber hatten sich in die Redoute vor Uipalanka geworfen; und machten Mine sich bis auf den letzten Mann wehren zu wollen. Der Herr General aber ließ ihnen, um Menschenblut zu schonen, freyen Abzug anbieten, wie ihr Seraskier unsern in der Veteranihöhle gestandenen Truppen verwilliget hatte. Der Herr Major Liptay vom Palfischen Regimente gieng in die Redoute, und kapitulirte mit den zwey Paschen. Das artige Betragen beider Männer konnte er nicht genug loben, aber desto ungeschliffener fand er die gemeinen Türken, zweymal wurde mit Steinen auf ihn geworfen, der erste Wurf gieng fehl, der zweyte aber traf ihn am Fuß.

Bei dieser Expedition war er es, der mit seiner Mannschaft eine Anzahl feindlicher Tschaiken eroberte.

Am 6ten November sandte ihn der Herr General mit 2 Fahrzeugen, auf jedem derer 1 Offizier mit 40 Mann vom Palfischen Regimente auch 200 Mann vom Freykorps waren,

„ lassen, und, da der Feind sich durch den
„ Rückzug der bei Pantschowa gestandenen
„ Truppen, welche über die Donau gesetzt
„ haben, merklich vermehret hat, so setzte der
„ Kaiser seinen Marsch mit dem Theil ihrer zur
„ Hilfe des Bannats geführten Truppen fort,
„ um sich mit dem bei Semlin stehenden Korps
„ d'Armee wieder zu vereinigen und die fernern
„ Absichten der Feinde zu vereiteln.

Die

---

ren, ins feindliche Gebiet. Er setzte nach Gradestie über, wo seine Truppen 1000 Stück Schaafe, 200 Stück Hornvieh, 43 Pferde und eine beträchtliche Menge Steinsalz erbeuteten. Was davon ehedem unseren Unterthanen zugehöret hat, ward ihnen zurück gestellt, der Uiberrest verkauft, und das dafür eingegangene Geld unter die Mannschaft vertheilt. Der Kneez (Richter) von Gradestie versprach dem Herrn Major, Liptay auch, die noch in Gradestie vorhandenen, unsern bannatischen Unterthanen durch die Türken abgenommenen Sachen anzuzeigen, und herüber zu schaffen. Man nahm ihn zur Sicherheit als Geisel mit.

Die in Pantschowa gestandenen Türken hatten sich von dort nach Borcsa und dann über die Donau nach Belgrad gezogen, und am 9ten Oktober sah man von Semlin aus 13 grosse, und gegen Abend noch andere feindliche Schiffe, welche türkische Truppen aus dem Bannate führten zu Belgrad landen.

Die zu Mehadia gestandenen Türken hatten sich, in ihren dort gemachten Retranchementen fast den ganzen Oktober durch gehalten; der Generalfeldzeugmeister Graf Clerfait, bekam von des Kaisers Majestät den Auftrag sie von dort zu verdrängen. Er beorderte den Obersten Boros des Wurmserischen Husarenregiments mit einer Division Husaren, und 150 Mann des Walachisch = Illyrischen Gränzregiments, als Vortrab von mehreren Bataillonen durch die Allmasch nach Mehadia hinvor. Der Oberste Boros hatte einen beschwerlichen Marsch über das Allmaschgebirg, welches von allen Lebensmitteln entblößet war. Er besetzte Poschewitz, und die Wege von Roderia, und schickte seine Patrouillen gegen Pettnik ins Angesicht der zu Mehadia stehenden Türken. Sie sahen nun, daß es Ernst sey, steckten Mehadia in Brand,

und zogen sich über Schuppaneck nach der Festung Neu-Orsowa zurück. *)

Hiemit waren nun alle Türken aus dem ganzen Bannate verdrängt. Es befand sich keiner mehr auf kaiserl. königl. Boden. Es war auch keine Besorgniß mehr zu haben, daß der Großvezier ein Unternehmen auf Syrmien im Schilde führte. Alle Kundschafter stimmten darin überein, daß die Türken Mangel an Lebensmitteln litten, die asiatischen Truppen heimeilten, die europäischen untereinander uneinig seyen, und ihre eigenen Dörfer ausplünderten, der Großvezier selbst aber nach Nikopel sich zöge.

Unser

*) Neu-Orsowa liegt auf einer Insel, eine halbe Meile von Alt-Orsowa, welcher letzterer Ort im Temeswarerdistrikte in Ober-Ungarn schon unter den Römern, an dem Einfluße der Czerna in die Donau, eine erhebliche Veste war. Beide Oerter wurden im Jahre 1716 durch den Passarowizer-Frieden dem Kaiser überlassen, der Neu-Orsowa zu einer ansehnlichen Festung machen ließ. Im Jahre 1738 ward dieser Ort von den Türken erobert, und ihnen in dem darauf erfolgten Friedensschluße überlassen. Alt-Orsowa aber blieb dem Kaiser.

Unser Monarch ließ also die Anstalten zu Beziehung der Winterquartiere aller Orten vorkehren. *)

*) Die Dislokation der Regimenter war diese. Infanterieregimenter: Das Regiment Kaprara nach Peterwardein. Regiment Nadasdi nach Karlowiz und umliegenden Orten, unter der Brigade des Dük d'Ursel, welcher in Karlowiz bleibt. Regiment Ferdinand Toskana nach Baja, Vaskut und Gara. Regiment Pellegrini nach Kakowa und um die Gegend. Regiment Neugebauer nach Bukowar und um die Gegend. Regiment d'Alton nach Iregh und um die Gegend. Regiment Thurn nach Ruma und um die Gegend. — Kavallerieregimenter. Regiment Schackmin Küirassiere nach Fünfkirchen, Sziklos und um die Gegend. — Großherzog Toskana Küirassiere in Tolner Komitat. — Joseph Toskana Dragoner nach Theresiopel, Kanischa und Zenta. — Zeschwitz Küirassiere nach Hallacz, Felegyhasa und Czongrad. — Karmelli Küirassiere nach Ketskemet und Czeglied. — Nassau Usingen Küirassiere nach Gyöngös und Jaszbereny. — Lobkowitz Chevaux Legers im Baczer Komitat.

Zieht man in Betrachtung, daß die ganze vereinigte Landmacht der ottomanischen Pforte gegen die Erblande unseres Monarchen stand, und ihren Feldzug mit nichts andern auszeichnete, als durch die im Bannate angerichteten Plünderungen und Verwüstungen einer Anzahl von Dörfern, ohne daß sie ihr eine einzige Besitzung nur eines Daumen breiten Bodens von uns in Händen blieb; erwäget man dabei die durch unsere Kriegsheere gemachten Eroberungen der Festung **Choczim**, und der Forts **Dresnick**, **Dubiza**, **Novi** und **Schabacz**, samt den dazugehörigen Dorfschaften und Bezirken, so verliert sich sogleich die gute Meinung, die man sich Anfangs von dem **strategischen Talent** des türkischen Heersführers erlaubt hatte. Mehr als 50 Millionen Gulden hätte ihn der Feldzug gekostet, und

mehr

Bei Semlin blieben die Grenadiere, und die zu ihrer Unterstützung nöthigen ungarischen Regimenter. Das Ingenieurkorps ward zu Futtak einquartirt;

Uiber Wien zogen in die Winterquartiere nach Oesterreich und Mähren, 1 Bataillon von Mitrovsky. — 2 von Brechainville. — 2 von Michael Wallis. — 2 von Kallenberg. — 2 von Brentano.

mehr als 40,000 seiner Kriegsmänner hatten ihr Leben verloren. Das Fürstenthum Moldau war durch unsere Kriegsvölker erobert, und den Russen, wegen der er doch eigentlich den Krieg angefangen hatte, hatte er keinen Trupp von eigentlich ottomanischer Landmacht entgegengestellt.

Er würde noch mehr verloren haben, wenn nicht besondere Umstände eingetreten wären, die dem russischen Feldmarschall Grafen Rumanzow ein Hinderniß waren, vor dem Spätjahre an die Donau zu rücken. Jetzt aber sind diese Hindernisse gehoben, und die ottomanische Nation wird zu bereuen haben, daß sie den Starkmuth der russischen gereizt hat, den sie doch seit 1774 kannte.

Habe ich Ihnen, mein Freund, mit dem Beweise, daß der türkische Einfall ins Bannat nur eine Diversion seyn sollte, genug gethan? so will ich jetzt zur Beschreibung der in Kroatien vorgegangenen Begebenheiten schreiten.

Feldzug

des Feldmarschalls Freyherrn von Laudon in Kroatien.

So, wie der Großvezier die Vertheidigung der Moldau nicht einem selbstständigen eigens hingeschickten ottomanischen Kriegsheere anvertraut, sondern dem Hospodar der Provinz überlassen hatte, dem er nur einen Pin-Pascha mit etlichen tausend Türken zur Hilfe beigab, überließ er auch die Vertheidigung von Bosnien den Einwohnern dieser Provinz, und gab dem sie kommandirenden Pascha eine unbeträchtliche Anzahl Spahis zum Beistande.

Daß **Bosnien** ein bergigtes Land sey, ist Ihnen, mein Freund, aus der Geographie bekannt. Vielleicht ist Ihnen aber dahier nicht unangenehm die Zahl der Festungen, Städte, Schlösser und Marktflecken zu erfahren. Ihrer sind in allen 52. Die Festungen heißen: **Sarajewo, Racheniza, Travnik, Baohacz, Banjaluka, Jaicze, Katar, Gradiska, Stiniza, Növi, Bihacz, Petrovacz, Glamocz, Schubanacz, Mostar, Trebiule, Kobgurricza,**

Kulassen, Zwornick, Maglai, Varnduk, Tydan, Dobui, Dohor, Dervent, Dubicza, Predor, Grachewaz und Gracheniz. *)

Bei

*) Sarajewo (Bosna Sarai) Festung und Hauptstadt in Bosnien; die Stadt ist sehr weitschichtig und volkreiche. Man zählt 18,000 Häuser darin. Die Festung liegt vom Aufgange der Sonne etwas seitwärts am Fuße eines Berges, und hat einen sehr schönen Prospekt, sie ist sehr groß, hat eine zweyklafter breite Ringmauer mit 12 Batterien, und eben so viel Thürmen, jedoch keine Schanzen. Auf den Batterien sind 80 mittlere Kanonen gepflanzt. In der Festung liegt gewöhnlich ein Orta (Regiment) Janitscharen unter einem Aga in Besatzung. Die Stadt liegt in einer Entfernung von der Festung im Thale, jedoch unter dem Schutze ihrer Kanonen. Der Fluß Milaczka durchschneidet die Stadt, und fällt eine Stund weiter unten in den Fluß Bosna. Obschon das Gewässer der Milaczka ziemlich stark ist, so kann man selbes zu Zeiten doch ohne Gefahr durchreiten. Es giebt da einen Festungskommandanten mit dem Titel Musselim, einen Janitscharen Aga, einen Muphela (Generalauditor) der die übrigen Audito=

Bei den Anblick so vieler Vesten, wie klein auch die meisten sind, werden Sie mein Herr, auch

---

ditoren anstellt. Die Griechen sind in Sarajewa 1600 Familien stark, haben eine Kirche und einen Bischof. Katholische Haushaltungen zählt man 80. Die Festung läßt sich von einer nahen Anhöhe völlig übersehen und ausnehmen. Sie hat noch leeren Platz für 1000 neue Häuser nach Landesart. Von der Seite des Bosnaflußes ist eine Fläche gegen die Festung, wo sie allenfalls von einem Feinde zugänglich wäre.

Die Festung Doboi liegt oberhalb des Bosnaflußes auf einer Anhöhe, hat eine starke Ringmauer, und eine gute Schanz, ist aber für ihre Weitschichtigkeit nicht mit hinlänglicher Artillerie versehen. Sie hat einen Kommandanten und eine Vorstadt von 70 Häusern, die so wie die Festung von eitel Türken bewohnt wird. Die Festung liegt in einem flachen Felde, so daß man ihr von allen Seiten gar leicht zukommen kann. Doboi gegenüber ergießt sich der Bach Sprecsa in den Bosnafluß.

Fünf Stunden weit von da, gegen den Savestrom hin, und zwey Stunden von Bosna-

fluß

auch voraussetzen, daß jede nur 500 Mann Besatzung erfoderte, und alle Besatzungen zusammen

---

fluß befindet sich die von Alters her berühmte Festung Derventa, die nachhin in Verfall gerathen, seit einiger Zeit aber wieder hergestellt und befestigt worden ist. Diese ist mit Artillerie ziemlich versehen, und hat einen Oberkapitän zum Kommandanten. Die Besatzung liegt in Friedenszeiten nicht in der Festung, sondern in der Vorstadt, welche 660 Häuser zählt. In der umliegenden Gegend giebt es viele Dörfer, die größtentheils von Christen bewohnt werden. Von der Bosna gegen die Festung führet ein guter praktikabler Weg. Unfern davon befindet sich das alte ziemlich feste Schloß Dobor, dieses hat gar keine Besatzung, noch Artillerie. Am Schloße liegt ein Dorf mit 50 Häusern, hat den nämlichen Namen, und wird von Türken bewohnt. Jenseits des Flußes sind die zwey Marktflecken Madaisca und Darevze. Sie liegen nahe beieinander, und zählen zusammen ungefähr 260 Häuser. Bei diesen Marktflecken ist eine Uiberfuhr. Von da führt eine gute, auch mit Kanonen fahrbare Strasse, nach der zwey Stunden davon entlegenen Stadt Grachevacz.

Grache-

sammen schon eine Summe 14,000 Mann ausmachten, sich verwundern wie Prinz Eugen von Sa-

---

Grachevacz ist eine ziemlich feste Stadt. Sie hat ringsherum eine Schanz nebst 3 Batterien, die mit 18 Kanonen besetzt sind. Ein Oberkapitän ist Kommandant und hat noch 3 Filialposten zu versehen. In dieser Gegend liegt auch die kleine Stadt Grachenicza, wo ein Kadi oder Staabsauditor seine Stazion hat. Dabei ist eine Vorstadt von 170 Häusern, von lauter Türken bewohnt, die in Kriegszeiten die Besatzung dieser Veste ausmachen. Grachenitz gegenüber, jenseits des Bachs Tinia ist das alte Schloß Sokot, wo ein Aga, aber keine Artillerie sich befindet, und in einer Entfernung von etwa noch 3 Stunden noch ein altes Schloß Srebernick genannt. Diesem Schloße kann man nur von einer Seite beikommen, nämlich von der Seite des Savestroms aus der Gegend der Lokaczerschanz und Sita, oder auch von Rajoveselo. In dieser Gegend liegen viele Dörfer, wovon dreymal mehr Christen, als Türken die Einwohner ausmachen. Von Grachenitza bis zum Marktflecken Tuska sind zwey Stunden. Hier ist seit etlichen Jahren eine Festung angelegt worden, die aber

Savoyen mit einem Korps von 30,000 Mann in ein paar Monaten bis zur Hauptstadt von Bosnien, Bosna Serai oder Sarajowo vordringen konnte. Er nahm nur die auf seiner Operazionslinie liegenden Forts, und die andern fielen von selbst.

Dieß ist auch der Fall bei der dermaligen Operazion.

Der Kaiser hatte Schabacz mit Sturm erobert. Der die kroatische Armee kommandirende General der Kavallerie Fürst Karl Lichtenstein, war gefährlich erkrankt. Der Monarch berief den Herrn Feldmarschall Baron Laudon, und gab ihm das Kommando der kroatischen Armee, die mit etlichen Bataillonen deutschen Fußvolk, und

aber nicht beträchtlich, und mit wenig Artillerie versehen ist. Tuska wird von lauter Türken bewohnt, und hat an 250 Häuser. Ringsum sind viele Dörfer, wovon 1 Viertel Türken, und 3 Viertel Christen die Bewohner sind. Von Tuska bis zur berühmten Gränzfestung Zwornik, oder Svornik ist eine Distanz von 5 Stunden, kann aber nicht mit Wägen, sondern nur mit Pferden passirt werden.

und einem leichten Dragonerregimente verstärkt wurde.

Der edle Entschluß des 74 jährigen Helden nochmal sein sublimes Talent für den Staat anzustrengen, verbreitete Freude über die ganze Residenzstadt, und über die kroatische Armee.

Am 16ten August traf der Herr Feldmarschall in Begleitung des Herrn Generalmajors Baron von Samen um 5 Uhr früh zu **Agram** in Kroatien ein, und stieg in dem gräflich Weirischen Hause ab. Halb **Agram** war auf den Strassen und Gassen versammelt, um diesen ehrwürdigen Helden zu sehen. Jedermann bewunderte an ihm bei seinem hohen Alter jene gedankenreiche Munterkeit, und aus den Augen strahlende Geistesstärke, welche zum Vortheile der österreichischen Waffen von dieser Seite Lorbeerärndte hoffen ließ.

Schon zwischen 7ten und 8ten August hatte der in Abwesenheit des Herrn Fürsten Karl Lichtenstein die kroatische Armee kommandirende General Feldmarschall-Lieutenant Baron de Vins ein Korps Truppen unter Kommando des Generalmajors Baron von Brentano über die **Unna**

ge=

geschickt mit zwey Regimentern im Rücken des feindlichen Lagers den daselbst stehenden Türken den Rückzug nach **Banjaluka** zu sperren, indessen der kommandirende General selbst mit seinem Korps das feindliche Lager en Fronte angreifen würde.

Die Veranlassung zu diesem Angriffe war die witzige Beobachtung, daß am 7ten früh den ober und bei **Dubicza** in den Schanzen gelegenen, und jenen auf dem Algino Berdo gelegenen Truppen ein Transport mit Mehl, Reis, Kaffe, dürrem Obst und Scherbet angekommen war, und so grosse Freude bei ihnen erweckt hatte, daß sie unter lärmender Musik und Tanz bis in die späte Nacht mit Schmausen und Saufen schwelgten, und sich sodann sorglos niederlegen würden. Unsererseits ward nachmittag im Lager ebenfalls auf Befehl des Kommandirenden bei allen Regimentern Musik gemacht, wodurch die Feinde glaubten, unsere Leute erlustigen sich wie sie, wegen einem erhaltenen Transporte von Lebensmitteln. Um 11 Uhr in der Nacht aber ließ der Generalfeldmarschall-Lieutenant zwey Brücken über die **Unna**, die eine ober, die andere unter **Dubicza** in aller Stille schlagen, und beide mit Stroh und Mist bedecken, um alles

Geräusch beim Uibergange der Truppen zu verheelen. Herr Generalmajor Baron **Brentano** zog mit 260 Scharfschützen, einem Bataillon Warasdiner und einem Bataillon Kreutzer zuerst hinüber. Ihm folgten auf dem Fuße nach die Bataillons **Preis**, **Deutschmeister**, **Erzherzog Ferdinand**, und der übrige Infanterietrain, die Reiterey, und endlich 36 Feldstücke, ohne, daß der Feind was bemerkte: als er einen Flügel des Feindes passirte, schlich sich ein Offizier hinzu, um zu sehen, was die feindliche Mannschaft mache. Er fand sie im tiefen Schlafe, und stattete dem General den Bericht ab. Lassen wir sie ruhen, sprach er, und setzte seinen Marsch fort, und erreichte seine zum Angriff ausersehene Stellung. Die Infanterie war dem Befehl gemäß durch behügelte und bewachsene Umwege bis an die türkischen Schanzen gekommen, und überfiel den Feind in der ersten und zweyten Redoute so unerwartet, daß sie meist durch Lanzen und Bajonetstiche niedergemacht wurden. Unsere Leute schlugen vielen mit ihren eigenen langen Messern die Köpfe ab. Inzwischen verursachte die Einnahme der ersten und zweyten Redoute Lärm, die Türken raften sich auf, und es mußte also bei der dritten Sturm gelaufen werden. Hier war das Niedermachen noch grös-

ser. Die Türken waren so in Schrecken, daß sie nicht Zeit ließen, ihre Kleidung mitzunehmen; eben so wenig Zeit blieb ihnen, ihre Todten wegzuschleppen. Der Generalmajor Baron Bubenhofen eilte in dem Augenblicke, mit der Kavallerie in das türkische Lager einzuhauen. Die darin befindlichen Türken liefen in der Unordnung davon, und hinterließen das ganze Lager, alles ihr Gepäck, ihre Kanonen, und eine Menge anderer Waffen, Munizion, Geld und Magazine. Die aus den Redouten und dem Lager weggeschlagenen Türken sammelten sich bei Anbruch des Tages in einer ziemlichen Entfernung auf einer Anhöhe, wurden aber auch von dort mit Verlust von 400 Mann durch unsere Kavallerie vertrieben. *)

*) Nach dem Gefechte ließ der Herr Generalmajor Baron Brentano an das Warasdiner Kreuzer Bataillon, und an das Bataillon von Preiß folgendes Dankschreiben ergehen.

„Wenig Truppen in der Welt können sich rühmen, mit solcher Tapferkeit und Ordnung gefochten zu haben, als jeder Herr Offi-

Am 11ten früh um 5 Uhr versuchten beiläufig 3000 Türken unser Kriegsvolk aus den erober=

„ Offizier, Unteroffizier und Gemeine der „ unter meinem Kommando gestandenen „ zwey Bataillonen bei dem Angriffe vom „ 9ten August auf die drey türkischen Redou= „ ten und das Lager ohne Ausnahme be= „ wiesen haben. Die Folge davon war auch „ ein herrlicher Sieg. Da ich nun selbigen „ nur Ihrer Tapferkeit zu verdanken habe, „ so nehmen Sie meine Herren, diese mei= „ ne wärmste Danksagung an, die ich Ih= „ nen aus so gutem Grunde schuldig bin. „ Der heißeste Wunsch meines Herzens ist, „ daß niemand unbelohnt bleiben möge; ich „ habe auch schon so viel, als in mir liegt, „ gewiß dazu beigetragen. Wohl dem Be= „ fehlshaber der das Glück hat, solche „ Truppen anzuführen; schwerlich kann ihm „ je eine Unternehmung mislingen. Diese „ meine Danksagung ist nicht nur den Her= „ ren Offizieren, sondern auch Unteroffi= „ zieren und sämmtlichen Gemeinen in ihrer „ Muttersprache vorzulesen. Feldlager bei „ türkisch Dubicza den 12ten August.

Von den Türken blieben 300 Mann auf dem Platze, und es wurden wenige von den 5000 Tür=

eroberten Schanzen zu vertreiben, sie wurden aber mit grossem Verluste zurückgeschlagen.

Kaum hatte der die bei Novi stehende Brigade kommandirende Herr Generalmajor Baron Klebeck die Niederlage der Türken bei Dubicza erfahren, so ließ dieser tapfere General am 12ten August früh Morgens auch die bei Novi im Lager stehenden Bataillons zu Gewehr tretten, und einige Kompagnien mit den Seressanern über

Türken, die in den Schanzen und im Lager gewesen sind, davon gekommen seyn, wenn nicht zufälliger Weise von einem Mann der Truppen des Generals Brentano vor dem Angriffe eine Muskette losgegangen wäre, welches die Türken in ihrem Lager aus dem Schlafe erweckte.

Unsererseits blieb 1 Hauptmann, 1 Unteroffizier und 8 Gemeine. 6 Mann wurden verwundet, und 2 vermißt. Die Beute war sehr groß: man eroberte ihre Kriegskasse. Manches Pferd ward um 2 Gulden, das Pfund Reis um 1 Kreuzer, das Pfund Kaffe um 2 Kreuzer verkauft. Einen prächtigen jungen Hengsten eines Pascha der 200 Dukaten werth ist, kaufte ein Offizier um 30 Gulden.

den Fluß setzen, die sich sogleich der bei Novi gelegenen Anhöhen bemeisterten. Hier fiengen sie an auf die Feinde zu feuern, vertrieben und verfolgten sie bis zur Festung, während dem eine andere unsrige Trupp die unten am Wasser befindlichen drey grosse Mühlen, die sämmtlichen Vorstädte von Novi und zwey andere in der Nähe gelegene Dörfer in Brand steckten. Die Türken kanonirten zwar aus ihrer Festung gewaltig, aber alle ihre Schüsse giengen über die Köpfe unserer Truppen weg. Von dem unsrigen fiel ein Mann ins Wasser, und einer wurde erschossen. Von den Türken sind außer einer Menge Verwundeten wissentlich über 40 geblieben, 2 wurden gefangen, bei 40 Feuergewehre, einige Pferde und über 200 Stück Hornvieh nebst einer Menge Handscharn (türkische Janitscharenmesser) und Pistolen erbeutet.

Am 19ten, kurz vor der Ankunft des Herrn Feldmarschalls Freyherrn von **Laudon**, erhielt der Herr Generalfeldzeugmeister Baron de Vins die Nachricht, daß die Feinde einen Angriff vor hätten. Es wurde deswegen der Herr Generalmajor von Schindler mit einem Bataillon von Niklas Esterhazy, etlichen Kanonen, und mit einigen Schwadronen von Waldeck Dragonern

und Gräven Husaren unterhalb Dubicza über die **Unna**, detaschirt, um den Feind in Rücken zu fallen. Da aber nach langem Warten vom Feinde nichts unternommen wurde, so zog sich das Detaschement wieder zurück. Plötzlich brachen 2000 Türken aus einem Hinterhalte heraus, haueten einige von der Kavallerie, und eine beträchtliche Zahl von der Infanterie nieder, und entführten 2 irrgefahrne Kanonen. Major Orengy von Gräven Husaren bekam 13 Wunden, der Oberlieutenant von Waldeck Graf Spindler bekam ihrer 8, auch der Lieutenant Vaivoda und Sindler des nämlichen Regiments; von Esterhazy Infanterie blieben 2 Offiziere, und Gemeine. Viele sind verwundet worden. *)

Nachmittag um 2 Uhr kam Se. Erzellenz Herr Feldmarschall Baron von **Laudon** im Lager an: alle Herzen wallten ihm entgegen. Das Jubelgeschrey des ganzen kroatischen Korps erfüllte die Luft. Der Held übernahm das Kom-

 mando

*) Darunter der Lieutenant Kovaczewiz mit 40 Mann. Von Waldeck und Gräven zählte man 40 Todte. Von Niklas Esterhazy waren verwundet die Lieutenants Töröck und Herovich nebst 14 Gemeinen.

mando, besah die ausgerückten Truppen, und die Lagerschanzen; rekognoscirte die ganze Gegend, ließ am Abend alle Offiziere zusammenberufen, und hielt eine Rede an sie: die Generals und Staabsoffiziere behielt er beim Soupee: Am Ende desselben um 11 Uhr theilte er Befehle aus. Sogleich mußten die Truppen sich zum Marsch fertig machen, und um 2 Uhr nach Mitternacht war schon alles in Bewegung zur Schlachtordnung. Mit Tagesanbruch kam der Feind aus seinem Lager vom **Atschinerberg (Agino Perdo)** herab, und attakirte unsere Lagerlinien an drey verschiedenen Orten. Durch das tapfere Verhalten unserer unerschrockenen Truppen, und die geschickte Bemühungen unserer Artilleristen, ward der Feind dermassen empfangen, daß in wenig Minuten die ganze Fronte mit todten Türken und Pferden bedeckt war. Unser ehrwürdige Held sprang auf dem ersten Schuß gegen den angegriffenen Theil, machte Dispositionen, sprach der Mannschaft Muth zu, trieb den Feind in die Waldungen zurück: Wer sich einen Begriff machen kann, in welcher Unordnung die Türken ihre Angriffe machen, der stelle sich erst die Unordnung vor in der sie entflohen. Sie hatten von einem entsetzlichen Kanonenfeuer, was man sich schreckliches erdenken

kann

kann auszustehen: wo sie immer durchzubrechen suchten, wurden sie weggedonnert. Ich habe, schreibt ein Offizier nach dem Gefechte, nur auf einem Platze von 200 Schritten im Umkreise 80 Todte gezählt. Man schätzet ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 600 Mann. Unsererseits war nur ein Mann todt, von Pferden keines. Verwundete waren, 1 Jäger und 1 Gemeiner von Deutschmeister. Das Pferd, worauf der Herr Feldmarschall ritt, als er den Angegriffenen Muth zusprach, ward in Fuß verwundet, außer ihm keines von der Armee.

Am 21ten kamen von Gradiska Brennkugeln, Pechkränze und andere Brennmaterialien zur Belagerung. Es wurde die untere Brücke ab, und in der Nacht zwischen türkisch Dubicza und kaiserlich Dubicza geschlagen, um die Zufuhr ins Lager abzukürzen: am nämlichen Tage ward der Artilleriemajor Hübner, welcher dem Staate 65 Jahre gedienet hatte, verwundet, und starb an seiner Wunde, von jedermann bedauert. Man hatte an diesem Tage dem Schloße Dubicza mit Kanonenfeuer sehr stark zugesetzt, und viel Brandzeug hineingeworfen, *) aber fruchtlos,

 da

*) Nach dem am 9ten August durch den Feldmarschall - Lieutenant Baron de Vins erfochte-

da man das Eichenholz, womit die Türken verpalisatirt, und die zusammengeschossenen Mauern ver-

---

fochtenen Siege, hatte sich ein Theil der Feinde auf den Atschinerberg postirt, wo man ihn bisweilen aus Achtzehnpfündnern ängstigte. Der andere Theil hatte sich in Dubicza geworfen, welches gleich nach der Einnahme der Redouten und des Lagers enger eingeschlossen, und von allen Seiten beschossen wurde. Am 10ten war in den Mauern schon eine Bresche von etlichen Klaftern. Man hatte mit der Kanonade fortgefahren, die Ringmauern in einen Schutthaufen zu verwandeln, wobei häufig Bomben in die Festung geworfen wurden, die eine gräsliche Niederlage unter den darin befindlichen Menschen und Vieh machten.

Am 15ten waren Freywillige aus den deutschen und ungarischen Bataillonen hervorgeruffen worden, zum Sturmlaufen. 60 davon hatten bereits Küirasse und Sturmhauben angenommen, und ihr Feuergewehr abgelegt, um mit Lanzen und dem Säbel in der Faust den Sturm zu wagen. Hauptmann Osten von der Landesdefension, Hauptmann Brady vom Generalstaab, und Hauptmann Pilati von

verlegt hatten, nicht in Brand bringen konnte. Am 23ten erbot sich der Feldwebel Jakobchich freywillig, das bemeldte Holz anzuzünden, und bewirkte es auch so glücklich, daß es in Brand gerieth. Er erhielt zur Belohnung die Anwartschaft auf die nächste erledigte Offiziersstelle, und 100 Dukaten zur Equipage.

Dessen ungeachtet ergab sich die Besatzung noch nicht. Es wurde daher nur einige Schritte vom Ort ein Kavalier errichtet, um der Besatzung von der Höhe beizukommen, und man besetzte ihn mit Kanonen und Scharfschützen.

In

---

von Preis hatten mit diesen Freywilligen den Sturm an drey verschiedenen Orten zu versuchen. Alles stund in Bereitschaft vor den Mauern, und erwarteten das Signal, als unvermuthet ein Kourier von Sr. Majestät dem Kaiser ankam, mit dem Befehle, das Leben seiner tapfern Krieger zu schonen, den Sturm einzustellen, und das Schloß mit Geschütz und Brandzeug in Staub und Aschen zu zerstören.

Die Kanonade fieng nun mit gedoppelten Nachdruck wieder an.

In der Nacht wurden Sappen angelegt, unter der Aufsicht des Hauptmanns **Brady** vom Generalstaab, und des Oberlieutenants Foukier vom Geniekorps. Der Feind feuerte unaufhörlich die ganze Nacht hindurch auf die Arbeiter. Dessen ungeachtet brachte man die Sappen bis auf 10 Schritte von der Mauer am 25ten zu Stande.

Der Herr Feldmarschall hatte seit den 18ten die in den nahgelegenen türkischen Forts liegenden Besatzungen durch die Offiziere der Truppenkette beunruhigen lassen, um sie abzuhalten, daß sie die auf dem Atschinerberg stehenden Türken nicht sollten verstärken können, und das war glücklich ausgeführt worden. *)

Der

*) Eine Diversion mußte der unter Kommando des Generalmajors Wallisch stehende Major Kowatichewiz des Likanerregiments mit 350 Gränzern, 50 Scharfschützen, und 200 Freypartisten gegen den befestigten Ort Blamocz machen. Aus dem Lager bei Szerb am 18ten seinen Zug über verborgene Wege und Waldungen und am am 20ten in der Nacht unbemerkt bis in die Nähe von 3 oder

Der Herr Feldmarschall ließ die Besatzung auffodern; sie gab keine Antwort. Nun wurde von

---

oder 4 Stunden vor Glamocz. Er entschloß sich, die eine Stunde herwärts gelegene Philipoaiczische Odschake anzugreifen, welche aus einer festen mit einer Ringmauer versehenen Kula (Citadelle) einem türkischen Bethause, und 30 bis 40 Häusern bestand, und worin die Türken einen beträchtlichen Vorrath an Feldfrüchten hatten. Er rückte am 21ten vor die Kula, foderte die darin wohnenden Türken zur Uibergabe auf. Anstatt der Antwort feuerten sie auf die Unserigen. Ihre Kavalleristen aber entflohen. Der Herr Major setzte den Ort mit Granatenwerfen und Brandzeug heftig zu. Als alles in der Kula in Brand stand, ließ er die Einwohner nochmal zur Uibergabe auffodern, aber sie wollten sich durchaus dazu nicht verstehen. Alle in der Kula stehende Gebäude verbrannten, und die meisten Einwohner kamen in Flammen um. Unser Verlust bei diesen Unternehmen bestand in 2 Todten und 3 Verwundeten. 2 türkische Fahnen und 3 Lanzen wurden erobert, und viel Horn= und Wollvieh erbeutet. Se. Majestät der Kaiser ernannten den Hern Major in

von allen Seiten ein heftiges Feuer mit glüenden Kugeln, Pechkränzen, und anderen Brennzeuge

---

in Rücksicht seines auch schon in verschiedenen Gelegenheiten bezeigten Wohlverhaltens zum Oberstlieutenant.

Am 16ten hatte der Oberstlieutenant Baron Bajalich eine Diversion gegen das Schloß Kladusch unternommen. Er rückte mit seinem Kommando, das mit 3 Kanonen versehen war, mit Anbruch des Tages bis fast an die Häuser, die am Schloße liegen. Ein Haufe Türken brach heraus, ward aber durch immerwährendes Geschrey aus dem Schloße gewarnet, sich nicht weiter zu wagen, indem eine grosse Menge Oesterreicher im Hinterhalte lägen. Sie zogen sich also zurück, und 40 Mann warfen sich in die nächstliegende Mühle, welche von den Unserigen wegen hartnäckiger Vertheidigung der 40 Mann, mit einer Kanone beschossen wurde. Es kamen aber bald mehrere Türken zur Unterstützung an die Mühle. Hierauf sandte der Oberstlieutenant einige Freywillige mit Brandzeug ab. Sie steckten die Mühle in Brand, erschossen 4 Türken, nahmen ihnen die Waffen weg, und verjagten die übrigen. Der Verlust der Mühle schmerzte

zeuge gemacht, daß der größte Theil des Orts abbrannte.

In der Nacht vom 25ten bis 26ten zog sich das auf dem Atschinerberg gestandene feindliche

Korps

---

schmerzte die Besatzung von Kladusch. Sie hatte 7 Gänge, und war auch bei der größten Dürre stäts in Arbeit, wie sie denn alle benachbarten Schlösser und Gegenden mit Mehl versah. Man hörte viel Jammerns der Türken über diesen Brand. Da nämlich aus groß Kladusch immer mehr Türken sich versammelten, und Oberstlieutenant Bajalich keinen Angriff von solcher Uiberlegenheit erwarten wollte, zog er sich wieder in bester Ordnung zurück. Von seinen Leuten war nur ein Seressaner verwundet worden.

In keinem Lande, als in einem das an ein feindliches gränzet, wo so viele Forts und Schlösser sind, ist eine Truppenkette, auch bei einer Offensivoperazion, so unentbehrlich als in Kroatien gegen Bosnien, wo fünf, sechs, sieben Besatzungen ausrücken, und einem beängstigten Fort in zweymal vier und zwanzig Stunden zu Hilf eilen können. Beim Mangel der Truppenkette aber stäte Einfälle in ihres Feindes Land machen.

Korps, das bisher der Besatzung Muth zugeruffen hatte, weg, und nahm seinen Rückzug nach **Korzowacz** und **Predor**, wo es ein neues Lager aufschlug. Ihrer 500 ausgenommen, die sich in das feste Schloß **Rosera** geworfen hatten. Dieser Rückzug des Hilfskorps bewog die Besatzung von **Dubicza** am 26ten, da sie unvermeidliches Verderben vor Augen sah, zu kapituliren.

Zwischen 8 und 9 Uhr vormittag erschienen 3 Deputirte bei dem Herrn Feldmarschall um Kapitulation zu bitten. Sie verlangten freyen Abzug. Er ward ihnen versagt. Sie giengen wieder. Bis Mittag 12 Uhr, länger nicht, ward ihnen zur reiflichen Uiberlegung, Waffenstillstand bewilliget. Sie kamen endlich, wiewohl etwas später wieder, und **ergaben sich als Kriegsgefangene**. Ihren Frauen und Kindern wurde freyes Geleit ins Innere von Bosnien verwilligt. Sie mußten noch am nämlichen Tage die Waffen ablegen. Nur den Offizieren wurden die Säbel auf Ehrenwort gelassen.

Sie rückten 500 an der Zahl aus. Unter diesen befand sich der junge 17 jährige, noch unter der Vormundschaft seines mitgefangenen Onkels

kels stehende Begh, Inhaber des Schloßes und des Forts Dubicza. Die Deputirten hatten besonders für ihren jungen Begh gebeten, weil er kränklich sey, und einer bessern Pflege bedürfe, als die übrigen Offiziere. Der menschenfreundliche Feldmarschall erwiederte. **Es soll für ihn so gesorgt werden, als wäre er mein Neveu.** *) Gleiche Antwort erhielten sie, als sie wegen Verpflegung ihrer Kranken und Verwundeten baten.

Am 27ten wurden die Gefangenen über Karlstadt transportirt, und theils nach dem Kloster

*) Der bei dem Regimente des Herrn Feldmarschalls Hauptmann ist, und ihn ohne Zweifel erben wird. Die zu Kriegsgefangenen gemachte Besatzung bestand aus 2 Beghs, 18 Aga, 24 Bairacktarn (Fähnrichen), 4 Kihaian (Adjutanten) 34 Odabaschen (Feldwebeln), 19 Chausch (Korporalen), und 313 Prosti (Gemeinen). Unser Verlust vom 24ten an, da man die Sappe anzulegen anfieng, bis zum Tage der Einnahme, bestand an Todten in einem Major und 13 Gemeinen, an Verwundeten in 2 Offizieren, deren einer der Ingenieurkapitän de Beaux war, und 26 Gemeinen.

ster Swetiz theils nach dem gräflich Bathyanischen Schloße Ozail verlegt.

Am 28ten konvoyrte ein Husarenoffizier von dem Regimente Gräven mit 20 Husaren, die türkischen Weiber samt einer grossen Anzahl Kinder ins türkische Gebiet nach Predor.

Dubicza ward in Besitz genommen. Die kaiserliche Besatzung konnte vor Gestank wegen todten Körpern fast nicht bleiben. Man mußte ganze Stöße Holz anzünden, die Luft zu reinigen; es wurden Bauern hineingeschickt, die Leichen hinauszuschaffen, und zu verscharren. Eine Arbeit, womit man 3 Tage zubrachte. *)

Am

*) In dem Berichte, von der Eroberung von Dubicza, welchen der Feldmarschall Baron Laudon an Se. Majestät den Kaiser erstattete, ertheilte er den unter seinem Befehl gestandenen Truppen das Zeugniß, daß sie sich jeder Arbeit, ohne Furcht vor Gefahr, und ohne Verdrossenheit unterzogen haben; daß alle Generale hierin als Muster vorgegangen sind, daß insbesondere der Feldmarschall-Lieutenant Baron de Vins im ganzen dem Herrn Feldmarschall sehr behülf-

Am 29ten August in der Früh traten Se. Exzellenz der kommandirende Feldmarschall die Reise nach Novi an.

Das slavonische Korps war dem Herrn Feldmarschall untergeordnet worden. Schon am 15ten August hatte der Feldmarschall-Lieutenant Graf **Mitrovsky** sein Hauptquartier von **Podvin** in einem dreytägigen Marsche, nach **Neu-Gradiska** verlegt, wo er fernere Befehle erwartete. *) Am 29ten August erhielt selber den Befehl

behülflich gewesen, und nebst ihm der Generalmajor Schlaun, und daß der Oberstlieutenant d'Arnal, die Hauptleute de Veaux, Cereni und der Oberlieutenant Fourquin vom Ingenieurkorps, die Hauptleute Dedovich und Bradi vom Generalstaabe, der Hauptmann Staniceo vom Likanerregimente, der Oberlieutenant Fiquelmont von Tillier, und der Major Ankendrand von der Artillerie sich vorzüglich ausgezeichnet haben.

*) Podvin ist ein Gränzort unweit der Festung Brod. Neu-Gradiska ist 8 Stunden von Dubicza, und 12 Stunden von Banjaluka entfernet.

Befehl sich mit seinem Korps marschfertig zu halten. Am 30ten wurde allen Departementen des Hauptquartiers angezeigt: jeder solle sich mit einem Zelte versehen, um kampiren zu können, und am nämlichen Tage traffen 60 Pontons ein, die von **Posega** kamen, und am folgenden Tage gegen **Alt-Gradiska** vorrückten, wo am 1ten September zwey Divisionen von Samuel **Giulay** Infanterie, und eine Division von Czatorinsky Küirassieren, die von **Neu-Gradiska** kamen, ein Lager bezogen, Am 2ten September traf der Generalstaab des Mitrovskyschen Korps, nebst der Reserveartillerie daselbst ein, und am nämlichen Tage früh um 3 Uhr ward unweit von **Alt-Gradiska** oberhalb des Kontumazhauses eine Pontonsbrücke geschlagen.

Der Pascha Savaniha von zwey Roßschweifen, hatte mit 700 Mann sein Lager bei **Agia Banar** an einem Walde geschlagen, woraus er unsern Truppen beim Schlagen der Pontonsbrücke viele Hinternisse hätte machen können: diese Möglichkeit mußte ihm benommen werden. Am 1ten September war der Herr Oberste Baron Quosdanovich; der sich im bayrischen Erbfolgekrieg so oft durch Thaten der Tapferkeit ausgezeichnet hat, und deswegen mit

dem Theresienordenskreuz belohnt wurde, drey Stunden von dort mit seinem Detaschement, über die Save gegangen, das türkische Lager in Rücken anzugreifen. Sein Detaschement bestand aus 2 Divisionen seines Regiments, 2 Divisionen von **Samuel Giulay**, 2 von Johann Palfi, 1 vor Karoly, etlichen Scharfschützen und 200 Freypartisten. Diese hatte er in 2 Kolonnen getheilt, der Oberste führte die eine Kolonne von 3 Divisionen Infanterie durch Umwege in den Rücken des türkischen Lagers, die andere führte der **Samuel Giulaysche** Oberstlieutenant **Pongraz** in die Flanke desselben, mit eben so viel Divisionen, und den zugetheilten Freypartisten. Als diese sich dem feindlichen Lager nahete, ward sie von den Türken, welche bei der Morgendämmerung für ihre Pferde Wasser schöpften, entdeckt, und diese machten Lärm. Der Major **Breschern** des Gradiskanerregiments, der den Vortrab der ersten Kolonne führte, fand nöthig Eil zu brauchen, und drang ins türkische Lager. Bei der ersten Descharge verließen es die Türken, und theilten sich in zwey Haufen. Der erste Haufe griff, sobald er sich gesammelt hatte, die Kolonne des Obersten **Quosdanovich** an, ward aber von der in Quarree stehenden Truppe mit Musketen- und Kanonenfeuer zurückgetrieben,

 und

und endlich zerstreuet. Das feindliche Lager wurde dann der Mannschaft zur Beute, wo sie einen beträchlichen Vorrath von Reis, Zwieback, Kaffe, eine geringe Kriegskasse, verschiedene Waffen Kochgeschirr und andere Sachen fand. Das Zelt des Pascha, und die Zelte der Gemeinen wurden in Empfang genommen, das beste von der Beute wurde weggebracht, das übrige zertreten.

Unterdessen war die Schiffbrücke ohne Hinderniß, oberhalb der Festung bei dem Kastell zu Stande gebracht worden, über welche sodann die siegreiche Trupp des Obersten Baron **Quosdanovich, mit klingendem Spiel** in ihr neues Lager bei Alt-Gradiska unweit der **Ober-Varos** einrückete. Die Feinde waren verjagt, und das Land dabei rekognoszirt.

An Todten, Vermißten und Verwundeten, zählte man unserer Seits 16 Mann: 3 Todte von dem Gradiskanerregiment, 2 von Karoly, 1 von Samuel Giulay, 1 Scharfschütz, und 1 Harumpascha. (Kapitán von den Emigranten.) Von den Feinden war der Pascha **Savaniha** einige Offiziere, und 100 Reiter erschossen.

Die

Die Pontonsbrücke wurde nun am jenseitige Ufer mit einer Brückenschanze (Tete de Pont) mit Kanonen, spanischen Reitern und Wolfsgruben so gut versehen, daß die Brücke durch das in der Schanze stehende Kommando gegen eine starke feindliche Macht vertheidiget werden konnte. Außer diesem Kommando waren noch kleine Pikete am Ufer auf Beobachtung ausgestellet.

Der Kommandant von Türkisch-Gradiska vermuthete eine bevorstehende Belagerung, und befahl seiner Besatzung ihre Weiber samt den Habschaften tiefer ins Land zu schicken. Das geschah am 7ten wirklich, und sogar verschiedene der reichesten Türken zogen aus der Festung weg.

Der Herr Feldmarschall Baron von Laudon war am 6ten mit einigen von Dubicza hergeführten Divisionen Infanterie und Kavallerie zu Dwor bei dem vor Novi bereits, unter dem Kommando des Generals Klebeck gestandenen Detaschement angekommen. *) Der Held befahl sogleich

*) Ich sage nur mit einigen von Dubicza hergeführten Divisionen Infanterie und Kavallerie: Jedermann begreift von selbst, daß

gleich eine Stund unter Novi eine Pontonsbrücke zu schlagen. Sie ward gegen Abend fertig. In der Nacht setzten unsere Truppen mit dem Geschütz über.

Am 7ten früh wurden Schanzen angelegt, und nachmittags eine Stunde unter Novi wieder eine Brücke zur Uibersetzung mehrerer Truppen geschlagen.

Am 8ten um 9 Uhr legte sich der Nebel, der sehr dicht war. Von der Schanze Liverniza geschah das Signal. Nun ward aus den gegenüber von Novi errichteten drey Kanonen- und zwey Mörserbatterien, mit der Kanonirung und Bombadirung der Anfang gemacht, und lebhaft fortgesetzt.

Die Türken machten zwar ein lebhaftes Gegenfeuer, aber unsere ungleich bessere Artil-
lerie

daß bei so grosser Strecke, als der Herr Feldmarschall von dem Istrischen Küstenlande bis Syrmien hinan zu decken hatte, seine Armee ungetheilt nicht herbeigeführt werden konnte. Nicht nur das eroberte Dubicza, sondern auch viele andere Plätze in Kroatien mußten bewacht werden.

lerie brachte sie nach zwey Stunden zum Schweigen.

Durch unsere Haubizen und Bomben geriethen gegen 40 Häuser in Brand. Indessen die Türken bis spät in der Nacht beschäftiget waren, trieben unsere Seressaner hart bei Novi eine Menge Hornvieh und Pferde zu uns herüber.

Um 3 Uhr Nachmittag setzten 5 Bataillonen unter dem General **Klebeck** über die zweyte ober Novi geschlagene Brücke. Dieser General nahm sogleich alle hinter Novi befindliche Anhöhen in Besitz, so, daß nun Novi von allen Seiten gänzlich eingeschlossen war, und einer förmlichen Belagerung unterlag.

In der Nacht vom 10ten bis 11ten wurden die Trenscheen ohne Verlust eröffnet, und in der Nacht von 12ten bis 13ten war die zweyte Paralelle nebst der Breschbatterie, worauf 6 achzehnpfündner Kanonen, und 2 zehnpfündner Haubizen gestellet wurden, errichtet. Der Feind that einen Ausfall gegen die rechte Flanke der Trenscheen, ward aber durch gute Anstalten des Generals Klebeck durch Kartätschenfeuer und

 Scharf-

Scharfschützen nach einem Gefecht von anderthalb Stunden in die Festung zurückgetrieben. Von den Unserigen wurden nur 3 Mann dabei verwundet. Am 13ten beschoß man die Festung gegen Sud und West, und auf die Kourtine rechts und links vom obern Thor; 16 Mann von den Unserigen wurden dabei verwundet. In der Nacht vom 13ten und 14ten ward ein Boyeau links und rechts vorwärts ein Kommunikazionsweg gemacht, **in einer Entfernung** von 16 Klaftern von der Festung, ungeachtet der Feind sehr heftig mit kleinem Gewehre herüber schoß, **die dritte Paralelle errichtet**, und am rechten Flügel derselben eine Redoute angehängt. *)

Am 14ten versetzte man die Pontonsbrücke etwas höher aufwärts, gegen die Festung.

In

---

*) Bei dieser Arbeit hat sich vom Steinischen Bataillon der Fähnrich Klein ausgezeichnet, der die Paralelle bis zum Unna-Ufer entwarf, durch seine Unerschrockenheit sich auszeichnete, aber dabei eine Kontusion bekam, die durch die Pickelhaube seinen Kopf verletzte. 4 Gemeine wurden getödet, 7 verwundet.

In der Nacht von 15ten ward in der Redoute eine Batterie auf 4 Kanonen, und in der dritten Paralelle eine Breschbatterie auf 6 achtzehnpfündner errichtet. Bei dieser Arbeit wurden 6 Mann verwundet. Am Abend führte man schweres Geschütz in die Batterie, und dann in der Nacht, wie auch den ganzen folgenden Tag hindurch beschoß man die ganze Breschfronte.

Am 16ten besserte man die zwey Batterien, welche von Erschitterungen gelitten haben, wieder aus, und mit dem Breschschiessen ward fortgefahren, so, daß die Mauern an beiden Bastionen, wie auch an der Kourtine in der Höhe des Horizonts einstürzten; an diesem Tage war 1 Todter, und 1 Verwundeter. Der Artilleriemajor Ankenbrand bekam durch die Scharte einer feindlichen Flintenkugel eine Wunde am Fuß.

In der Nacht meldete sich ein Türk aus Novi bei einem Pikete, und bat im Namen der Fremden in Novi eingesperrten Türken um freyen Abzug. Man schlug ihm solchen ab, behielt ihn aber bis 17ten, und entließ ihn bei der Morgensdämmerung, mit dem Auftrage, seinen Landesleuten den Vorschlag zu thun, daß sie sich auf Diskrezion ergeben sollen.

In der Nacht vom 16ten bis 17ten zog man zwey Boyeaux à sappe pleine, gegen die Krönung des bedeckten Weges, und man entdeckte bei dieser Arbeit, einen 12 Schuh breiten Vorgraben, mit einer bis an die Palisadenspitze erhöhten Brustwehre, und hinter den Pallisaden einen mit sehr grossen Schanzkörben bedeckten Weg, der rings um die Festung gieng, und von welchen man erst in den Hauptgraben sehen konnte, der 8 bis 12 Klafter breit und 4 Schuh tief war. Man versuchte es, die auf den Bastionen zusammengeschossenen und herabhangenden Schanzkörbe in Brand zu bringen, aber die Türken erstickten die Flamme gleich mit Erde.

Am 17ten mit Anbruch des Tages sah man das durchschossene Thor verrammelt, und ließ es sogleich durch einige Breschschüße neuerdings eröffnen. Hinter denselben entdeckte man eine Vertiefung, die den Türken zum Logement diente. Der Verlust an diesem Tage war 1 Todter und 3 Verwundete.

Abends zwischen 8 und 9 Uhr kamen die fremden Türken aus Novi 75 an der Zahl vors Hauptpiket, und begehrten durchgelassen zu werden. Ein Aga und zwey andere Offiziere

wären

waren dabei: diese drey letzteren wurden zum Herrn Feldmarschall in die Trenscheen geführet, der ihnen bedeutete, daß sie auf Gnade sich zu Kriegsgefangenen ergeben, und sich entwaffnen lassen müßten, dann sollten sie mit aller Leutseeligkeit gleich den übrigen Gefangenen behandelt werden. Sie bequemten sich dazu, und wurden über Gradiska weiter geführt.

Man erhielt Beståttigung der Nachricht, daß die bei Blagoy stehenden Türken sich immer vermehrten, und vorhåtten, Novi, es koste was es wolle, zu entsetzen.

In der Nacht von 18ten erweiterte man die bis zum Vorgraben gezogenen Boyeaux und den Vorgraben zu einem Logement zugerichtet, das Parapet des Glaciscoupee durchgestochen, und nach Mittag unter letzterem eine zwey Klafter lange Minengallerie gezogen. Die Bresche wurde erweitert, und deswegen auch das Batteriefeuer den ganzen Tag hindurch unterhalten; man zählte 9 Verwundete.

In der Nacht vom 18ten bis 19ten wurde ein 38 Klafter langes Logement långst der Fronte zwischen Süden und Osten a sappe pleine gezogen,

zogen, um diese Fronte in Aufmerksamkeit zu erhalten. In dem zu einem Logement zugerichteten Vorgraben wurden die nöthigen Gradinen gemacht, von der Batterie in der dritten Paralelle eine Kommunikazion geöffnet, diese Paralelle selbst, samt den Boyeaux zu dem Logement erweitert, und vertieft, und die Tags vorher angelegte Minengallerie bis zur Kontreskarpmauer vollendet. 3 Steinböller in den Vorgraben gebracht, Steine zugeführt, und die nöthigen Körbe geflochten, inzwischen aber mit Beschiessung der Bresche fortgefahren, und im bedeckten Wege vor der Fronte ein Theil der feindlichen Palisaden, und grossen Schanzkörbe in Brand gesteckt, damit wir von unseren Batterien die Breschen tiefer in der Hauptgraben anbringen könnten. Bei allen diesen Arbeiten wurde von den Unserigen nur ein einziger Mann getödtet. *)

Man

---

*) Seit 1763 hatten unsere Truppen keine Gelegenheit ihr Talent in Vertheidigung und Angriff fester Plätze praktisch zu zeigen. Hier unter den Augen des Helden, der im siebenjährigen Kriege, die preußische Veste Schweidnitz ohne förmliche Belagerung und Approschen mit Leitern erstiegen, und erobert

Man errichtete eine Pontonsbrücke, nahe unter der zu Grund gerichteten türkischen Jochbrücke, um mit den über dem Sannafluß befindlichen 2 Bataillonen eine ununterbrochene Gemeinschaft zu haben.

In der Nacht auf den 20ten wurden die Minen gefüllt, und früh Morgens gesprengt. Die Wirkung war, daß man dadurch eine Oeffnung in den Hauptgraben gewann, durch welche 18 bis 20 Rotten en Fronte gehen konnten. *) Hiebei hatte der verdienstvolle Sappeurhauptmann Wanschura eine tödtliche Wunde erhalten, woran er verstarb. 1 Sappeur ward getödtet, 1 Mann verwundet.

Der

bert hatte, beweisen unsere Ingenieuroffiziere, wie viel, und mit welchem Zeitgewinn und Menschenschonung ihre Kunst vermag eine belagerte Veste zur Uibergab zu zwingen. une seule campagne suffit pour aguerrir une armée: sagte der verstorbene König von Preußen, und wir sagen unseren aufgeklärten Ingenieuroffizieren zum Ruhme nach: un seul siége suffit pour demontrer leur supériorité dans leur art.

*) Eine Rotte bestehet aus 3 hintereinander stehenden Männern.

Der Herr Feldmarschall befand sich seit 4 Uhr früh, nebst den Gen. Klebeck und Schmackers in den Approschen, als ihm wiederholte Nachrichten zukamen, daß der feindliche Sukkurs 7000 Mann stark, von Blagoy her, gegen unsere, am rechten Ufer der Sanna in den Redouten auf dem Berge Mischenovacz stehende zwey Bataillonen anrückte. Eines war von Erzherzog Ferdinand, das andere von Sankt Georger Gränzregimente. Um 9 Uhr meldete man, daß der Feind bereits die Verhaue geöffnet habe, und gleich darauf sah man auch schon die Allarmstangen brennen. Der Herr Feldmarschall ritt eilig dahin, und ließ eine Division Szluiner herbeirücken, wie auch einiges Geschütz über den Fluß bringen. Das feindliche Fußvolk zog in 2 Kolonnen rechts und links gegen unsere Redouten, um sie einzuschliessen, und griff ungefähr um 10 Uhr die vorderste mit heftiger Wuth und entsetzlichem Geschrey an.

Inzwischen blieb die feindliche Reiterey etliche hundert Schritte weiter zurück auf einer Anhöhe, und schien den Erfolg der Unternehmung des Fußvolks abzuwarten, um hernach einzuhauen. Das Gefecht war sehr hartnäckig.

näckig. Dreymal liefen die Türken an, aber das Erzherzog Ferdinandische Bataillon zeigte Gegenwart des Geistes, Zuversicht auf sein Musketen- und Kanonenfeuer, wiese die Feinde dreymal zurück. **In diesem Umstande ließ der Herr Feldmarschall aus der grossen Redoute eine ganze Division zur kleinen Redoute vorrücken.** Diese Verstärkung brachte durch ihren Anblick den Feind zum Weichen, und entschied das Gefecht nach einer Dauer von mehr als zwey Stunden, so sehr zu unserm Vortheile, daß die Türken auf das eilfertigste die Flucht ergriffen, obschon sie ihre meisten Todten und Verwundeten, wie man deutlich sah, mit sich fortnahmen, **um sie nach mahometanischer Sitte zu begraben**, so ließen sie doch in der Flucht noch 97 Todte zurück.

Unsererseits hatte das Regiment Erzherzog Ferdinand 14 Todte und 16 Verwundete, worunter sich der Fähnrich **Kölbel** befand, das Sankt Georger Bataillon zählte 3 Todte, und 2 Verwundete.

Nachdem die Feinde zurückgeschlagen waren, ritte der Herr Feldmarschall vor die Fronte des Erzherzog Ferdinandischen Bataillons, zog den Hut, lobte die Herren Offiziere und die Mann-

schaft wegen ihres tapfern Betragens, und dankte ihnen für den Vortheil. Eben so that er bei dem Sankt Georgerbataillon. **Es lebe Vater Laudon!** schrien die tapfern Männer, **Seine Gegenwart hat den Sieg geheftet.**

In seinem an den Hof erstatteten Berichte, legte er ein Zeugniß bei, daß dem Oberstlieutenant **Oczkay**, Kommandanten des Erzherzog Ferdinandischen Bataillons, Ehre macht. **Ich war ein Augenzeug seiner wirksamen Thätigkeit, und klugen Vorkehrungen**, schrieb der Herr Feldmarschall, und eignete ihm größtentheils den glücklichen Ausgang des Gefechtes zu. Auch dem Obersten **Oreskowiz gab** er das rühmliche Zeugniß, daß er sich als ein wackerer Mann ausgezeichnet, und nicht wenig zu der Niederlage des Feindes beigetragen habe.

Die Breschen die an der Festung gemacht waren, befanden sich schon so weit geöffnet, daß man solche füglich ersteigen könnte: der Herr Feldmarschall entschloß sich, die Festung am 21ten bestürmen zu lassen. Die Hauptleute **Osten**, von dem Ottochanerregiment, **Bradi** vom Generalstab, **Neßlinger** vom Bataillon Stein,

Nez-

Nezmeri von Erzherzog Ferdinand, **Cereni**, Oberlieutenant **Dedowich**, Unterlieutenant **Martinez** und **Bianchi** vom Ingenieurkorps, erboten sich aus freyem Antriebe zum Sturm, und diesen wurden noch andere Offiziere beigegeben.

Hauptmann Osten gieng voran, um den Hauptgraben von der rechten Seite zu bedecken. Hinter ihm sollten die Sturmleitern durch eigens dazu aus den Gränztruppen gewählte Leute hineingebracht, und an die Bresche gesetzt werden. Hauptmann **Brady** war bestimmt die westliche Bastion an der **Unna**, Hauptmann **Neßlinger** die Courtine links bis zum Thor, und Hauptmann **Nesmeri** rechts vom Thore den Winkel der Südbastion zu ersteigen. Die Freywilligen von dem Szluiner zweyten Banal = und Kreuzer Bataillonen waren zur Unterstützung angewiesen.

Alle zum Sturm eben genannte Offiziere, welche selbst, wie die Mannschaft des ersten Gliedes ihrer Truppen mit Küirassen und Helmen versehen waren, führten ihre Leute mit unerschrockenem Muthe und fester Entschlossenheit in den Hauptgraben vor: als aber die Besatzung

zu feuern anfieng, warfen die Leiterträger die Leitern weg, um ebenfalls zu feuern, und gaben dadurch den Türken Gelegenheit, den Stürmenden mit Musketenfeuer, Steinwürfen und Balken so zuzusetzen, daß der Herr Feldmarschall für gut befand, den Sturm einzustellen, und die Mannschaft in den Vorgraben, und in die Paralelle zurückziehen zu lassen.

Unser Verlust bestand in 71 Todten, und 212 Verwundeten. Die Hauptleute **Brady**, **Osten**, **Neßlinger** und **Neszmeri** hatten leichte Wunden oder Kontusionen: Der Herr Feldmarschall rühmt in seinem Berichte ihr tapferes Betragen, und sagte, daß der Ingenieurhauptmann **Cereni** sich ganz besonders hervorgethan habe.

In der Nacht vom 22ten zum 23ten fieng man an, rechts und links des Logements im Vorgraben zwey sogenannte Trenscheekavaliers anzulegen und aufzuschütten. Der Vorgraben wurde durch eine Traverse abgeschnitten. Bei dieser Arbeit gieng kein Mann verloren.

Am 23ten wurden zwey Achtpfündnerkanonen auf der Anhöhe rechts vor unseren Trenscheen zwischen der ersten und zweyten Paralelle aufgeführt, die in der Festung geschehenden Arbeiten zu stören, und die feindliche Hauptbastion an der Courtine, zwischen Süden und Osten, von welcher unsere Arbeiter sehr beunruhiget wurden, zu beschiessen. Beide Absichten waren dadurch erreicht worden.

Vom 23ten auf den 24ten fuhr man in der Nacht sowohl, als beim Tage fort, auf der Contreskarpe an den Palisaden des Hauptgrabens die zwey Trenscheekavaliere, und rechts und links das Logement zu erbauen; auch errichtete man eine neue Breschbatterie zwischen den beiden Kavaliern, hart an den Vorgraben. In der Mitte vor derselben ward eine Mine von vier Kammern angelegt, und mit so guter Wirkung gesprengt, daß der größte Theil des Hauptgrabens angefüllt, und die Bresche selbst leichter und bequemer zum Ersteigen gemacht. Von der neu angelegten Breschbatterie konnte man nun den Fuß des Hauptgrabens ersehen, und beschiessen. Die Breschkanonen wurden eingeführt, die Breschfronte nun vollends zusammenzuschiessen. An diesem Tage zählte man 4 Verwundete.

Von diesem Tage bis zum 30ten September währte ein so heftiges Regenwetter, daß die Laufgräben mit Wasser angefüllt waren, und die davon anschwellende Sann und Unna eine Uiberschwemmung besorgen ließen, welche unsere Pontonsbrücke, und die durch selbe unterhaltene Kommunikazion grosser Gefahr aussetzte. Wirklich waren schon einige Anker abgerissen, aber die vortrefflichen Anstalten des Pontoniermajors Lattermann erhielt die Brücke.

Am 30ten heiterte sich das Wetter auf, und man fieng die Bombardirung und Kanonade wieder an. Unsererseits ward nur 1 Mann verwundet. In der Nacht von 30ten September auf den 1ten Oktober ward die Minenarbeit an der Wasserbastion aus der Gallerie durch einen zweyfachen Seitengang, rechts auf die Länge von 3 Klaftern und 4 Schuh gegen die in Bresch gelegte Vorderseite, links gegen die Wasserseite auf 3 Klafter 4 Schuh 6 Zoll fortgesetzt. Nachmittag gegen 5 Uhr kamen beide Kammern zu Stande, und wurden gleich geladen: um am 2ten Oktober, der für den zweyten Sturm bestimmt war, gesprengt zu werden. Man befürchtete aber, weil das Wasser neuerdings wuchs, das Pulver möchte davon feucht

wer-

werden, und darum entschloß sich der Herr Feldmarschall sie noch am Abend zu sprengen, vorher aber die Türken nochmals auffodern zu lassen, aber sie erhielten gar keine Antwort, und nun ließ man beide Kammern auffliegen: Sie thaten die von ihnen erwartete Wirkung. Aus der Festung hörte man ein gräsliches Geheul.

Während der Nacht zum 2ten Oktober blieb alles ruhig. Am frühen Morgen, da der Sturm vorgehen sollte, waren die zur Besteigung der Bresche in 3 Kolonnen abgetheilten Truppen in der Trenschee versammelt, und alles nach der vorgeschriebenen Ordnung in vollkommener Bereitschaft, weil aber das Wasser in dem Hauptgraben so sehr angewachsen war, daß dessen Höhe an den meisten Stellen über fünf Schuh war, folglich einige trockene Uibergänge zuvor zugerichtet werden mußten, so wurden die versammelten Truppen wieder zu ihren Bataillonen zurückgesandt, mit dem Befehle, sich für den 3ten Oktober bereit zu halten. Die Uibergänge wurden durch die muthige Thätigkeit des Ingenieurhauptmanns Cereni, und der ihm zugegebenen Offiziere bis zur Abenddämmerung an drey Orten fertig. General **Klebeck** ließ in der Nacht noch einen vierten durch Aufstellung grosser Blöcke

zurichten: aber man konnte diesem Uibergang zu wenig Dauerhaftigkeit geben um Kanonen überzuführen, und er stürzte schon bei dem ersten Versuche ein.

Am 3ten Oktober früh Morgens, nachdem die vorsichtigsten Anordnungen zur gewaltsamen Besetzung der ganzen Breschfronte gemacht waren, wurden sie ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes der Feinde, glücklich von unsern in drey Kolonnen sturmlaufenden Truppen erstiegen; gleich darauf das gewöhnliche Logement errichtet, und mit 2 Dreypfündner- und 1 Sechspfündnerkanone versehen. Auch dabei zeichnete sich der Ingenieurhauptmann **Cereni** durch unerschrockenen Muth aus. Er empfieng zwar durch einen feindlichen Flintenschuß, da er dicht neben dem Herrn Feldmarschall Baron von Laudon stand, unter der Pickelhaube oberhalb dem linken Schlafe eine gewaltige Kontusion, erholte sich jedoch davon in kurzer Zeit, und setze dann seine Arbeiten wieder fort. Zur bequemen kommunikazion wurde die eingestürtzte Brücke wieder hergestellet, und gangbar gemacht, auch noch 2 Kanonen auf die Bresche gebracht.

Das

Das Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehre währte auf beiden Seiten bis zum Abend. Da denn die Türken um Stillstand baten, und zu kapituliren sich bereit zeigten. Sie sandten zu dem Ende fünf ihrer ansehnlichsten Personen, als Abgeordnete an den Herrn Feldmarschall, mit dem Ansuchen, daß ihnen freyer Abzug gestattet werden möchte. Weil aber dieser Held darauf bestand, daß sie sich unbedingt zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, so willigten sie auch darein, und baten nur, daß ihre Weiber und Kinder, samt ihren Habseligkeiten unter sicherem Geleite bis Predor abgeführt, und die dazu nöthigen Wägen herbeigeschaft werden möchten.

Nachdem der Herr Feldmarschall in dieses Gesuch gewilliget hatte, ließ der Herr Generalmajor Baron Klebeck noch in der Nacht die feindliche Besatzung entwaffnen, besetzte das untere gegen den Saanfluß liegende Thor der Festung, stellte die auf der Bresche befindlichen Truppen an beiden Seiten längs der Courtinen über die feindliche Kasamatten, und machte so gute Vorkehrungen, daß Unordnung und Plünderung gänzlich verhütet wurde.

Am 4ten Oktober früh um 6 Uhr begab sich der Herr Feldmarschall bis zur Festung und wohnte dem Abzuge der Truppen bei, in deren Gegenwart er dem Pascha, dem Begh, und den vornehmsten Offizieren, als sie ihm vorgeführt wurden, die Seitengewehre beizubehalten erlaubte, indessen die von der übrigen Mannschaft abgelegten Gewehre hinweggeführt wurden.

Die Kriegsgefangene Besatzung bestand aus dem Pascha von Dubno, der 2 Roßschweife führt, dem Kapitän und Begh von Novi, einem Dizdar Aga, 47 Zuluflu Aga, 3 Topschi Aga, 7 Syerdengedschti Aga, 18 Kihaja, 36 Barakdarn, 1 Hodscha, 25 Odabaschi, 24 Dschauschen, 402 Janitscharen, 24 Walachen, zusammen 591 waffenfähige Leute, die unter hinlänglicher Bedeckung bis **Zamlacha**, dem nächsten Dorfe unterhalb **Dwor**, und von dort weiter zu ihrem Verwahrungsorte abgeführt wurden. Die unter selben befindlichen 100 Verwundeten, wurden von unseren Cchyrurgen verbunden, auf Wägen aus der Festung geführt, und bis zu ihrer Herstellung ins nächste Spital nach **Petrira** überbracht.

Erst

Erst am 5ten Oktober konnte man das Verzeichniß der türkischen Weiber und Kinder zu Stande bringen: ihre Zahl bestand in 663 Weibern, 419 Knaben, und 408 Mädchen, zusammen 1490 Köpfe: alle ihre Habseligkeiten wurden auf Wägen geladen, und ihnen nachgeführt. Unter Bürgschaft des Beghs, und des Pascha mußten 30 Türken auf Ehrenwort, und gegen Versprechen binnen einer Monatfrist zurückzukommen, mit ihnen gehen. Der Lieutenant **Kienmayer** von **Gräven** Husaren bedeckte den Transport bis **Predor**, lieferte denselben ab, und kam am 7ten mit dem Kommando gegen Abend ins Lager zurück.

Die meisten Werke und Häuser von Novi waren in einen Schutthaufen verwandelt. Man konnte nicht sobald zu dem darunter versunkenen Geschütz, und zu den Behältnissen der Kriegsmunizion kommen. Bis zum 7ten Oktober hatte der Artilleriemajor **d'Avrat**, von den in der Festung vorhandenen 40 Kanonen nur erst 29 ausgegraben. Der Vorrath an Pulver würde von den Türken zu 200 Centner angegeben. Die Anzahl von Kugeln von verschiedenem Kaliber war sehr beträchtlich. Von Getreidsorten waren vorräthig 4000 Metzen Hirse. 3132 Metzen Weizen

zen, etwas Haber, Gerste, und Kukkurutz. Man fand auch 84 Pferde, 16 Kühe und 21 Kälber, die aber alle unter den Ruinen der eingestürzten Häuser mit vieler Mühe bei Leben herausgebracht werden konnten. Der Herr Feldmarschall gestehet, er habe bei Gelegenheit des in der Festung genommenen Augenscheins nicht genug bewundern können, wie eine so beträchtliche Menge Menschen und Vieh gleichsam unter dem Schutte halb vergraben habe bestehen können, da überdieß noch alle Gassen und Winkeln mit Leichen, verwundeten Körpern und Aesern angefüllt waren.

Bei diesem Sturme bestand unser Verlust an Todten in 3 Offizieren und 154 Gemeinen. Verwundet waren 14 Offiziere und 352 Gemeine. *) Vermißt wurden 10 Gemeine.

Das

*) Benanntlich von Erzherzog Ferdinand. Todt. Hauptmann Petit, und 11 Mann. Verwundet 21 Gemeine.

von Karl Toskana.

Todt. Der Oberlieutenant Beaumont, und 21 Mann. Verwundet der zweyte Major Gomez y Barientos, der Unterlieutenant Nivoi und 36 Gemeine.

von

Das Lob, welches der Herr Feldmarschall Baron von Laudon in seinem Berichte an den Monar-

---

von Tillier.

Todt. 30 Mann von Feldwebel abwärts. Verwundet der Oberlieutenant Graf Fiquelmont, und 56 Gemeine.

von Langlois.

Todt. 6 Mann. Verwundet 8 Mann.

von Stein.

Todt. 8 Mann. Verwundet 17 Mann.

von Esterhazy

Todt. Der Fähnrich Unterberger und 20 Mann. Verwundet der Hauptmann Szellnig, der Oberlieutenant Albert und 33 Mann.

von Preis.

Todt. 12 Mann. Verwundet Hauptmann Botto, der Fähnrich Piantanida, und 23 Gemeine. Vermißt 10 Mann.

vom Warasdiner Kreuzer Regiment.

Todt. 17 Mann. Verwundet der Oberlieutenant Rainovich, der Unterlieutenant Hessich und 57 Gemeine.

vom Warasdiner Sankt Georger Regiment.

Todt. 19 Mann. Verwundet der Hauptmann Rengyel, der Oberlieutenant Winkelhofen, der Fähnrich Slivarich und 50 Mann.

von

Monarchen den Herren Offizieren und Truppen beigelegt hat, ist ein Denkmal ihrer Verdienste, das wir dahier einzurücken uns zur Pflicht machen.

Die Ausdrücke seines Berichtes sind diese: „Der Generalmajor **Klebeck**, welcher seit der erfolgten Kriegserklärung die ihm vertraute weitläufige Kordonsstrecke mit so vieler Vorsicht vertheidiget hat, daß er nirgens einen Streich erlit, vielmehr bei den öfteren zahlreichen Versammlungen der feindlichen Truppen an der trockenen Gränze stäts solche Gegenanstalten und Bewegungen zu machen wußte, wodurch die Türken von ihrem Vorhaben einzubrechen abgehalten wurden, hat bei Gelegenheit der gegenwärtigen Belagerung die ganze Last und Mühe auf sich gehabt, und ohne mindeste Schonung seiner Person

---

Vom zweyten Banalgränzregiment.
Todt. 9 Mann. Verwundet der Oberstlieutenant Graf Kollowrath, der Fähnrich Piringer, und vom Feldwebel abwärts 47 Mann.

Von dem Artilleriekorps.
Todt. 1 Mann. Verwundet 3 Mann.

Von Mineur- und Sappeurkorps.
Verwundet 1 Mann.

son bei Tag und Nacht sich allen Beschwerden und Gefahren mit unermüdbaren Eifer und gleicher Thätigkeit unterzogen, und ist wegen seiner Kriegserfahrung und Lokalkenntnisse von mir zur Ausführung der getroffenen Anstalten, als die wirksamste Triebfeder gebraucht worden.

„Der Generalmajor **Schmachers** war seit der Eröffnung der Trenscheen fast ohne Zwischenraum der Zeit mit der wachsamsten Verwendung in selber gegenwärtig, eiferte die Truppen durch eigenes Beispiel an, und kommandirte bei dem letzten Sturm die linke Kolonne mit unerschrockener Aussetzung seiner Person zum Angriff.

„Der Oberste **Zamboni von Tillier** hat in Anführung der Kolonne rechten Flügels und Ersteigung der Südbastion ganz besondern Heldenmuth gezeigt, und unerachtet des feindlichen Widerstandes den Posten dennoch mit unerschütterter Gegenwart des Geistes behauptet.

„Der Oberstlieutenant **Oczkay** von Erzherzog Ferdinand, der bei Bestürmung der Wasserseite die Kolonne linken Flügels anführte, war gleichsam der erste an der Spitze, und erstieg die Wasserbastion, behauptete diesen Posten mit

Muth

Muth und Tapferkeit, und war auch der erste, der nach gemachtem Logement darauf die erste Kanone pflanzte.

Der Hauptmann **Brady** vom grossen Generalstaabe, der sich schon zum drittenmale freywillig zum Sturme erboten hatte, war an der Spitze seiner Mannschaft mit der größten Tapferkeit hinaufgestiegen, und hatte dem Feinde durch mitgenommene Handgranaden lebhaft zugesetzt.

„Der Ingenieurhauptmann **Cereni**, der während der Belagerung den Entwurf der Kommunikazionslaufgräben und der Paralellen mit der kühnsten Aussetzung seiner Person dirigirt, auch bei dem Sturme unter dem heftigsten Feuer der Festung die Logemente auf der ganzen Breschfronte angeordnet, und zuletzt neben dem Herrn Feldmarschall eine Kontusion am Kopfe bekommen hat.

„Der Oberstlieutenant Siller vom Warasdiner Kreuzer Regiment, der statt des gleich Anfangs schwer verwundeten Majors Gomez von Karl Toskana die mittlere Kolonne anführte,

die

die Bresche bestieg, und vorzüglich durch ein muthiges Beispiel die Gränztruppen aufmunterte, hat bis zur Uibergabe der Festung seinen Posten auf den Courtinen behauptet.

Der Generalmajor Baron Bubenhofen, deutscher Ordensritter, war zufälliger Weise zu dem Belagerungskorps gekommen, zog freywillig das Seitengewehr, stellte sich an die Spitze einer sturmlaufenden Truppe, und munterte die nachrückende Mannschaft durch sein tapferes Beispiel und unerschrockene Aussetzung seiner Person auf.

„Der Generalmajor **Brentano**, der den rechten Flügel kommandirte, gieng mit rühmlichem Muthe zum Sturme, ward aber gleich Anfangs am Fuß verwundet.

„Der Flügeladjutant Major **Hayd** drang gleich beim Anfange des Sturms mit dem Degen in der Faust lebhaft vor, um der Avantgarde Muth zum schnellen Vorrücken im Angesicht des Feindes zu machen.

„Der Ingenieuroberstlieutenant d'Arnal hat bei der Belagerung die besten Anschläge an

die Hand gegeben, und seinen Eifer in allen Gelegenheiten bewiesen, so wie die ihm untergeordneten Ingenieuroffiziere, der Oberlieutenant Dedovich, Unterlieutenant Martiniz, Fähnrich Bianchy, und der zur Beihilf ihnen zugesellte Oberlieutenant Rosso vom ersten Banalregiment.

„Der Mineurhauptmann Stroh, hat mit unermüdetem Eifer, ohne Schonung seiner Person die Minenarbeiten mit dem besten und wirksamsten Erfolge angelegt und ausgeführt.

„Die Unterlieutenante Prezel und Mraz von der Artillerie verdienen besonderes Lob wegen ihrer Geschicklichkeit, wegen ihres ungemeinen Eifers, und wegen ihres muthvollen Benehmens bei Pflanzung des Geschützes, auf die von ihnen selbst errichteten Platformen. Der Artilleriemajor d'Avrat wegen seiner Thätigkeit und Anordnungen.

Die bei dem Herrn Feldmarschall auf Ordonanzritt gestandenen Offiziere. Rittmeister Mahony vom zweyten Karabinierregimente, Hauptmann Brentano von dem Ogulinern, und der Oberlieutenant Graf Thun von Preis, haben

ben sich durch ungemeine Thätigkeit ausgezeichnet, und überall brauchen lassen.

„ Der Oberstlieutenant Graf **Kollowrat** vom zweyten Banalregimente fand sich zur Aufmunterung seiner Leute freywillig beim Sturme ein, und bekam am linken Arm eine Wunde.

„ Der Oberlieutenant Graf **Fiquelmont** von Tillier, der die Avantgarde des nämlichen Regiments führte, gieng seinen Leuten mit männlichem Muthe vor, und wich noch nicht nach bekommener Wunde.

„ Der Fähnrich **Brina** von Tillier, und der Fähnrich **Josephi** von Erzherzog Ferdinand halfen mit eigener Hand Schanzkörbe gepflanzt. Eben so ihres hätigen Eifers empfehlenswürdig sind der Hauptmann **Beleredi**, der Oberlieutenant **Guelf**, der Unterlieutenant **Hill** von Tillier, der Hauptmann **Feuzel** von **Langlois**.

„ Endlich der Feldwebel **Heinrich** von Tillier, hat nach dem Zeugniße des Obersten **Zamboni** ungemeine Standhaftigkeit bei dem Sturme bezeigt. Der Herr Feldmarschall rühmte überhaupt den außerordentlichen guten Willen,

 Eifer

Eifer und Standhaftigkeit der sämtlichen Truppen, insbesondere aber führet er an, daß die Gränzer selbst baten, an der Ehre des zweyten Sturms Theil nehmen zu dürfen. In diesem Betracht ließ auch der erkenntliche Held der gesamten Mannschaft vom Feldwebel abwärts eine zweytägige Löhnung zur Ergötzlichkeit abreichen. *)

Wäh-

*) Auf diesen rühmlichen Bericht des Herrn Feldmarschalls haben Se. Majestät der Kaiser den Ingenieurhauptmann Cereni zum Major,, den Oberlieutenant Graf Kinsky, der die Nachricht von der Eroberung von Novi, an Höchstselbe überbrachte, zum Sekondrittmeister des Waldeckischen Regiments ernannt, und nachbenannten Offizieren, dem Unterlieutenant Böck von Gräven Husaren, dem Unterlieutenant Graf Thun von Preis, dem Oberlieutenant Graf Siquelmont von Tillier, dem Oberlieutenant Russo vom ersten Banalregiment, dem Oberlieutenant Dedovich, dem Unterlieutenant Martiniz und Bianchi vom Ingenieurkorps dem Artillerielieutenant Perzel und Mraz, endlich dem Tillierschen Feldwebel Heinrich, die Vorrückung um einen Grad verwilliget. Den Herrn Generalen Baron Klebeck ernannte der Monarch zum Inhaber des vakanten Tillierschen Regiments.

Während der Belagerung der Veste Novi war es unumgänglich, die in den festen Plätzen von **Bosnien** in Besatzung liegende Türken (meistens Einwohner derselben) und die zur Unterstützung dieser Plätze häufig an mehreren Orten versammelte feindliche Truppen beständig in Ungewißheit zu erhalten, und durch scharfe Demonstrazionen sie zu verhindern, daß sie nicht nach Novi zur Hilf vorrücken möchten. Der Herr Feldmarschall ertheilte demnach dem Generalmajor Wallisch den Befehl, den Feind, wo es immer mit Vortheil thunlich war, bedrohen zu lassen. In dieser Absicht ließ derselbe am 8ten September eine Demonstrazion gegen **Ostrewiza**, **Vakup** und **Navala** durch ein zusammengesetztes Kommando machen. Am 11ten September eine andere gegen **Ripach** und **Orisacz**, und das Gebirg **Pirovichie**, eine dritte am 18ten September gegen **Istachich**, der Oberste **Peharnick** eine auf die türkischen Schlösser **Pechi**, **Ostrosacz**, **Sturlich** und **Tersacz**, der Oberste Graf **Pejachevich** eine gegen **Kladusch**, der Likaner-Oberstlieutenant **Kovachevich** aber eine über das Gebirg **Shator** in der Gegend von **Glamoch**. Alle diese Demonstrazionen erreichten ihren Endzweck.

Nachdem der Herr Feldmarschall einige Anordnungen getroffen hatte, den Vertheidigungsstand der zerrissenen Veste Novi einigermassen wieder herzustellen, sandte er am 5ten Oktober das Waldeckische Dragonerregiment unter Ordre des Generalmajors Baron Bubenhofen, nach Slavonien.

Am 6ten rückte der Generalmajor **Sinackers** mit den Bataillonen, **Karl Toskana**, **Klebeck** und **Preis** nach. Der Herr Feldmarschall-Lieutenant **Baron de Vins** bekam das Kommando der Truppen, die der Herr Feldmarschall in Kroatien hinterließ, und Se. Exzellenz marschirten mit noch 4 Bataillonen Infanterie, und Czartorinsky Kavallerie zur Verstärkung des in Slavonien gestandenen Mitrowskischen Korps ins Lager bei **Alt-Gradiska**. Er ließ die mitgeführten Truppen folgendergestalt kantoniren.

1 Bataillon Erzherzog **Ferdinand** zu Oberboischevsze, 1 Bataillon von **Preis** zu Unterboischevsze, 1 Bataillon von **Karl Toskana** zu Grediane, 1 Bataillon von **Klebeck** zu Werbovliane und Esoracz, **Waldeck** Dragoner zu Neugradiska, Machiche, Nysesar, Dragolich,

Malla

Malla, Godiniak und Petrovosello, Czatorinsky Küirassiers 1 Division zu Okuchani, Gerni und Dollni, 1 Division zu Raich, Kassovach, Ladieracz und Borovcze, und 1 Division im Lager. Generalmajor Bubenhofen mit dem Staab zu Neugradiskà, und Generalmajor Schmackers zu Oberbogischevsze.

Die nasse Witterung und andere Hindernisse gestatteten nicht, daß fernere Operazionen in diesen Gegenden vorgenommen würden. Die Belagerung von Berbir (türkisch Gradiska) wurde bis künftigen Feldzug verschoben.

Se. Majestät der Kaiser beriefen den Herrn Feldmarschall Baron von Laudon zu sich in das Hauptquartier Semlin, verabredeten mit ihm die Winterquartiere der kroatischen Armee, hielten am 14ten November Kapitel des Militär-Marientheresienordens, und bestättigten die Wahl der neuen Ritter durch folgende eigenhändige Verordnung.

„ Nach Sammlung aller Stimmen der 14
„ hier zugegengewesenen Theresienordensritter
„ wurde Generalmajor Schlaun, Oberstlieute-
„ nant Hiller, Major Cerezi, Hauptmann Brady

„ und Hauptmann Neßlinger zur Uiberkommung
„ des Ordenskreuzes einmüthig für würdig er=
„ kannt. Oberstlieutenant Liptai, Oberlieutenant
„ Voith und Hauptmann Sukovich hatten die
„ meisten Stimmen zu Erlangung des Ordens
„ für sich. Vom Major Vuchassovich, der keine
„ Attestaten beibringen kann, ist nur mit allein
„ bekannt, daß er durch mehrere Monate in
„ dem Montenegro gewesen ist, allda mit größ=
„ ter Unerschrockenheit, Feindes = und Mörder=
„ gefahr ausgestanden, und mit vieler Geschick=
„ lichkeit seinen Auftrag verrichtet hat, und,
„ da durch den Meyneid des Pascha von Skutari
„ seine Gesellschafter ermordet worden sind, wo
„ also nichts gedeihliches mehr zu thun war,
„ so hat er den Pascha, der ihn angriff, aus
„ dem Felde geschlagen, und nachher alle seine
„ Leute mit List und Standhaftigkeit samt einer
„ sehr ansehnlichen Summe Geldes, und vielen
„ Geräthschaften, die ihm anvertraut, und auch
„ alldort zu verlassen gestattet war, dennoch zu=
„ rückgebracht. Ich habe ihm also, wie obigen
„ acht das kleine Kreuz verliehen, und wird der
„ Rang nach den Datis ihrer Thaten seyn.

Joseph. *)

*) Ein Ritter des Theresienordens mit dem kleinen Kreuz bezieht eine jährliche Ein=

kunft

Der Herr Feldmarschall Baron von Laudon überhäuft mit Merkmahlen höchster Zufriedenheit des Monarchen, reisete wieder nach Gradiska, und ordnete die Winterquartiere für die kroatische Armee und das in Slavonien stehende Korps, traf verschiedene Anstalten wegen Sicherheit der Gränzen, übergab das Kommando der kroatischen Armee, dem zum Feldzeugmeister ernannten Freyherrn de Vins, und reisete nach Wien ab, wo in mehr als zwanzig Wägen Damen und Herren des ersten Adels, bis zur ersten Post ihm entgegen fuhren, ihn zu bewillkommen.

---

kunft von 600 Gulden vom Orden, und hat sich mancher Privilegien zu erfreuen. Er hat bei Hofe freyen Eintritt in die Ritterstube, und der Gehalt von 600 Gulden leidet kein Verbot, und keinen Abzug, ja muß allzeit, wenn auch der Staat im Nothfalle die Zahlung anderer Gehalte und Pensionen aussetzet, baar ausgezahlt werden. Nach ihrem Todte:: ziehen ihre Wittwen davon die Hälfte. Er kann den Adelstand suchen, und dieser wird ihm unentgeltlich ertheilt. Auch kann man denselben in seinem Range, ob er gleich keine auszeichnende Kriegsthat mehr ausführet, nicht überspringen.

Begebenheiten

des unter dem Befehl des Generalfeldzeugmeisters Freyherrn von Gemingen in Syrmien gestandenen Korps.

Als Se. Majestät der Kaiser mit einem Theil der Hauptarmee von Semlin zur Unterstützung des Wartenslebschen Korps ins Bannat marschirten, hinterliessen Sie den andern Theil derselben unter Kommando des Generalfeldzeugmeisters Freyherrn von **Gemingen** bei Semlin, dem Feinde den Einfall in Syrmien zu wehren.

Aus meinen vorigen Briefen wissen Sie mein Freund, daß es dem Pascha von Belgrad den ganzen Sommer hindurch niemal gelungen hat, bei dem Beschanierdamm durchzubrechen, sondern, daß alle seine Angriffe zurückgeschlagen worden sind.

Es war leicht vorzusehen, daß er nach dem Hinzuge des Kaisers ins Bannat seine Versuche erneuern würde: das that er auch wirklich am 9ten September, nachdem er in der vorigen

Nacht

Nacht 2 Kanonen auf die Kriegsinsel gebracht hatte. Um 6 Uhr früh fieng er an, auf unsere nächste Posten, und dann auf Semlin zu feuern. Gleich darnach lief die Nachricht ein, daß feindliche mit Mannschaft besetzte Tschaiken im Anzuge seyen, und etliche schon anlendeten. Der kommandirende Generalfeldzeugmeister Baron von Gemingen ließ alsogleich das Bataillon **Preis** zur Deckung des Dammes ausrücken, beorderte die Kavallerie zwischen Beschania und dem Ober-Brunnen, und stellte links von ihr bis gegen Semlin hin, die Bataillone **Kaiser**, **Laudon** und **Lascy**, die er mit Kavallerie untermengt hatte.

Gegen 9 Uhr war bereits eine Zahl von 1500 Türken theils zu Fuß, theils zu Pferd am diesseitigen Ufer, blieb aber in den Rohrbüschen verborgen; nur ihrer 200 stellten sich in die ausgetrocknete Vertiefung der **Dunavaz**. Der Herr Feldzeugmeister ließ hierauf 4 Züge Uhlanen, nebst 2 Schwadronen Kavallerie vorrücken, und das Bataillon **Lascy** nachfolgen, um die in dem Graben liegenden Türken daraus zu vertreiben; und zugleich die Aufmerksamkeit der Feinde von dem Beschanierdamme, den sie schon zu beschiessen anfiengen, auf diese Seite

zu

zu lenken. Der Feind verließ gleich den Graben. Die Kavallerie wurde also wieder auf 300 Schritte hinter der Dunavaz und das Lascysche Bataillon an seinem ersten Platz zurückgezogen.

Bis gegen 12 Uhr Mittag blieb nun alles ruhig, aber gleich nach der Mittagsstunde sah man 20 bis 25 Fahnen, die sich in dem Rohre bewegten, und darauf mit grossem Lärm auf unsere Uhlanen vordrangen. Dies veranlaßte, daß der Herr Generalfeldzeugmeister 2 Schwadronen von Czetwitz Küirassiere, und 4 Schwadronen von Joseph Toskana Dragoner unter Kommando des Generalmajors Prinzen von Waldeck, nebst dem Bataillon von Lascy wieder anrücken ließ. Inzwischen griff der Feind die Uhlanen mit vieler Wuth an, wurde aber von denselben muthig zurückgeworfen, und als er abermal in dieselbe drang mit Hilf der zur Unterstützung vorprellenden Schwadronen von Czetwitz und Joseph Toskana gänzlich in die Flucht geschlagen. Hierzu hatte eine während dem Gefechte von Beschania hinzugekommene Division von Wurmser vieles beigetragen, weil sie in die feindliche Flanke einhieb. Dadurch ward auch die Unternehmung vereitelt, die der Feind auf den Beschanierdamm vorgehabt haben mag,

denn

denn es blieb daselbst bei der blossen Kanonade, die auch sogleich, als eine feindliche Kanone von unserem Artilleriefeuer demontirt worden war, aufhörte.

Der Herr Generalfeldzeugmeister ließ die Truppen so lange versammelt, bis er durch zuverläßige Rapporte versichert war, daß die Türken sich völlig aus dem Schilfe zurückgezogen, und nach Belgrad überschifft hatten.

In seinem Berichte rühmet derselbe die Unerschrockenheit, Tapferkeit und besten Willen der Truppen besonders an. Der Verlust unserer Seits bestand in 31 todten Gemeinen, und 30 getödteten Pferden.

Sichere Nachrichten gaben einstimmig den Verlust der Feinde auf 300 Mann an Todten und Verwundeten an. Man fand auf dem Wahlplatz 71 todte Türken liegen, und man konnte von unserer Seite genau abnehmen, wie die Türken, als sie aus den Schiffen stiegen, viele Todte und Verwundete auf den Rücken nahmen, und in die Festung hinauftrugen.

In der Nacht vom 9ten bis zum 10ten September meldete die vorwärts der Redoute ausgestellte Feldwache, es sey gegen die Savespitze vieles Geräusch zu hören, als ob Kavallerie auf Schiffe gebracht würde. Deswegen ließ der Herr Generalfeldzeugmeister eine Stunde vor Anbruch des Tages sämmtliche Truppen wieder an die Tags vorher besetzt gehabten Plätze ziehen.

Am frühen Morgen brachen auch wirklich einige Spahis aus den Gesträuchen gegen unsere Patrouillen hervor, und fiengen auf sie zu feuern an, indessen mehrere mit feindlicher Mannschaft besetzte Fahrzeuge an der Savespitze landeten, und 2 Tschaiken, eine an der Savespitze, und die zweyte 800 Schritte weiter aufwärts am rechten Ufer der Donau anlegten. Als aber die Feinde wahrnahmen, daß unsere Truppen in Bereitschaft standen, sie zu empfangen, so schifften um 10 Uhr vormittag 9 feindliche grosse Fahrzeuge mit ungefähr 3500 Mann zu Fuß und zu Pferd wieder nach **Belgrad** zurück, und giengen dort an Land. Um diese Zeit berichtete auch der Generalmajor **Baron Lilien**, daß die Feinde am Beschanierdamme nichts weiter unternommen haben, so ließ der Generalfeldzeugmeister die Truppen wieder einrücken.

Am nämlichen 10ten hat der Feind die Veste Semendria an zwey Orten zu sprengen angefangen, wahrscheinlich, weil es der Besatzung an Lebensmitteln mangelte, und keine Hoffnung für sie war, solche zu erhalten.

Seitdem hielt sich der Feind ruhig. Um aber auf alle Fälle gegen einen Angriff gefaßt zu seyn, hatte der Generalfeldzeugmeister Freyherr von Gemingen für gut befunden, sämtliche seinem Kommando anvertraute Truppen, insbesondere aber diejenigen näher zusammenzuziehen, welche unter dem Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenlohe zwischen Szurrin und Jakoba standen.

Am 1ten Oktober wanderten 18 türkische Familien aus dem feindlichen Gebiete über den Strom herüber, und wurden weiter ins Land geschaft.

Am 2ten hörte man gegen Pantschowa hin eine starke Kanonade, und nachmittag sah man 8 grosse bemastete Ruderschiffe und 43 Tschaiken auf der Donau gegen Belgrad herauffahren, wo sie nach und nach von 2 Uhr bis Abends anlangten, und längst der Stadt bis über die Festung an der Savespitze zu, sich vor Anker legten.

In

In ihrer Fahrt wurden sie von der Belgrader Artillerie mit Grußschüssen bewillkommet. Man nahm wahr, daß das feindliche Lager bei Pantschowa allmählich schwächer würde.

Am 8ten Oktober verschwand selbes ganz aus dem Gesichte, und man sah, daß die feindliche Mannschaft ihren Zug schaarenweise gegen den Bach Porcsa nahm. Aber alle zu Pantschowa gestandene Truppen konnten an diesem Tage nicht, weil der Wind gewaltig wehte, über das Wasser setzen. Der zurückgebliebene Theil lagerte sich deswegen am Bache, und der über das Wasser gegangene zwischen einer dort befindlichen Windmühle und Kapelle.

Am 9ten nachmittag waren wieder 13 grosse, und gegen Abend noch andere feindliche mit Mannschaft besetzte Schiffe zu Belgrad angekommen.

Am 11ten hatte sich das feindliche Lager bei Belgrad auf dem Wratskerberg bei der Windmühle sichtbar vergrössert.

Am 15ten Oktober um 3 Uhr nachmittag fuhr eine feindliche Tschaike von Belgrad

in den linken Arm der Donau, legte sich hinter die Insel, und beschoß aus ihren Kanonen unsere dort auf Vorwache stehende Patrouilltschaike, die sich nebst der andern oberhalb wachstehenden Halbtschaike zurückzog: der erstern feindlichen Tschaike waren mehrere gefolgt, hatten sich neben sie hinter die Insel gelegt und feuerten auf unsere Halbtschaike, sie zog sich nun zur ganzen Tschaike zurück, von deren Dreypfündnerkanonen sie sich bedeckt fand. Der Major Redange vom Pontonierbataillon, eilte von Semlin mit zwey ganzen Tschaiken herab, vereinigte sich mit jenen, suchte die hinter der Insel stehende türkische Tschaiken auf, durfte aber mit ihnen sich in Gefecht noch nicht einlassen, weil ihrer 13 waren. Er erwartete den Generalmajor Magdeburg, der sich an der Save befand, und auf den Knall des ersten Kanonenschusses sich nach Semlin begab, eine ganze Tschaike bestieg, mit ihr dem Major zu Hilf kam, die 5 Tschaiken außer dem Kanonenschuß der Festung in eine Linie über den linken Arm der Donau stellte, die feindliche Flottille tüchtig zu empfangen. In dem Augenblicke fuhren 10 grosse türkische Tschaiken an dem rechten Ufer, und 3 an dem linken mit grossem Geschrey und beständigem Kanoniren gegen unsere fünf. General Magdeburg ließ,

 ohne

ohne einen Schuß zu thun, sie so nahe kommen, daß er sie aus den 30 Kanonen der unserigen mit sicherer Wirkung beschießen konnte. Er beschoß sie so kräftig, daß sie bald anhielten, und unter stätem Zurückziehen ihre Kanonade fortsetzten, aber bald wieder vorrückten.

Während dieses beiderseitigen Feuers kamen auch unsere Barken. **Albert**, **Elisabeth**, und **Ferdinand**, unter der Direktion des Majors **Immes** herbei. Auch ließ der General die noch übrigen drey ganze Tschaiken von Semlin anrücken, sie zwischen die andern Tschaiken stellen, und dann mit 48 Dreypfündnern, und durch die drey Barken das Feuer gegen die feindlichen Schiffe fortsetzen, welche sich genöthiget sahen, sich eiligst hinter die Insel, und dann nach Belgrad zurückzuziehen. Die Nacht, welche anrückte, und die Nähe der Belgraderbatterien, machten, daß man von der Verfolgung der feindlichen Schiffe abstand, und sich mit dem erfochtenen Siege begnügte, und um so mehr begnügen konnte, als eine feindliche Tschaike dergestalt beschädiget war, daß sie von den Türken unter der Insel ans Land gebracht, und nach Belgrad hinaufgezogen werden mußte. Laut Nachrichten, die man nachher aus Belgrad erhalten hat, sind 14 Feinde

todt

todt geblieben, mehr als 30 verwundet, und 6 Tschaiken durchbohrt worden. Unsererseits war weder Mann noch Schiff beschädiget, weil die feindlichen Kanonenkugeln keines von unseren Schiffen, obschon sie nur 600 Schritte entfernt waren, erreichet haben.

Man hatte am 9ten Oktober den Fähnrich **Onyadinovich** mit einiger Mannschaft vom Freykorps ins türkische Gebiet zum Rekognoszi- ren geschickt. Er rückte in das 6 Stunden über **Waleva** gelegene Gebirg Malin vor, fand dort ein türkisches Streifkommando von 6 bis 700 Mann unter Anführung des Aga von Zokol, Namens **Kuchich**. Wegen der Uiberlegenheit des Feindes zog er sich zurück bis ins Defilee **Wiiß**, setzte aber dort sein Kommando in einen vor- theilhaften Hinterhalt, erwartete die ihm nach- eilenden Türken, erschoß mit der ersten Deschar- ge ihrer 23, unter denen der Aga selbst, nebst noch andern 3 Vornehmen war, und da der Rest aufs eiligste nach Zokol floh, so verfolgte er ihn bis dahin. Von dem Freykorps waren nur 2 Mann todt, und 3 verwundet. Hierauf nahm dieser Fähnrich die Dörfer des **Jadors** in Eidespflicht, nachdem die Bewohner dersel-

ben mit allen Haab ins kaiserliche Gebiet zu kommen freywillig angelobt hatten.

Am 26ten Oktober gegen Mittagszeit stieß eine grosse feindliche Tschaike, die mit 50 bis 60 mit Spiessen bewaffneten Türken besetzt war, von der Gegend der Belgrader Kaffehäuser ab, fuhr gegen die kleine Zigeunerinsel herauf, und feuerte dabei öfters aus ihren Kanonen. Der Lieutenant Baron **Zinzendorf** von **Ferdinand Toskana** stand mit Jägern vorwärts an der Save, verbarg sie in der Nähe seines Postens am Ufer zwischen Sträuchern, ließ in dem Augenblicke, als die Tschaike sich zur Landung anschickte, Feuer geben, und erwirkte dadurch, daß die Tschaike eine andere Wendung nahm, und die Kanonen aus der Richtung kamen. Kurz darnach kehrte sie um, und ward durch das Feuer der Jäger mit so guter Wirkung verfolgt, daß man bei ihrer Anlandung Todte und Verwundete Türken wegtragen sah.

Am 18ten Oktober hatte sich, das zwischen den Windmühlen, und Kapellen befindliche türkische Lager um 9 bis 10 Gezelte vermehrt, und bestand beiläufig aus 120 Gezelten, aber seit der letzten Abfahrt der 19 Tschaiken, und 6 grösse-

ren Ruderschiffe, welche am 15ten abwärts gefahren sind, war keine weitere Absendung aus Belgrad wahrgenommen worden.

Ein auf Patrouille ausgeschickter Feldwebel vom Freykorps, hat die Nachricht mitgebracht, daß am 13ten von dem Korps des Osman Pascha 200 Mann von demselben entwichen, und die Konstantinopelstrasse voll von heimgehenden Türken sey.

Seit dieser Zeit fiel nichts von Bedeutung vor. Die kluge Vertheidigung des Postens von Semlin hatte dem Herrn Generalfeldzeugmeister Baron von Gemingen Ehre gemacht. Er hatte sich anheischig gemacht, daß er dem Feinde, käm er auch mit 60,000 Mann herein, keinen Schritt Bodens weichen würde, und erfüllte sein Wort. Es ist zu verwundern, wie der Verfasser der Gazette de France in einem Artikel von Konstantinopel sagen könnte.

„Der zum Seraskier beförderte **Abdy** „Pascha von Belgrad, hat, wie er einberich„tete, den Feldzug mit einem Einfall, in der „Gegend Semlin, und mit Zerstörung einiger „dort errichteten Redouten geendigt.„

Konnte

Konnte dieser alte Mann dergleichen Praleren ohne Erröthen nach Konstantinopel befördern, da ihm doch selbst bewußt war, daß man unsererseits, als der eintretende Winterfrost dem Feldzug ein Ende gemacht hatte, um den Truppen die Besetzung der äußersten Redouten zu schonen, dieselbe demolirt hatte. War es ein Einfall in Syrmien zu nennen, daß er, als ihn der Anblick dieser eigenwilligen Demolirung in Erstaunen setzte, etliche Waghälse herüberschickte, die ausgerissene, und am Graben niedergeworfene Palisaden zu verbrennen. Gelang es seinen Truppen nur an das mit sieben *Bataillo*nen tapferer Grenadiere besetzte Semlin zu dringen, neben dem die ungarische Infanteriebataillonen, und die verhältnißmäßige Zahl Kavallerie Vorposten in Baraken standen. Bat er nicht selbst unserem in Semlin die Vortruppen kommandirenden Feldmarschall-Lieutenant Graf **Brown** für die Wintermonate den Waffenstillstand an? und stehen nicht noch unsere Truppen daselbst fest, ohne einen fingerbreiten Boden in Syrmien verloren zu haben.

* * *

Ich schließe hiemit meinen fünften Brief, hoffe Ihnen aber von den Winteroperationen der russischen Armeen wichtige Begebenheiten in meinem sechsten nächstfolgenden Briefe mitzutheilen, indem wir durch Briefe von St. Petersburg wissen, daß die Kaiserinn von Rußland vor Beziehung der Winterquartiere wenigstens die Veste **Oczakow** erobert wissen will.

Was in Schweden seit der Empörung der finnländischen Armee veranlaßt worden ist, und welche Wendung die von dem König Gustav gemachte Diversion jetzt nimmt, wünsche ich von Ihnen, da Sie der Quelle der dortigen Begebenheiten näher sind, als ich, in Ihrem ersten Antwortschreiben zu vernehmen. Ich bin mit vollkommenster Verehrung

Mein Freund!

Dero gehorsamster Diener

* * *

XX (2 Bde) X.90

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourscheid, Johann W. von, 1730-1792

Historische Darstellung der österreichisch-russisch-türkischen Kriegsbegebenheiten des Jahrs 1788 In Briefen

Bd.: 2

Grätz 1788

Eur. 111-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404986-6
VD18 12710393-001